

Wettbewerb



Ausland

Die Partnerschulinitiative von
Außenminister Steinmeier
Deutsche Auslandsschulen im
internationalen Wettbewerb

Inland

Im Trend: Ganztagschulen

Alumni VIP

Die Besten ihrer Disziplin:
die Leistungsschwimmerinnen
Sylvia und Claudia Poll

Interna

Runder Geburtstag:
40 Jahre ZfA

Fokus – Sport

Wissenschaftliche Studien
beweisen: Bewegung be-
einflusst das Lernverhalten.

Außerdem: Sport an Deut-
schen Schulen im Ausland.



„Deutschland steht für den Dialog der Kulturen. Einen besseren Studienstandort können wir uns nicht wünschen.“

Florian Kiesow-Cortez aus Brasilien, Yin Shen aus China, Catinca Vasilescu aus Rumänien und Ahmed Ragab aus Ägypten studieren in Deutschland und trafen Außenminister Frank-Walter Steinmeier in Berlin.

Das Foto wurde im Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland anlässlich eines Treffens mit DAAD-Stipendiaten aufgenommen.

Studieren und Forschen in Deutschland
www.studieren-in.de



International careers made in Germany.



And the winner is ...

2008 ist ein Jahr voller sportlicher Höhepunkte: Handball-, Schwimm- und Fußball-Europameisterschaften, dicht gefolgt von den Olympischen Sommerspielen, und die deutschen Sportler immer unter den Besten. Genau der richtige Zeitpunkt, um eine Ausgabe der BEGEGNUNG dem Spannungsfeld zwischen Sport und Wettbewerb zu widmen.

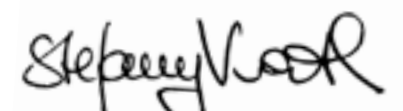
Sport ist ein Thema, zu dem auch die Deutschen Auslandsschulen viel beizutragen haben. Ob bei lokalen oder nationalen Wettkämpfen, bei den Humboldt-Spielen in Südamerika, den „Juegos Centroamericanos“ in Zentralamerika oder direkt bei den Schulweltmeisterschaften im Volleyball, überragende sportliche Leistungen von Schülerinnen und Schülern Deutscher Schulen im Ausland sind hier an der Tagesordnung.

Deutschland und andere Nationen haben den Deutschen Auslandsschulen in sportlicher Hinsicht viel zu verdanken: Willi Wülbeck, Alumnus der DS Athen, hält seit 1983 den deutschen Rekord im 800-Meter-Lauf. Janis Rodmanis, Marcelo Rojas und Miguel Cerda, alle drei ehemalige Schüler der DS Valdivia in Chile, sind nacheinander Weltmeister im Rudern geworden – der Ruderclub liegt der Schule direkt gegenüber. In Peking sind gleich mehrere Absolventen Deutscher Auslandsschulen erfolgreich an den Start gegangen, allen voran Jan Frodeno, Alumnus der DS Kapstadt, der für Deutschland olympisches Gold im Triathlon holte. Zwei Weltklasesportlerinnen stellen wir auch in unserer Rubrik Alumni VIP vor: Die Schwestern Sylvia und Claudia Poll besuchten die DS San José in Costa Rica, bevor sie für das zentralamerikanische Land die bisher einzigen olympischen Medaillen holten.

Einen Wettbewerb ganz anderer Art werden wir zum Anlass nehmen, in diesem Jahr eine dritte Ausgabe der BEGEGNUNG herauszugeben. Der DIHK-Wettbewerb „Schüler bauen weltweit Brücken“ steht dabei im Fokus, in dem wir die drei Siegerprojekte vorstellen werden. Freuen Sie sich also schon auf die nächste Nummer.

Doch zurück zum sportlichen Wettkampf. Um es zum Schluss mit dem olympischen Eid zu halten: „zum Ruhme des Sports und zur Ehre unserer Mannschaften“. Viel Spaß beim Lesen!


BORIS MENRATH


STEFANY KRATH

3	Editorial
4	Inhalt/Impressum
	Fokus: Sport
18	Bewegung macht schlau
22	Schneller, höher, weiter: Sport an Deutschen Schulen im Ausland

Inland

6	Die Zukunft hat begonnen: Eine Bilanz der Partnerschulinitiative
8	MdB Dr. Peter Gauweiler anlässlich der Entschließung des Deutschen Bundestages exklusiv in der BEGEGNUNG: Schule der Nation
10	„Trendwende verstetigen“ Interview mit Martin Kobler
28	„Die Zusammenarbeit war von Anfang bis zum Ende grandios“ Verabschiedung von Peter Dettmar
30	Komm mit ins Zahlenland!
40	„Ein inkonsistentes Bildungssystem erzeugt keine gute Qualität“ Interview mit Prof. Dr. Dr. Dr. Wassilios E. Fthenakis
44	Ganztagsschulen: Gesellschaftliche Notlösung oder pädagogisches Zukunftskonzept?
47	Pro & Contra: Marianne Demmer und Annegret Kramp-Karrenbauer zum Thema „Ganztagsschulen“
50	Philipp Beng: Bei Schulschluss Mord
58	TU9: Nicht nur für die DS Rio interessant



	Ausland
	Deutsche Auslandsschulen: Fit für den internationalen Wettbewerb 12
	50 Jahre DS Paris: Kleines i vor großem D 66

Alumni VIP

	Katharina von Ruckteschell-Katte: 14 Botschafterin der deutschen Sprache
	Sylvia und Claudia Poll: Der Wettkampf zweier Schwestern 62

Länderdossier

	Peru: Deutsch trifft Sprachbegeisterung 52
--	---

Ortstermin

	Pennsylvania Dutch in den USA: 32 Mundart mit Zukunft
--	---

Meldungen

	Interna
	Deutsche schulische Arbeit im Ausland: 40 Jahre ZfA 34
	Schulleitertagung Juli 2008: 68 Qualitätsoffensive weiter ausbauen

Kolumne

	Buschardts Querschläger: Wettbewerb? Alles Lüge! 70
--	--

Personalia

	Schreibtschwechsel 69
--	------------------------------

Sonderbeilage

	Entschließung des Deutschen Bundestages 35
--	---

Herausgeber
Auswärtiges Amt, Berlin, und Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – „Köln“, www.auslandsschulwesen.de

Schriftleitung
Dr. Boris Menrath (v.i.S.d.P.)
E-Mail: Boris.Menrath@bva.bund.de

Redaktionelles Konzept
die-journalisten.de GmbH
Am Hof 7, 50858 Köln
E-Mail: redaktion@die-journalisten.de
www.die-journalisten.de

Chefredakteurin
Stefany Krath

Redaktion
Tom Buschardt, Sandra Pingel, Yvonne Pöppelbaum

Gastautoren dieser Ausgabe
Marianne Demmer, Prof. Dr. Dr. Ludwig M. Eichinger, Dr. Peter Gauweiler, Annegret Kramp-Karrenbauer, Ute Kruse-Fischer, Bettina Meyer-Engling

Redaktioneller Beirat
Friedrich Broeckelmann, Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, Referat Auslandsschulen
Dr. Hubert Gebele, Vortragender Legationsrat Auswärtiges Amt, Referat 612 Deutsche Auslandsschulen, Jugend, Sport

Dr. Boris Menrath, Leiter des Themenfelds 2 (Prüfungen), ZfA

Gestalterisches Konzept, Layout & Satz
coplanar design GmbH
Lichtstr. 43G, 50825 Köln
E-Mail: kontakt@coplanar.eu, www.coplanar.eu

Creative Director
Christof Isselmann

Art Direction
Katrin Lehmann

Layout
Katrin Lehmann, Christiane G. Schmidt, Susanne Freischheim

Korrektorat
Diethelm Kaminski, Kirsten Skacel

Titel
Siegessäule Berlin, photocase.com@Goulden

Bildnachweis
S.6 DS Guatemala, Guatemala, S.7 o. Graham Hainns und Stella Hauptmann, DS Jakarta, Indonesien, S.7 u., 55 DS Alexander von Humboldt, Lima, Peru, S.8-9 Dr. Peter Gauweiler, S.10-11, 54 die-journalisten.de GmbH, S.12 Hans-Joachim Fuhrig, Deutsches Goethe-Kolleg Bukarest, Rumänien, S.13 o., 68 M. Ehlert Brüser-Sommer, Berichterstattergruppe Qualitätsentwicklung/Qualitätssicherung, S.13 u. Irene Glas Delgado, DS Guayaquil, Ecuador, S.14-16, 19 o., 41, 56-57,

69 privat, S.17 Initiative Deutsche Sprache, S.18, 20-21, 27 DS Managua, Nicaragua, S.19 u., 25-26 DS Jeddah, Saudi-Arabien, S.22 dpa-PA, S.23 DS London, Großbritannien, S.24 DEO Kairo, Ägypten, S.28-29, 68 o. Bettina Meyer-Engling, ZfA, S.30-31 Zahlenland Prof. Preiß oHG, S.32-33 Ludwig M. Eichinger, S.34 ZfA, S.35-38 photocase.com@peter087, S.40 Wikipedia, Manfred Brückels, S.42, 70 tiefenschärfe fotografie, S.44, 45, 46, 48 photocase.com@El_Muerte, S.45-46 Herschelschule Hannover, S.47 I. Kultusministerkonferenz, S.47 r. transit, S.49 Gerald Miebs, S.50-51 o. Buchaufriß Kahlverlag, Dresden, S.50 u. Philipp Beng, S.51 u. Olaf Schubert, S.52 photocase.com@chris-up, S.53 DS Arequipa, Peru, S.55 o. die-journalisten.de GmbH, S.58-59 o. Uni Stuttgart, S.59 u., 61 DS Rio de Janeiro, Brasilien, S.60 o.

Universität Karlsruhe TH, S.62 Getty images, S.63, 65 DS San José, Costa Rica, S.64 dpa-PA, S.66-67 DS Paris, Frankreich, S.68 u. DS Brüssel, Belgien; Bildvorlage für Durchhefter: Hajo Zylla, Berlin

Gesamtherstellung und Anzeigenverwaltung
Bonifatius GmbH, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn, Tel.: 052 51/153-0, Fax: 052 51/153-104
E-Mail: karl.wegener@bonifatius.de

Rechtlicher Hinweis
Beiträge von Gastautoren geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Fremdbeiträge redaktionell zu bearbeiten.



Die Zukunft hat begonnen: Eine Bilanz der Partnerschulinitiative



Ein Februartag in Jakarta: Die Luftballons sind aufgeblasen, die Aula der Deutschen Internationalen Schule (DIS) festlich geschmückt, alle Schüler nehmen aufgeregt ihre Plätze ein. Nun ist es so weit: Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier gibt den offiziellen Startschuss zu der von ihm angeregten Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH). Ein erfolgreiches Projekt nimmt seinen Lauf.

von BETTINA MEYER-ENGLING, ZfA

„An unseren Partnerschulen im Ausland wollen wir nicht nur einen Zugang zu unserer Sprache und Bildung ermöglichen, sondern Interesse an und Verständnis füreinander schaffen“, so der Minister im Februar 2008. Die Initiative will bei jungen Menschen Neugier und Begeisterung für das moderne Deutschland und seine Gesellschaft wecken. An der Partnerschulinitiative sind

neben der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) auch das Goethe-Institut, der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) und der Pädagogische Austauschdienst (PAD) der Kultusministerkonferenz (KMK) beteiligt. Aufgaben der ZfA in der Partnerschulinitiative sind Qualitätssicherung und -entwicklung der Schulen und der Ausbau von Ganztagsangeboten. Auch die

Vermittlung zusätzlicher Pädagogen gehört dazu.

Hilfe bei Schulgründungen

Inzwischen ist mehr als ein halbes Jahr vergangen – Zeit für eine erste Bilanz. Über 60 neue Sprachdiplomschulen wurden anerkannt. Die ZfA konnte an diesen Schulen 27 neue Stellen für Bundesprogrammlehrkräfte einrichten. Bei Schulneugründungen leistete

die ZfA umfassende Beratung und Anschubhilfe. Neben finanzieller Unterstützung konnten die neuen Deutschen Schulen in Toronto, Mexiko-West, Changchun/China, Chiang Mai/Thailand, Sofia und Bratislava von der pädagogischen und betriebswirtschaftlichen Kompetenz der ZfA profitieren.

Neu eingesetzte Schulkoordinatoren und Fachberater fördern eine qualitätsorientierte Schulentwicklung. Sie unterstützen die Gründung neuer Privatschulen mit deutschem Profil. Sie intensivieren die Zusammenarbeit mit lokalen Schulen, die Deutsch als Fremdsprache anbieten, und beraten beim Aufbau des Deutschunterrichts. Zusammen mit zusätzlich entsandten Lehrkräften richten sie neue Bildungsgänge ein, die zu Abschlüssen nach internationalen Standards führen. Dazu gehören das Gemischtsprachige International Baccalaureate (GIB) mit einem hohen Anteil von Fachunterricht in deutscher Sprache, die Deutsche Internationale Abiturprüfung (DIAP) und das Deutsche Sprachdiplom (DSD).

Abitur im Aufwind

Dank PASCH befindet sich das deutsche Abitur an Auslandsschulen stark im Aufwind. An den Deutschen Schulen in Belgrad, Neu-Delhi, Shanghai, Teheran, Alanya, Abu Dhabi, Seoul und Sharja/Vereinigte Arabische Emirate können nun gymnasiale Oberstufen aufgebaut werden. Um dies zu realisieren, wurden zum Schuljahr 2008/2009 16 neue Lehrstellen mit Lehrbefähigung für die Sekundarstufe II bewilligt. Das Abitur gibt den Auslandsschulen, die bisher keine deutsche Hochschulreife anbieten konnten, die Möglichkeit, künftig noch besser im Bildungswettbewerb zu bestehen.

Auch das GIB bietet den Deutschen Auslandsschulen einen qualitativ anspruchsvollen Abschluss mit weltweiter Hochschulzugangsberechtigung. Einige Schulen haben diese Prüfung bereits als Pilotprojekt eingeführt, 12

weitere sind durch PASCH auf dem Wege zur Anerkennung durch die International Baccalaureate Organization (IBO) in Genf und die ZfA.

Schulqualität sichern und ausbauen

Weltweit hat die ZfA mittlerweile 10 Prozessbegleiter für Qualitätsentwicklung vermittelt. Sie unterstützen die Deutschen Schulen systematisch bei der Umsetzung der im Rahmen ihres Pädagogischen Qualitätsmanagements anstehenden Entwicklungsaufgaben und stärken damit ihre Marktposition auf den internationalen Bildungsmärkten. Ziel der Schulen ist es, das Gütesiegel „Exzellente Deutsche Auslandsschule“ nach erfolgreicher Bund-Länder-Inspektion zu erhalten. Die Schulen entscheiden selbst, welche Unterstützungsangebote sie in Anspruch nehmen und welche Maßnahmen sie im Rahmen der Qualitätsvorgaben umsetzen. Damit entspricht das Netzwerk der Prozessbegleiter in besonderer Weise dem Partnerschulgedanken. Die Prozessbegleiter betreuen jeweils Schulen einer Region von folgenden Standorten aus: Washington, San José, Lima, Buenos Aires, Brüssel, Madrid, Athen, Pretoria, Kairo und Singapur.

Mehr Ganztagsangebote

Weitere Impulse durch PASCH: An den Deutschen Schulen Kuala Lumpur und Guayaquil – um nur zwei zu nennen – wurden Ganztagsangebote neu eingerichtet. Aus finanziellen Gründen war dies früher nicht möglich. Eine Lösung bot hier die Partnerschulinitiative: Durch die 50-prozentige Finanzierung aus PASCH-Mitteln haben die Schulen ihre Mensaeinrichtungen und Verpflegungsangebote ausgeweitet. Auch die Zahl an qualifizierten Nachmittagsangeboten für die Schüler hat sich weltweit erhöht: Arbeitsgemeinschaften, Hausaufgabenbetreuung oder gezielter Förderunterricht runden die Palette des schulischen Angebots nun ab.

Mit PASCH sammeln die Deutschen Auslandsschulen Pluspunkte im globalisierten Bildungswettbewerb. Gemeinsam stellen die Partner die Weichen auf Zukunft im deutschen Auslandsschulwesen. ■

Einen Überblick über alle Aktivitäten gibt die Homepage
→ www.pasch-net.de



Oben: Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier gibt an der DIS Jakarta den Startschuss für die Initiative.

Unten: Sind auch nachmittags noch gerne in der Schule: Schülerinnen und Schüler der DS Lima

MdB Dr. Peter Gauweiler anlässlich der Entschließung des Deutschen Bundestages exklusiv in der BEGEGNUNG:



„Schule der Nation“

Vor 40 Jahren, während der ersten Großen Koalition, gab es eine große Debatte darüber, was denn die Schule der Nation sei. Man einigte sich schließlich auf die Feststellung: „Die Schule der Nation ist die Schule.“ Das Zitat stammt vom damaligen Außenminister der Großen Koalition, von Willy Brandt.

VON DR. PETER GAUWEILER, VORSITZENDER DES UNTERAUSSCHUSSES FÜR AUSWÄRTIGE KULTUR- UND BILDUNGSPOLITIK

Die aktuelle Große Koalition hat diese Idee wieder aufgegriffen. Dass sie als Leistung der Koalition immer noch und immer wieder gewürdigt wird, zeigt ein Zitat aus der diesbezüglich völlig unverdächtigen Süddeutschen Zeitung, die dazu schrieb:

„Doch, es gibt Bereiche der Politik, in denen die Große Koalition ihre Aufgaben erfüllt, leise, schnell und effizient. Die auswärtige Kultur- und Bildungspolitik gehört dazu, für die es seit März 2006 einen Unterausschuss des Bundestages gibt. Im vergangenen Jahr rettete er das Goethe-Institut, das zu Zeiten der rotgrünen Regierung ökonomisch in eine so desperate Lage getrieben

worden war, dass die Zahlungsfähigkeit ernsthaft bedroht war, – und von Darbietungen deutscher Kultur im Ausland wollte schon gar niemand mehr reden. Jetzt glänzt das Goethe-Institut wieder, mit einem neuen Präsidenten ... und mit neuen Engagements vor allem im Nahen und Fernen Osten sowie in Afrika. Und der Unterausschuss macht weiter. In diesem Jahr stehen die deutschen Schulen im Ausland auf dem Programm, im kommenden Jahr werden es die Wissenschaften sein. (...) Es ist Jahrzehnte her, dass es die auswärtige Kulturarbeit in der Politik so leicht gehabt hat, und zum ersten Mal seit langer Zeit kann sie sich auf einen Außenminister verlassen, der ihr nicht

nur wohlgesonnen ist, sondern sich, in eklatantem Unterschied zu seinem Vorgänger, auch mit ihr beschäftigt.“

Die Zukunft wollen

Wenn schon gerne über gelegentlichen Ärger in der Großen Koalition geredet wird, dann dürfen die verantwortlichen Vertreter für diesen Bereich im Deutschen Bundestag auch einmal sagen: Wir sind stolz darauf, dass wir dies gemeinsam so vorangebracht haben.

Die Arbeit der Deutschen Auslandsschulen ist ein Herzstück der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Die Schulen zu unterstützen heißt immer auch: die Zukunft wollen. Bildung an

sich und die Auslandsschulen im Besonderen sind Investitionen in die Zukunft, die sich durch eine besonders hohe Rendite auszeichnen. Gleichzeitig ist der Besuch einer Deutschen Schule auch die nachhaltigste Art, junge Menschen langfristig für die deutsche Sprache und Kultur zu begeistern, und letztendlich tragen diese Anstrengungen auch zur positiven Wahrnehmung Deutschlands im Ausland bei.

Erfolg spricht für sich

Derzeit gibt es bereits über 120 Deutsche Auslandsschulen und fast 500 Partnerschulen in über 60 Ländern. Nach den Vorstellungen der Großen Koalition soll die Zahl auf 1.000 Partnerschulen ansteigen. Über eine Viertelmillion Schüler können so in Zukunft täglich an einer von Deutschland geförderten Schule den praktischen Umgang mit der deutschen Sprache lernen. Das Leistungsniveau ist hoch und anerkannt. In nationalen Vergleichen sind 60 Prozent unter den besten 5 ihres Landes.

Außenminister Steinmeier sprach einmal davon, dass vor 100 Jahren die Deutschen Schulen im Ausland der Nukleus der deutschen auswärtigen Kulturpolitik gewesen seien. Auf einer der ältesten Deutschen Schulen im Ausland, der Sankt-Petri-Schule in Kopenhagen, die bereits 1575 von Theophilus Neovinus gegründet wurde, war auch der frühere Bundespräsident Richard von Weizsäcker. Ich finde es gut, dass die Gattin des

früheren russischen Staatsoberhauptes Putin viele Jahre lang im Elternbeirat der Deutschen Schule in Moskau tätig gewesen ist und der Präsident darauf bestanden hat, dass alle seine Töchter ein deutsches Abitur ablegen. Es ist selbstverständlich auch große Klasse, dass die Bundeskanzlerin während ihrer Lateinamerikareise bei ihrem Besuch in der Deutschen Schule in Mexiko feststellen konnte, dass 5 Absolventen der Deutschen Schule in der mexikanischen Regierung sitzen.

Öffentlich-private Partnerschaft stärker nutzen

Die Bundestagsinitiative der Großen Koalition aus diesem Jahr zielt darauf ab, dass der Deutsche Bundestag die Bundesregierung auffordert, die öffentlich-private Partnerschaft stärker als bisher zu nutzen. Wir wollen, dass die Schulfonds ausreichend finanziell unterstützt werden. Dabei sollte diese Förderung so flexibel gestaltet werden, dass die entsprechenden Möglichkeiten vor Ort freier genutzt werden können. Wir wollen dafür sorgen, dass das Niveau der Auslandsschulen gehalten und, wo nötig, ausgebaut wird. Dann soll dafür gesorgt werden, dass die Bauvorhaben der Deutschen

Auslandsschulen besser unterstützt werden, als dies in der Vergangenheit oft der Fall gewesen ist. Wir werden dieses Thema zu einem Gegenstand unserer nächsten Beratung machen.

Der Antrag der Großen Koalition stellt aber auch eine Art „Hallo-Wach-Tablette“ für die Verbände der deutschen Wirtschaft dar. Deren Unterstützung Deutscher Schulen hat in den letzten Jahren stark nachgelassen; insgesamt fällt sie viel zu niedrig aus. Wir verlangen, dass die Verbände darauf drängen, dass die Unternehmen Absolventen Deutscher Schulen im Ausland, um es ganz deutlich zu sagen, bevorzugen, wenn ansonsten gleiche Bewerbungsvoraussetzungen vorliegen.

Beitrag zur gesellschaftlichen Vernetzung

Natürlich sollte man in diesem Zusammenhang auch das ansprechen, was die Außenpolitik generell antreibt, uns in diesem Bereich zu engagieren. Die auswärtige Kultur- und Bildungspolitik und in diesem Fall die Schulpolitik, für die ja ein Drittel des entsprechenden Haushalts vorgesehen ist, stellt nämlich in unseren ►

Linke Seite:
Peter Gauweiler bei einem Besuch von Stipendiaten Deutscher Auslandsschulen am 13. November 2007 in Berlin ...

Rechte Seite:
... und anschließender Diskussion mit den Stipendiaten



Augen einen besseren Beitrag zur Sicherheitspolitik dar als manches andere, was je nach Auffassung als notwendig angesehen wird.

Aktuell hat sich diese Sichtweise ja in mehreren Punkten weiterentwickelt. Wir wissen, dass der Kern möglicher Konflikte nicht mehr in verschiedenen Staatssystemen liegt, nicht einmal mehr in verschiedenen Gesellschaftsordnungen, sondern vielmehr auf kulturellen Differenzen, die eine unterschiedliche Betrachtungsweise mit sich bringen, beruht. Damit sind wir auf einer Ebene, die von der klassischen Politik nur bedingt erreicht werden kann.

Wenn es stimmt – das wird ja ebenfalls von allen Seiten gesagt –, dass die Bedrohung dadurch zunimmt, dass in bestimmten Regionen das staatliche Gewaltmonopol zusammenbricht und die klassische diplomatische Strategie, vertrauensbildende Maßnahmen zwischen Staaten einzuleiten, an Bedeutung verliert, dann wird klar, dass die Möglichkeiten zur direkten Kontaktaufnahme mit der Bevölkerung viel mehr an Bedeutung gewinnen. Hier geht es dann insbesondere darum, die Menschen als kulturelle Wesen zu erreichen. Konfliktpotenziale können also viel eher vermindert werden, wenn man sich das klarmacht. Nichts anderes als „Klarmachen“ impliziert ja auch der Begriff Aufklärung. Und dann ist die Schule der Nation eben die Schule. Diesem Zukunftsprogramm fühlen wir uns verpflichtet. Es umzusetzen betrachten wir als eine gemeinsame Aufgabe. ■



„Trendwende verstetigen“

Interview mit Martin Kobler

Am 30. Mai hat der Deutsche Bundestag auf Antrag der CDU- und der SPD-Fraktion eine Entschließung zum Thema „Deutsche Auslandsschulen“ verabschiedet. Stefany Krath sprach mit Martin Kobler, Leiter der Abteilung Kultur und Kommunikation im Auswärtigen Amt, über die positiven Entwicklungen im deutschen Auslandsschulwesen.

Herr Kobler, was halten Sie von der Entschließung des Deutschen Bundestages?

Wir freuen uns sehr, dass sich der Bundestag so intensiv für die Partnerschulinitiative interessiert und einsetzt. Die positive, aber auch die kritische Begleitung durch den Deutschen Bundestag ist von hohem Wert für uns, um der Initiative von Bundesminister Steinmeier zum Erfolg zu verhelfen.

Welche neuen Impulse könnten mit dieser Entschließung jetzt für das deutsche Auslandsschulwesen gesetzt werden?

Ich hoffe, sehr nachhaltige Impulse! Sie bestärkt uns in dem Gedanken, der hinter der Partnerschulinitiative steht. Bundesminister Steinmeier hat es so formuliert. Wir müssen heute in einer globalisierten Welt, wo wir neue Partner wie zum Beispiel Indien, wie zum Beispiel China, vorfinden, mehr für uns werben. Unsere Werte, unsere Vorstellungen, werden nicht mehr

automatisch verstanden. Wenn wir also weiterhin in diesen Wachstumsregionen präsent sein wollen, wenn wir Menschen für unsere Sprache, unsere Kultur und unsere Werte begeistern wollen, müssen wir uns dort auch verstärkt engagieren. Und das tun wir auch – zum Beispiel sehr sichtbar – mit der Partnerschulinitiative.

In der Debatte im Bundestag wurde ja auch auf die Konkurrenz zwischen Goethe-Institut und Deutschen Auslandsschulen hingewiesen. Wie steht das Auswärtige Amt dazu?

Das Auswärtige Amt nimmt eine Steuerungs- und Koordinierungsfunktion zwischen allen an der Initiative Beteiligten wahr. Das ist zum einen die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, zum anderen die Goethe-Institute, das ist der DAAD und der PAD der KMK. In der Anfangszeit gab es Überschneidungen in den Zuständigkeiten. Aus diesem Grund haben wir eine Handreichung zur Aufgabenteilung zwischen der ZfA und den Goethe-Instituten ausgearbeitet, um Überschneidungen auszuräumen und die Expertise jedes einzelnen Mittlers optimal zu nutzen. Ich denke, inzwischen klappt die Aufgabenteilung gut.

Was heißt das für die Praxis?

Die Partnerschulinitiative konzentriert sich auf 3 Schultypen. Welcher Mittler sich um welchen Schultyp kümmert, ist klar geregelt: Die Auslandsschulen im traditionellen Sinn werden von der ZfA abgedeckt, die DSD-Schulen ebenfalls. Alle anderen

Schulen im nationalen Bildungssystem wurden seit jeher von den Goethe-Instituten betreut.

Manchmal erfolgt durch den Ausbau des Deutschunterrichts auch ein Wechsel in der Zuständigkeit – ich vergleiche das gerne mit der Arbeit eines Fluglotsen. Wenn ein Flugzeug im Anflug ist, wird es in einem bestimmten Kreis von ihm betreut. Hat es den Radius überschritten, gibt er die Aufsicht an einen benachbarten Fluglotsen weiter. Bei den Auslandsschulen wirkt sich das folgendermaßen aus: In dem Moment, in dem aus den Schulen mit Deutschunterricht Qualitätsschulen mit DSD werden, übernimmt die ZfA die Betreuung dieser DSD-Schulen. Die Abgabe und Übernahme von Verantwortung zwischen den Mittlern läuft inzwischen sehr gut.

In diesem Jahr sind zum ersten Mal die finanziellen Mittel beträchtlich aufgestockt worden. Ist dies eine nachhaltige Trendwende?

Nun, es ist uns ja gelungen, die finanzielle Trendwende für den Bereich der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik schon für den Haushalt 2007 zu erreichen. Was die Schulen angeht, ist es natürlich klar, dass wir diese Trendwende, die wir vor allem im letzten Jahr erreicht haben, verstetigen wollen. Das steht natürlich unter dem Vorbehalt des Bundestags. Deswegen werden wir für dieses Projekt beharrlich bei den Bundestagsabgeordneten werben, aber wir müssen sie natürlich auch mit



Freut sich über die Entschließung des Deutschen Bundestages: Martin Kobler

guten Argumenten überzeugen. Das sehe ich als gemeinsame, als langfristige Aufgabe an. Insofern, und hier komme ich gerne zurück auf Ihre erste Frage, ist die parlamentarische Begleitung ungeheuer wichtig.

Stichwort Vereinheitlichung der bestehenden Prüfungsformate im Bereich Deutsch als Fremdsprache. Wie ist der Stand der Dinge bei der Entwicklung eines Sprachdiploms der Bundesrepublik im Jugendbereich?

Ein gemeinsames Sprachdiplom steht bei uns oben auf der Agenda. Wir sind mit allen Beteiligten, etwa mit der Kultusministerkonferenz, in engem Kontakt. Gemeinsam sind wir inzwischen auf einem sehr guten Weg. Ich

hoffe, dass wir sehr bald das gemeinsame Sprachdiplom der Bundesrepublik Deutschland anbieten können, sowohl in den Goethe-Instituten als auch in den Auslandsschulen. ■

Die Entschließung des Deutschen Bundestages zum Thema Auslandsschulen im Wortlaut finden Sie im Sonderteil in der Heftmitte.

Deutsche Auslandsschulen: Fit für den internationalen Wettbewerb

Die Zeiten, in denen Deutsche Auslandsschulen deutschsprachige Schüler konkurrenzlos an sich binden konnten, sind längst vorbei. Anforderungen an Schüler und Schulen verändern sich – der internationale Wettbewerb wird härter. Die Deutschen Schulen im Ausland sind darauf bestens vorbereitet.

von YVONNE PÖPPELBAUM

Wenn es um Berufsqualifikationen geht, stehen Auslandserfahrung und Fremdsprachenkenntnisse hoch im Kurs. Ein Grund für viele Eltern, ihren Kindern bei einem längeren Auslandsaufenthalt eine internationale Schulbildung zu ermöglichen. Priorität hat für Eltern vielfach sowohl das Erlernen der Landessprache als auch die Integration in das neue Umfeld. Und mit der Forderung des Europarats, jeder Bürger solle neben seiner Muttersprache noch zwei weitere

Sprachen beherrschen, werden bilinguale Angebote zunehmend interessanter. Konkurrenz besteht jedoch für die Deutschen Schulen im Ausland vielerorts durch internationale Schulen mit mehrsprachigem Profil.

Internationale Abschlüsse

Der „Bund-Länder-Ausschuss für schulische Arbeit im Ausland“ (BLASchA) hat diese Herausforderung aufgenommen: Mit der Deutschen Internationalen Abiturprüfung (DIAP) ist in kurzer

Zeit eine Abschlussprüfung entstanden, die an Deutschen Auslandsschulen die Anforderungen und Standards deutscher Abiturprüfung (und Hochschulzugangsberechtigung) mit einem Fremdsprachenprofil verbindet. Ferner kann das Gemischtsprachige International Baccalaureate (GIB) überall dort, wo eine deutsche Abiturprüfung nicht angeboten wird, zum Einsatz kommen. Ein weiteres profilgebendes Instrument ist das Deutsche Sprachdiplom (DSD) der Kultusministerkonferenz (KMK), mit dem die Absolventen die sprachlichen Voraussetzungen für den Hochschulzugang in Deutschland erfüllen. Es wird vornehmlich an Exzellenzschulen des jeweiligen Gastlandes angeboten. Dieses seit langem anerkannte Sprachzertifikat orientiert sich an den Kriterien des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens (GeR).

Die Deutsche Internationale Abiturprüfung beinhaltet neben dem regulären Fremdsprachenunterricht einen fremdsprachlichen bzw. bilingualen Sachfachunterricht, der bis zu



50 Prozent auf Englisch erteilt wird: Ein „Abitur plus“ für die Deutschen Auslandsschulen.

Das Gemischtsprachige International Baccalaureate folgt den Lehrplänen der International Baccalaureate Organization (IBO) und sieht neben dem Fach Deutsch auf A-Niveau vor, dass auch die Fächer Biologie und Geschichte – wahlweise Erkenntnistheorie – auf Deutsch unterrichtet und geprüft werden. Die übrigen Fächer werden in spanischer, englischer oder französischer Sprache unterrichtet und geprüft.

Erfolgsmodell mit Zukunft

Ein Beispiel: An der Deutschen Internationalen Schule Alexander von Humboldt in Montréal werden die Fächer Physik, Chemie und Biologie in der Oberstufe bilingual in Deutsch und Englisch unterrichtet. Für Politik und Wirtschaft erfolgt der Unterricht einsprachig in Englisch, Französisch wird durchgängig vierstündig erteilt, die restlichen Fächer werden einsprachig in Deutsch angeboten.

Wichtig bleibt, das Profil der Deutschen Auslandsschulen weiter zu schärfen, damit sie sich im internationalen Wettbewerb erfolgreich positionieren können. Mittlere Reife, Fachhochschulreife und Abitur bieten dafür die beste Grundlage, denn sie sind im Ausland nach wie vor als Qualitätsabschlüsse hoch angesehen. Mit dem Deutschen Sprachdiplom, der Deutschen Internationalen Abiturprüfung und dem Gemischtsprachigen International Baccalaureate

als zusätzlichem Angebot sind die Weichen in die richtige Richtung gestellt: Es werden deutsche und international anerkannte Qualitätsstandards mit interkulturellen Lernstandards erfolgreich kombiniert. ■

*Links und rechts:
Keine Angst vor Herausforderungen:
Schülerinnen und Schüler Deutscher
Schulen im Ausland*





Botschafterin der deutschen Sprache

Kindergarten in Neu-Delhi, Deutsche Schule in Bangkok, Studium in Deutschland, seitdem wieder quer durch die Welt. Katharina von Ruckteschell-Katte hat schon so manchen Ort gesehen. Als treue Begleiterin hat die Regionalleiterin des Goethe-Instituts – derzeit zuständig für die Region Subsahara Afrika – vor allem eines immer im Gepäck: die deutsche Sprache.

von YVONNE PÖPPELBAUM

Eine internationale Karriere ist ihr beinahe in die Wiege gelegt – nach der Geburt 1962 in Bonn geht es schon das erste Mal ins Ausland. Ihr Vater ist Diplomat und wird im Jahr darauf nach Neu-Delhi berufen. Von Ruckteschells Bruder geht auf die Deutsche Schule, sie und ihre Zwillingsschwester gehen in den deutschen Kindergarten. 1970 zieht die Familie nach Thailand um. Von der 3. bis zur 6. Klasse besucht sie dort die Deutschsprachige Schule Bangkok (DsSB). Während ihrer Schulzeit ist die DsSB noch in einem einfachen Wohnhaus an der Sukhumvit Road untergebracht. 3 Klassen werden wie in einer Zwergschule zusammen in einem Klassenraum unterrichtet. Untrennbar mit dieser Zeit in Bangkok verbunden sind zwei Dinge: „Der Eismann – wir durften kein Eis vom Eismann essen. Wegen der Cholera-gefahr.“ Und außerdem die vielen Überschwemmungen. „In Deutschland gibt es im Sommer hitzefrei, in Thailand werden die Schulen in der Regenzeit oft wegen der vielen Überschwemmungen vorübergehend geschlossen.“ Gute Freunde findet sie unter ihren Mitschülern an der DsSB. „Da war man durch die Sprache schon auf die Schulfreunde angewiesen.“

Thai quatschen

Auch das Leben als Tochter eines Diplomaten ist ein bisschen komplizierter als in Deutschland: „Meine Geschwister und ich hatten nicht so viele Freiheiten, wie wir sie vielleicht in Deutschland gehabt hätten.“ Einfach mal eben von A nach B zu gehen, um Freunde zu besuchen – das ist nicht drin. Immer müssen die Kinder gefahren werden. Von den Eltern oder einem Fahrer. Das ist später in Deutschland viel einfacher. „In Bangkok war für uns alles ein bisschen

organisierter und abgeriegelter als in Deutschland.“ Thai lernt sie während dieser Zeit eher induktiv. „Wie man als Kind eine Sprache so nebenbei aufschnappt – ich würde sagen, wir haben damals Thai gequatscht.“

1974 geht es zurück nach Bonn. Dort erwarten von Ruckteschell ungewohnte Freiheiten: „Ich war erstaunt, dass man in Deutschland einfach so über eine Wiese rennen konnte, ohne Angst vor Schlangen haben zu müssen“, erinnert sich die passionierte Golferin. Am Hardtberg-Gymnasium macht von Ruckteschell 1982 Abitur und beginnt ein Studium – Vergleichende Literaturwissenschaften, Kunstgeschichte und Germanistik – an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

Am Lerner orientieren

Und dann? „Ich wollte gerne im kulturellen Bereich arbeiten und am liebsten im Ausland – da war die Motivation für eine Laufbahn beim Goethe-Institut schon sehr groß.“ Nach der Promotion beginnt von Ruckteschell 1990 die Ausbildung zur Goethe-Dozentin – damals der klassische Start für eine Laufbahn beim Goethe-Institut. Dabei absolviert sie Stationen in München, Bonn und Madrid, spezialisiert sich auf die Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache (DaF) und lernt nebenbei Spanisch.

Frontalunterricht und stumpfe Grammatikvermittlung kritisiert sie – aus eigener Erfahrung: „Ich bin selbst eher ein Typ, der über Sprechen und Nachsprechen lernt.“ Und den Ansatz, eine Sprache lernerorientiert zu vermitteln, den verfolgt von Ruckteschell auch in ihrem eigenen



1970 war die Deutschsprachige Schule, Bangkok, früher Schweizer-Deutsche Schule, Bangkok, genannt, noch in einem Privathaus an der Sukhumvit Road untergebracht



Katharina von Ruckteschell (hinten 1. v. r.) in ihrer Klasse 1970

DaF-Unterricht an den Instituten in Bonn und Frankfurt. „Guter Deutschunterricht ist immer kommunikativ“, ist sie überzeugt. Schließlich lerne man eine Sprache, um sie zu sprechen und sich mit Muttersprachlern austauschen zu können.

Ihr erster offizieller Auslandseinsatz für das Goethe-Institut führt sie 1995 nach Russland: Zunächst arbeitet sie als Referentin für pädagogische Verbindungsarbeit und koordiniert die Lehrkräftequalifizierung. Bei damals 40.000 Deutschlehrern in Russland keine leichte Aufgabe. Ab 1997 leitet von Ruckteschell dann die Spracharbeit in Moskau. Dazu gehört auch ein sogenannter ‚Regionalauftrag‘ – was in diesem Fall gleichbedeutend ist mit „viel reisen“. Von Nordsibirien bis Tadschikistan: „Eine spannende Zeit“, erinnert sich von Ruckteschell.

Von Moskau zurück nach Bangkok

Von Russland führt sie das Goethe-Institut wieder zurück nach Thailand. „Das war ein bisschen wie ‚Heimat‘ – obwohl sich in Bangkok natürlich viel verändert hatte.“ Im Jahr 2000 übernimmt von Ruckteschell die Institutsleitung in der „Soi Goethe“, der Goethe-Gasse an der Sathorn Road. Sie kümmert sich um die Förderung der Deutschen Sprache in Thailand, organisiert Veranstaltungen, pflegt die Kontakte zur thailändischen Kulturszene und zur Wirtschaft. Besondere Herausforderung? Die Sprache. Vom lockeren „Thai quatschen“ in der Kindheit ist nur die Sprachmelodie im Gedächtnis hängen geblieben. Die korrekte Aussprache ist gar nicht so einfach: Thai ist eine sogenannte Tonsprache

Deutschsprachige Schule Bangkok (DsSB)

Die DsSB ist eine Privatschule schweizerischer Prägung für deutschsprachige Kinder mit einem Angebot vom Kindergarten bis zur Hochschulreife. Seit 1984 ist die Deutschsprachige Schule Bangkok in der Ruamrudee International School (RIS) als Swiss Section integriert. 1957 gegründet, unterrichtet die RIS nach amerikanischem Curriculum und wird von rund 2.000 Schülern besucht, davon sind 240 an der DsSB angemeldet. Die Schule steht unter der Aufsicht des thailändischen Außenministeriums und ist vom Erziehungsministerium als Privatschule anerkannt. Politisch und konfessionell neutral wird die DsSB auf gemeinnütziger Grundlage geführt. Trägerin der DsSB ist die Swiss Educational Association (SEA) Bangkok, ein in Thailand registrierter Verein.



Katharina von Ruckteschell (vorne rechts) besucht 1971 mit ihren Mitschülern den Flughafen in Bangkok.

mit insgesamt fünf verschiedenen Tonhöhen. Je nach Tonhöhe kann ein Begriff damit fünf unterschiedliche Bedeutungen haben.

Und noch eine andere Herausforderung gilt es zu meistern. Schließlich lassen sich zwei internationale Karrieren oft nur schwer unter einen Hut bringen. Das Ehepaar von Ruckteschell-Katte schafft es – immer wieder. In Moskau und Bangkok ist ihr Mann mit dabei: „Im Ausland hatten wir immer einen gemeinsamen Alltag.“ In Deutschland wird daraus anschließend vorübergehend eine Wochenendehe. 2003 holt das Goethe-Institut von Ruckteschell in die Zentrale nach München, wo sie die Leitung der Sprachabteilung übernimmt. Und dahinter stecken nicht nur die Deutschkurse, für die das Goethe-Institut bekannt ist. Die Zusammenarbeit mit Bildungsministerien, Entwicklung von Sprachprüfungen und Unterrichtsmaterialien, die Koordination von Prüfungen, Projekten oder Lehrerfortbildungen – all das fällt in ihren Aufgabenbereich.

Kooperation mit der ZfA

Als Mittlerorganisation des Auswärtigen Amtes ist das Goethe-Institut ein Dienstleister, der die deutsche Sprache in der Welt fördern soll. Dabei kooperiert das Institut mit anderen Organisationen wie der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) und den Schulen vor Ort. Gerade arbeiten Goethe-Institut und ZfA zusammen mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und dem Pädagogischen Austauschdienst (PAD) Hand in Hand für die Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ des Auswärtigen Amtes. Dabei wird ein weltweites Netz von rund

1.000 Partnerschulen Deutschlands aufgebaut, an denen unter anderem verstärkter Deutschunterricht angeboten werden soll.

In Konkurrenz zum deutschen Auslandsschulwesen sieht von Ruckteschell das Goethe-Institut dabei nicht: „Wir arbeiten da eng zusammen.“ Zielgruppe der Goethe-Institute seien Menschen, die den interkulturellen Austausch und die Kommunikation zwischen Ländern unterstützen wollen. „Aber wir würden nie versuchen, Deutsch in Konkurrenz zu anderen Sprachen zu sehen.“ Mehrsprachigkeit ist hier das Schlüsselwort, denn: „Die Förderung von Deutsch ist ein Beitrag zur Förderung der Mehrsprachigkeit in der Welt, und wir plädieren dafür, dass alle Länder ihre jeweilige Sprache fördern, damit die Vielfalt erhalten bleibt.“ Deutsch ist dabei – ganz ohne Konkurrenzgedanken – ein wichtiger Beitrag.

Nächste Station: Johannesburg

Seit Anfang Juli bewältigt von Ruckteschell schon wieder neue Herausforderungen – natürlich für das Goethe-Institut und natürlich im Ausland: Als Leiterin des Regionalinstituts kümmert sich die Weltenbummlerin von Johannesburg aus um die Region Subsahara-Afrika, die von Südafrika bis Eritrea reicht. Und die Wochenendehe hat auch ein Ende – Ehemann Ulrich arbeitet inzwischen bei SAP in Johannesburg.

Bleibt eine Frage: Was ist der Antrieb dafür, in immer neuen Ländern eine Lanze für die deutsche Sprache zu brechen? Ganz einfach: „Es ist nie langweilig. Natürlich verlässt man jeden Ort mit einem weinenden Auge – aber dann freut man sich auch schon auf etwas Neues.“ Ob sie bis zum Ruhestand so weiter durch die Welt zieht, weiß die 45-Jährige noch nicht. Aber in einem Punkt ist sie ganz sicher: „Bis jetzt ist es genau das, was ich immer machen wollte.“ ■



Katharina von Ruckteschell zusammen mit Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier (l.) und dem Philosophen Prof. Dr. Andrei Plesu auf dem Festival „Die Macht der Sprache“ in der Berliner Akademie der Künste

Dr. Katharina von Ruckteschell-Katte

* 26. November 1962 in Bonn

1963 – 1968	Deutscher Kindergarten, Neu-Delhi
1968 – 1970	Grundschule, Bonn
1970 – 1974	Deutschsprachige Schule, Bangkok, früher Schweizer-Deutsche Schule, Bangkok
1974 – 1982	Hardtberg-Gymnasium, Bonn
1982 – 1987	Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaften, Kunstgeschichte und Germanistik, Bonn
1987 – 1990	Wissenschaftliche Hilfskraft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, 1990 Promotion in Vergleichende Literaturwissenschaften
1990 – 1992	Ausbildung zur Dozentin des Goethe-Instituts in München, Bonn und Madrid
1992 – 1995	Lehrkraft an den Goethe-Instituten in Frankfurt und Bonn
1995 – 1999	Referentin für Pädagogische Verbindungsarbeit, Moskau
1997 – 2000	Leiterin der Spracharbeit mit Regionalauftrag für Osteuropa und Zentralasien, Moskau
2000 – 2003	Leiterin des Goethe-Instituts, Bangkok
2003 – 2008	Leiterin der Abteilung Sprache in der Zentralverwaltung des Goethe-Instituts, München
Seit Juli 2008	Regionalleiterin der Region Subsahara Afrika, Johannesburg



Bewegung macht schlau

„Sport ist Mord“, soll der frühere britische Premierminister Winston Churchill einst gesagt haben. Und heute? Sportstunden werden gekürzt, in der Freizeit dominieren Fernseher und Playstation – Bewegungsarmut ist bei Kindern und Jugendlichen weit verbreitet. Aber: Wie wichtig ist Bewegung eigentlich für das Lernen?

von YVONNE PÖPPELBAUM

Bewegung hat nicht nur einen positiven Einfluss auf Gesundheit und Wohlbefinden. Neurologen haben inzwischen bewiesen, dass Sport auch Lernprozesse beschleunigen kann. Dreh- und Angelpunkt ist hier die Durchblutung des Gehirns. Ein schlecht durchblutetes Gehirn funktioniert

auch schlecht – oder zumindest langsamer. Wer Sport treibt, bringt nicht nur seinen Kreislauf auf Touren, sondern auch die grauen Zellen. So banal es klingt – Bewegung macht schlau. Das macht aus einem sportlichen Menschen nicht automatisch ein Genie, zeigt aber eine beachtenswerte

Tendenz auf, die insbesondere für die Gestaltung des Schulunterrichts von Bedeutung ist.

Der Intelligenz auf die Sprünge helfen

Die Zusammenhänge zwischen Bewegung und den Prozessen im Gehirn zeigt ein kleiner Ausflug in die Hirnforschung. „Körperliche Aktivität fördert Gehirnprozesse, indem sie auf die Struktur und Funktionsweise des Gehirns einwirkt“, sagt Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer, Leiter des Transferzentrums für Neurowissenschaften und Lernen an der Universität Ulm. „Bereits im Fötalstadium wird die Bildung, Entwicklung und Vernetzung von Nervenzellen durch die Bewegungen des Kindes und der Mutter angeregt. Die Anzahl der Nervenzellen und die gezielten Verbindungen, die sie mit anderen Neuronen eingehen, ermöglichen eine große Bandbreite von Verhaltensreaktionen und fördern die Entwicklung der Intelligenz.“ Für Kinder und Jugendliche heißt das, sie sollten mindestens einmal täglich ins Schwitzen kommen. „Um synaptische Verbindungen herzustellen bzw. aufrechtzuerhalten, sollten Heranwachsenden täglich Beanspruchungen von etwa 60 Prozent der individuellen körperlichen Höchstleistung ermöglicht werden“, empfiehlt Spitzer.

Auf die Gestaltung von Schulunterricht bezogen heißt das, dass möglichst viel Bewegung in den Schulalltag integriert werden sollte. „Das Bewegungsangebot in Kindergärten und der Sportunterricht an Schulen sind deshalb von so großer Bedeutung, weil in einer wichtigen Entwicklungsphase auf die Struktur, Funktion und Vernetzung von Nervenzellen eingewirkt und dadurch das emotionale, soziale und kognitive Verhalten von Kindern und Jugendlichen positiv beeinflusst werden kann“, meint Professor Spitzer. Aktive Pausen im Unterricht könnten genutzt werden, um die Lernfähigkeit der Schüler zu verbessern und eine erhöhte Konzentrationsfähigkeit zu erreichen. Solche Pausen werden unter Fachleuten auch als „Bewegungspausen“ bezeichnet. Damit ist allerdings keine Pause von der Bewegung gemeint, sondern ganz im Gegenteil eine Pause, in der man sich bewegt.

Kooperation nötig

Die Gesundheitswissenschaftlerin Anne Starker hat am Robert Koch-Institut den Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) mit betreut und erklärt, warum insbesondere die Schule sich eignet, die Bewegungsgewohnheiten langfristig positiv zu beeinflussen: „Das Setting Schule bietet sich für bewegungsbasierte Präventionsprogramme an, da hier nahezu alle Kinder und Jugendlichen erreicht werden, ein regelmäßiger und andauernder Kontakt zu ihnen besteht und Gebäude sowie Einrichtungen zur Verfügung stehen.“ Allerdings müssten einige strukturelle Probleme gelöst werden, um dem Bewegungsmangel effektiv begegnen zu können: „Dazu zählt, dass dem Sportunterricht

Lernprozessen auf der Spur: Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer und Prof. Dr. Renate Zimmer



an vielen Schulen eine randständige Bedeutung zukommt. Das äußert sich darin, dass die in den Lehrplänen vorgesehene Stundenzahl an Sportunterricht nicht eingehalten wird, ausfallender Sportunterricht oft nicht adäquat vertreten wird und der Schulsport, insbesondere in Grund- und Hauptschulen, generell in hohem Ausmaß fachfremd erteilt wird.“

Starker fordert eine intensive Zusammenarbeit und Vernetzung mit außerschulischen Kooperationspartnern wie Sportvereinen und Krankenkassen, um Eltern für die Bedeutung von Bewegung zu sensibilisieren und sie zu motivieren, sich gemeinsam mit ihren Kindern zu bewegen. „Denn dem Schulsport kommt eine wichtige Transferfunktion dahingehend zu, bei einzelnen Schülern Interesse ►



Zwischen Lernen und Bewegung die Balance halten: Schülerinnen der DS Jeddah



an Bewegung und Sport zu wecken, diese zu einer spezifischen Sportmotivation weiterzuentwickeln und schließlich dabei behilflich zu sein, diese Motivation im Rahmen außerschulischer Sportstrukturen zu realisieren.“

Bewegungsfreundliche Schule

Welche weiteren Auswirkungen Bewegung auf das Lernverhalten haben kann, zeigen die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Bewegungsfreundliche Schule“. Renate Zimmer, Professorin für Sportpädagogik an der Universität Osnabrück, erprobt mit ihrem Team neue Formen des Lebens und Lernens in der Schule – unter besonderer Berücksichtigung von Bewegung, Spiel und Sport. Ergebnis: „Wir haben festgestellt, dass alle Lerninhalte, die über Bewegungen und Handlungen vermittelt worden sind, auch sehr viel stärker im Gedächtnis haften geblieben sind“, so Zimmer.

Eine Möglichkeit der Umsetzung im schulischen Bereich, wie auch Manfred Spitzer sie fordert, seien Bewegungspausen im Unterricht. „Das ist für viele Kinder eine wichtige Unterbrechung, um das Gehirn wieder mit Sauerstoff zu versorgen, wenn sie 45 Minuten still sitzen müssen.“ Eine

Alternative bietet das Anstoßen von Lernprozessen durch Bewegung: „Dann sind keine Bewegungspausen mehr nötig, weil der ganze Unterricht in Bewegung ist“, erklärt Zimmer. 30 Schüler, die durch die Klasse rennen und laut Vokabeln lernen – im ersten Moment eine chaotische Vorstellung, aber ganz so hoch her geht es dann doch nicht.

Ein Beispiel: Wenn im Fremdsprachenunterricht Präpositionen gelernt werden – unter, über, hinter, vor –, kann man diese Lernphase als Bewegungsspiel organisieren. Im Unterrichtsraum werden die Präpositionen von den Schülern mit ihren Stühlen gespielt. Damit lernen die Schüler den Sinn der Begriffe, die Bedeutung einer Präposition und bekommen dazu direkte Anwendungsbeispiele. Der Vorteil: Durch das wiederholte Üben „am Objekt“ wird der Prozess des Gedächtniserwerbs unterstützt. „Das Gelernte wird im Gedächtnis stärker verankert, weil es motorisch kodiert wird, aber auch vom Begriff und der grammatischen Funktion her erworben und angeeignet wird“, erklärt Zimmer und propagiert das Lernen mit allen Sinnen: „Man muss die motorische Ebene einbeziehen, um den Erkenntnisprozess zu unterstützen.“

Motorik einbeziehen

Natürlich kann man nicht jeden Unterrichtsinhalt über Bewegungsspiele lernen. Aber je jünger die Kinder sind, umso wichtiger ist die Einbindung der motorischen Ebene. „Und man sollte in jedem Fach versuchen, Situationen zu finden, die ein solches Lernen über Bewegung ermöglichen“, fordert Zimmer. Seit ihrer 1979 veröffentlichten Dissertation über „Motorik und Persönlichkeitsentwicklung bei Kindern“ ist sie ihrem Thema treu geblieben. Der Titel ihrer letzten Buchveröffentlichung behauptet provokativ: „Toben macht schlau“. Wie sie das meint? „Toben ist ein Ausdruck von Lebens- und Bewegungsfreude der Kinder. ‚Schlau‘ hat ja nicht nur etwas mit einem hohen Intelligenzquotienten zu tun, sondern mit dem Entwickeln von Problemlösestrategien – eben das, was Kinder auch erst mal über ihren Körper lernen.“ Das Argument, man käme beim Einsatz von Bewegungsspielen mit dem Lernstoff nicht durch, lässt sie nicht gelten: „Das Gegenteil ist der Fall. Man steckt ein bisschen mehr Zeit in einen Bereich, profitiert aber in vielen anderen davon.“

Jedes Gehirn ist einzigartig

Übrigens profitieren nicht nur Kinder und Jugendliche von verbesserten kognitiven Fähigkeiten durch sportliche Aktivitäten. Die Bildung und Vernetzung von Nervenzellen ist – wie seit einigen Jahren wissenschaftlich bewiesen – nicht auf eine bestimmte Lebensphase beschränkt. „Auch das Gehirn eines Erwachsenen besitzt eine höchst dynamische Struktur“, so Professor Manfred Spitzer. „Das Gehirn besitzt die bemerkenswerte Fähigkeit, sich beständig den Erfordernissen seines Gebrauchs anzupassen. Dieser Vorgang läuft während des gesamten Lebens eines Organismus ab, zunächst sehr schnell, später langsamer.“ Die Anpassungsvorgänge im Zentralnervensystem werden durch die Lebenserfahrungen der Menschen bestimmt und machen damit jedes Gehirn einzigartig.

Und zu guter Letzt: Winston Churchill soll zwar einst Reportern augenzwinkernd „No sports“ in die Blöcke diktiert



haben, als sie ihn fragten, wie man denn so ein hohes Alter erreichen könne. Allerdings war Churchill in seiner Jugend durchaus sportlich aktiv – sei es beim Reiten oder beim Fechten. Trotzdem wird er als Ausredengeber für Sportmuffel wohl auch weiterhin herhalten müssen. ■

Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS)

„Regelmäßige körperliche Aktivität ist einer der wichtigsten Einflussfaktoren auf die Gesundheit und das Wohlbefinden“, heißt es im Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) des Robert Koch-Instituts aus dem Jahr 2007. Die Langzeitstudie untersucht den Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen im Alter von 0 bis 17 Jahren in Deutschland. Körperliche Bewegung tritt laut dieser Studie allerdings immer mehr in den Hintergrund: Einen Großteil der Zeit verbringen Kinder im Sitzen – morgens in der Schule und nachmittags vor Fernseher oder Computer. Die Ergebnisse der KiGGS-Studie belegen, dass etwa ein Viertel der Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren nicht regelmäßig Sport treibt. Die Ergebnisse der Studie können auf den Seiten des Robert Koch-Instituts unter www.rki.de abgerufen werden.

Deutsche Auslandsschulen: schneller, höher, weiter

Von seinen englischen Anhängern wird er „The Berlin Wall“ genannt, bereits im jugendlichen Alter von 16 Jahren ging der talentierte Fußballer ins Land des „Soccer“, wo er mit dem FC Chelsea zweimal englischer Meister wurde.

von SANDRA PINGEL

Seit 2004 gehört der mittlerweile 24-jährige Robert Huth zum Kader der deutschen Fußball-Nationalmannschaft. Doch seine Karriere wäre ohne das deutsche Auslandsschulwesen kaum möglich gewesen. Denn der Wechsel zum FC Chelsea im Jahr 2001 war an eine klare Bedingung seiner Eltern und sportlichen Betreuer geknüpft: die Schule zu beenden. Da traf es sich gut, dass es die Deutsche Schule London gibt, die Robert Huth ein Jahr lang besuchte.

Play hard but fair

Huths Geschichte steht exemplarisch für die Wichtigkeit der Deutschen Schulen im Ausland. Sie bieten jungen Menschen, die – sei es aus privaten oder beruflichen Gründen – ins Ausland gehen, beste schulische Ausbildungsmöglichkeiten über Landesgrenzen hinaus. Gleichzeitig sind sie eine Quelle zahlreicher sportlicher Leistungsträger. Bei den Olympischen Spielen starteten in diesem Sommer gleich mehrere dieser Alumni: unter anderem die südafrikanisch-deutsche Leistungsschwimmerin Sarah Poewe – die die Deutsche Schule Kapstadt besucht hat und seit 2002 für Deutschland an den Start geht – und der brasilianische Segel-Superstar Robert Scheidt. Nach olympischen Goldmedaillen 1996 und 2004 hat er in China, wie schon 2000 in Sydney, Silber in der Starboot-Klasse gewonnen. Der neunfache Weltmeister Scheidt hat einst das Colegio Visconde de Porto Seguro São Paulo besucht. Sarah Poewe ist amtierende Deutsche Meisterin und Europarekordhalterin. Sie startete in China im Brustschwimmen über 100 und 200 Meter.

Zum Ruhme des Sports

Einer wird die Spiele sicher wieder wie gewohnt aus der Nähe verfolgt haben: Juan Antonio Samaranch. 21 Jahre fungierte er als Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC). Nachdem der inzwischen 88-jährige diesen Posten 2001 an Jaques Rogge abgetreten hat, ist er jedoch weiterhin als Ehrenpräsident des IOC ein vielbeschäftigter und gefragter Mann. Warum er an dieser Stelle genannt

wird? – Auch er ist Alumnus einer Deutschen Auslandsschule. Bevor er sich voll und ganz dem Sport und der Förderung des olympischen Gedankens widmete, war er Schüler der Deutschen Schule Barcelona. Das ist lange her und man kann nur erahnen, wie Schulsport zwischen den beiden Weltkriegen ausgesehen haben mag. Heute gibt es eine Vielzahl Deutscher Auslandsschulen, die sich um ein umfangreiches sportliches Angebot bemühen. Einige ausgewählte Schulen und ihre herausragenden Programme werden im Folgenden vorgestellt. In diesem Sinne: Lasset die Spiele beginnen!



Robert Huth,
Star am Fuß-
ballhimmel
und Alumnus
der DS London

DS London: Schüler zeigen, was sie „drauf“ haben

Mit 12.000 britischen Pfund lassen sich eine ganze Menge Bücher kaufen. Deutsche Bücher, versteht sich, schließlich sollen sie der Leseförderung in Deutsch dienen. Wo? – An der Deutschen Schule London natürlich, wo sich im April 2008 Schüler sowie ihre Eltern und Freunde zum „Charity Walk“ trafen.

Im Gastland der Schule ist das eigentlich keine große Sache. „Sportliche Charity-Veranstaltungen sind in Großbritannien gang und gäbe“, erzählt Elisabeth Lücking. Trotzdem ist die stellvertretende Schulleiterin der DS London ein wenig stolz auf das beachtliche Ergebnis. Die erlaufenen 12.000 Pfund – umgerechnet etwa 18.000 Euro – kommen der Leseförderung in Deutsch und der Leukämie-Hilfe zugute.

Beachtliches Kilometergeld

Der stolze Betrag kam zusammen, obwohl der Lauf an einem Samstag stattfand und die Teilnahme nicht verpflichtend war. Zahlreiche Schüler und Eltern sind dennoch für den guten Zweck an den Start gegangen. Je mehr Sponsoren ein Läufer für sich gewinnen konnte, umso größer war die Prämie für jeden seiner gelaufenen Kilometer. Ein Vorschulkind konnte auf diese Weise eine vierstellige Geldsumme erlaufen. „Der Vater des Kindes hatte die Sponsorship-Formulare mit ins Büro genommen und seine Kollegen als Sponsoren gewonnen“, erzählt Lücking.

Alumni verpflichten

Der „Charity Walk“ ist nur eine sportliche Aktivität von vielen an der DS London. Schließlich zählt die Schule Profifußballer wie Robert Huth und Nick Hamann zu ihren Alumni. Als einzige Deutsche Auslandsschule

ist sie Mitglied in der „International School Sports Association“ (ISSA). Die ISSA, der derzeit 10 internationale Schulen aus der ganzen Welt angehören, fordert ständig vollen Einsatz. Insgesamt 6 Turniere in Volleyball, Basketball und Fußball müssen in jedem Schuljahr bestritten werden. „Man muss jedes Jahr mit seinen Teams teilnehmen, ansonsten ist man auf unbestimmte Zeit für die jeweilige Sportart ausgeschlossen“, erzählt Arzu Gebser, Sport- und Biologielehrerin an der DS London. In jeder Sportart treffen jeweils einmal die Mädchenmannschaften und einmal die Teams der Jungen aufeinander. In diesem Jahr war die Schule bereits in Ankara, Madrid und Lissabon.

Internationales Kräfteressen

„Da passiert unheimlich viel auf sozialer und auf sportlicher Ebene. Es bewegen sich einfach mal 10 Schulen“, erzählt Gebser. „Das sind unglaublich starke sportliche Begegnungen.“ Den Schülern bietet die Teilhabe der Schule in der ISSA nicht nur die Gelegenheit zum internationalen Kräfteressen, sondern der Sport trägt außerdem spielerisch zum interkulturellen Austausch bei. Die ISSA ging 1994 aus dem „American International School's Tournament“ (AIST) hervor, das 1983 gegründet worden war und sich in den Anfangsjahren noch auf US-amerikanische Schulen beschränkte. Heute wird die ISSA



Kleine Sieger

ehrenamtlich von Lehrern weltweit organisiert.

Zeig, was du kannst

So wie an der DS London, wo das Training und die Vorbereitungen auf die Turniere außerschulisch stattfinden. Daneben werden an der offenen Ganztagschule in den Nachmittagsstunden zahlreiche weitere AGs in Karate, Yoga, Handball, Schwimmen, brasilianischem Fußball, Tanzen und Judo angeboten. Da es in England kein Sportvereinsystem wie in Deutschland gibt, füllt die Schule hier eine wichtige Lücke. „Die Möglichkeiten sind da“, meint Arzu Gebser. „Wir haben viele Schüler, die sehr sportbegeistert sind, aber auch welche, die eher akademisch oder musisch interessiert sind. Auch diese Schüler versuchen wir in die Teamsportarten zu integrieren, manchmal mit Erfolg.“ Jeweils rund 15 Schülerinnen und Schüler zwischen 14 und 19 Jahren nehmen an den ISSA-Sportgruppen teil. „Im Wettbewerb können sie zeigen, was sie drauf haben“, meint Gebser. Sie selbst coacht die Basketballmannschaft der Jungen. Zwei andere Lehrer der Schule betreuen ebenfalls Teams. Für Fußball leistet sich die Schule im Heimatland des „Soccer“ sogar einen englischen Trainer. Nächstes Jahr geht es unter anderem nach Schottland. Dort können die Schülerinnen und Schüler dann wieder zeigen, was sie „drauf“ haben. ■

Sportwüste Kairo: Die DEO trotzt mit vielfältigen Aktivitäten



Linke Seite:
Für Jung und Alt ein Ereignis: der
alljährliche Pyramidenlauf der DEO
Kairo

Die Sonne brennt, der Wüstensand kriecht in jede Pore und die nächste Oase ist meilenweit entfernt. Trotzdem kommen seit über 30 Jahren unzählige Menschen bei den weltberühmten Pyramiden von Gizeh bei Kairo zusammen, um 8 Kilometer weit durch die Wüste zu laufen.

Was in den 1970er Jahren aus der Idee eines damaligen Lehrers der Deutschen Evangelischen Oberschule Kairo (DEO) als kleine, private Veranstaltung mit einer Handvoll Teilnehmern begann, hat sich schnell zum Volkslauf entwickelt.

Internationales Profil

„Inzwischen nehmen jedes Jahr über 1.000 Läufer am Pyramidenlauf teil“, sagt Karen Koll, Leiterin der Fachschaft Sport an der DEO Kairo. Neben vielen hundert Lehrern und Schülern der DEO sowie deren Eltern nehmen außerdem Vertreter der Deutschen Schule der Borromäerinnen Kairo, der Deutschen Schule der Borromäerinnen Alexandria, der Europaschule Kairo, des Lycée Français sowie zahlreiche ägyptische Läufer und Vertreter der britischen Schulen Ägyptens teil.

Um der größten Hitze zu entgehen, treffen sich die Teilnehmer bereits um 7 Uhr morgens. Start ist um 8:30

Uhr. „Um 10 Uhr ist dann alles vorbei, inklusive Siegerehrung, bevor der große Besucherandrang auf die Pyramiden startet“, sagt Karen Koll. Die Strecke startet an den Pyramiden von Gizeh und verläuft nach einem Rundkurs durch die Wüste zu diesen zurück.

Begegnung im Sport

In 31 Jahren ist der Lauf nur ein einziges Mal während des Irak-Kriegs ausgefallen, sodass im Februar 2008 das 30. Jubiläum gefeiert wurde. Der Aufwand ist gewaltig. Um möglichst viele Teilnehmer zu generieren, werden Plakate geklebt und Anzeigen in der Tageszeitung „Papyrus“ geschaltet. Dabei wird niemand ausgegrenzt. Es kann jeder teilnehmen, der dabei sein will. Auch sonst bemüht sich die DEO Kairo im Bereich Sport um den kulturellen Austausch. Das Thema hat einen hohen Stellenwert an der Schule. Regelmäßig werden Basketball-, Volleyball- und Fußballturniere

organisiert. So wurde 2006 beispielsweise ein großes Fußballturnier im Zeichen der Weltmeisterschaft veranstaltet. 8 ägyptische und internationale Schulen aus Kairo haben daran teilgenommen, wobei die DEO einen Heimsieg einfuhr.

Members only

„Begegnung findet auch über Sport statt“, begründet Karen Koll die vielfältigen sportlichen Aktivitäten der Schule. In Ägypten gebe es eine ganz andere Sportkultur als in Deutschland. „Wenn man sich bewegen will, muss man hier in einen Club eintreten. Kairo ist eine extreme Stadt. Hier gibt es für die Kinder keine Bäume zum Raufklettern oder Bolzplätze.“ Diesen Mangel versucht die DEO mit einem reichhaltigen curricularen und außercurricularen Sportprogramm auszugleichen. Bis zur 7. Klasse werden 3 Stunden Sport unterrichtet, danach 2. Daneben gibt es zahlreiche Sportarbeitsgruppen,

an denen die Schülerinnen und Schüler in der unterrichtsfreien Zeit teilnehmen können. Ein Angebot, das auf reges Interesse stößt. Die Schule verfügt über eine umfangreiche Ausstattung, sodass für jeden Geschmack etwas dabei ist. Es gibt eine Leichtathletikanlage, ein Fußball-, ein Handball- sowie ein Basketballfeld, Tischtennisplatten, einen Pool, der ganzjährig genutzt werden kann, eine Turn- und eine Gymnastikhalle sowie alle Turngeräte, die auch an Schulen in Deutschland üblich sind.

Gesunder Körper – gesunder Geist

Dabei richtet sich die Schule nach den Gegebenheiten vor Ort. „Wir passen uns natürlich an. Im Fastenmonat Ramadan machen wir mit unseren Schülern selbstverständlich keine Ausdauersportarten. Dann macht man eben etwas weniger bewegungsintensiven Sport, wie etwa Hochsprung“, sagt Koll. Mit ihrer Arbeit versuchen die Sportlehrer motorische Schwierigkeiten der Kinder auszugleichen, soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit auszubilden, aber auch einen Ausgleich zum langen Sitzen während der Unterrichtsstunden zu schaffen. „Dieser Ausgleich ist wichtig, weil ein gesunder Geist nur durch einen gesunden Körper richtig funktionieren kann“, weiß Karen Koll. ■

DS Jeddah: kleine Schule – große Möglichkeiten



Im muslimischen Saudi-Arabien ist gemischtgeschlechtlicher Sportunterricht eigentlich ein Unding, für Mädchen ist die körperliche Bewegung ab der 10. Klasse komplett verboten. Nicht so an der Deutschen Schule Jeddah.

Die Privatschule genießt in dem Wüstenstaat einige Privilegien. Die Mädchen können deshalb an allen Sportarten teilnehmen. „Im Schwimmunterricht treten sie ganz normal im Badeanzug an“, sagt Michael Krauß, der mit seiner Frau Meike Kasper das Sportangebot an der Kleinstschule mit nur 80 Schülerinnen und Schülern organisiert. „Nur einige sehr religiöse Mädchen nehmen am Schwimmen nicht teil. In den anderen Sportarten tragen sie ein Kopftuch.“

Schwimmen, Laufen, Spielen

Die Schule ist in eine Wohnanlage integriert – eigentlich nicht viel Platz für

sportliche Aktivitäten. Aber es gibt zumindest einen Pool von 25 mal 10 Meter Länge. In einem Land, das von der Sonne verwöhnt ist, der ideale Ort für sportliche Aktivitäten. Deshalb findet hier nicht nur der Schwimmunterricht statt, in dem die Kinder unter anderem die deutschen Schwimmabzeichen erwerben können, sondern auch ein jährliches Schwimmfest. Je nach Altersklasse treten die Schülerinnen und Schüler über unterschiedliche Distanzen gegeneinander an. Außerdem gibt es ein Staffelfrennen der Lehrer gegen die Schüler.

Neben dem Schwimmfest veranstaltet die Schule jedes Jahr ein ►

Sportfest im klassischen Dreikampf mit Laufen, Weitsprung und Werfen. Aus Platznot muss der Wettkampf auf den Straßen der Wohnanlage stattfinden. Aufgrund des Autoverkehrs ist die Durchführung der Ausdauerläufe schwierig. Ideale Wettkampfbedingungen sehen anders aus. Der Weitsprung findet zwangsweise auf dem Pausenhof statt, denn über einen eigenen Sportplatz verfügt die kleine Schule nicht.

Umfangreiches Sportpotpourri

Es gibt lediglich eine klimatisierte Sporthalle von der Größe eines Volleyballfeldes. „Aber das reicht ja auch für so eine kleine Schule“, meint Michael Krauß. An der DS Jeddah ist Krauß lediglich als Mathe- und Physiklehrer angestellt, eigentlich ist er aber auch Sportlehrer. Ihm und seiner Frau Meike Kasper, die in Jeddah

eine reguläre Stelle als Sportlehrerin innehat, liegt die physische Bildung der Kinder sehr am Herzen, weshalb beide viel private Zeit investieren, um ein möglichst umfassendes Sportprogramm an der Schule anzubieten. Leichtathletik, Turnen, Schwimmen sowie viele Ballsportarten und Rückschlagspiele wie Badminton können unterrichtet werden. Zwischen den Unterrichtsstunden werden Pausenspiele angeboten. Beim Torwandschießen, Tischtennisspielen oder beim Tischfußball können sich die Kinder austoben. Nachmittags gibt es außerdem ein vielfältiges AG-Programm. Nachdem kürzlich eine Turnaufführung an der Schule stattfand, gehört diese AG selbst bei den Jungen aktuell zu den beliebtesten.

Leichter Lernen

Das neueste Projekt der Schule: eine Kletterwand. Auch wenn sich die Finanzierung aktuell noch schwierig gestaltet und die Schule auf die finanzielle Unterstützung von Sponsoren angewiesen ist, soll an der Außenwand der Sporthalle demnächst eine Boulder-Wand entstehen. Klettern erfordert neben einer guten Körperspannung den Einsatz fast der kompletten Muskulatur. Eine ideale Sportart also, um akuten Problemen entgegenzuwirken. „Die Motorik der Kinder wird immer schlechter. Sie können nicht mal mehr rückwärts laufen oder auf einem Bein stehen“, fasst Krauß die physischen Mängel zusammen. „Die Ernährung wird auch in Saudi-Arabien immer schlechter. Es gibt immer mehr Fast Food. Außerdem weiß man aus der Wissenschaft, dass, wenn die Motorik entwickelt ist, auch das Lernen leichter wird.“ Daneben werden das soziale Miteinander und die Fairness gefördert. „Im Sport erlebt man die Kinder ganz anders“, weiß Michael Krauß. Das Ehepaar Kasper-Krauß versucht deshalb, das Beste aus den begrenzten Möglichkeiten an der kleinen Deutschen Schule Jeddah zu machen. ■

DS Managua: körperlich und geistig beweglich

1981 trafen sich an der Deutschen Schule Alexander von Humboldt in Guayaquil, Ecuador, 20 Vertreter von 8 Deutschen Schulen aus dem südamerikanischen Raum, um sich im Schwimmen und in der Leichtathletik zu messen: der Beginn der Humboldt-Spiele. Seitdem kommen rund ein Dutzend Deutscher Schulen aus Südamerika alle zwei Jahre zum sportlichen Kräftemessen zusammen.

Das können wir auch!“, dachten sich die Direktoren von 5 Schulen in Zentralamerika wenig später und riefen vor 23 Jahren die „Juegos Centroamericanos“ – die Zentralamerikanischen Spiele – ins Leben. Seither treffen sich Vertreter der DS Managua, Nicaragua, der DS San José, Costa Rica, der DS San Salvador, El Salvador, der DS Guatemala Stadt und der Österreichischen Schule Guatemala Stadt nach südamerikanischem Vorbild alle zwei Jahre im Ringverfahren zu Wettkämpfen. Zuletzt war im März 2007 die Deutsche Schule Managua eine Woche lang Austragungsort. Dabei wurden die Besten in den Disziplinen Schwimmen, Leichtathletik, Basketball, Fußball und Volleyball gesucht.

Spannung vor dem Wettkampf

„Pro Schule nehmen jeweils rund 40 bis 50 Schülerinnen und Schüler an den Juegos Centroamericanos teil“, erklärt Hubert Rammler, Schulleiter der DS Managua. Sofern möglich, erfolgt

die Anreise kostengünstig per Bus. Die Unterbringung organisiert jeweils die gastgebende Schule. Weniger begüterte Teilnehmer können durch die Elternvereinigung oder durch den Vorstand der Schule bezuschusst werden, sodass jedes sportliche Talent teilnehmen kann. An der DS Managua erfolgt die Auswahl der Teilnehmer durch die Sportlehrer bzw. interne Vorausselektionen. Die Schüler erhalten dann zusätzliche Trainingseinheiten in ihren Disziplinen. „Ab September, Oktober erwarten dann alle voller Spannung, wie wir wohl abschneiden“, sagt Rammler. Bereits zweimal war die DS Managua in den Jahren 1997 und 2007 Gastgeber.

Mens sana

Das Thema Sport genießt an der Schule auch sonst einen hohen Stellenwert. Schulleiter Rammler ist selbst Sportlehrer, sein Stellvertreter Edwin Bohé hat früher in der Amateurliga Fußball gespielt. „Ein Schüler,

der sich morgens bewegt hat, ist tagsüber mental fit“, meint Rammler. Die Ausstattung der Schule, an der rund 670 Kinder und Jugendliche unterrichtet werden, ist beachtlich. Es gibt ein 25-Meter-Schwimmbecken mit 5 Bahnen, eine Mehrzweckhalle und einen Sportplatz. In den Klassen 1 bis 6 stehen jeweils 3 Unterrichtsstunden Sport in der Woche auf dem Lehrplan. Ab der 7. Klasse sind es 2 Stunden. Neben dem regulären Unterricht gibt es ein vielfältiges AG-Angebot, insgesamt 30 Stunden pro Woche können sich die Schüler hier austoben. Schwimmen, Leichtathletik und Fußball, aber auch ausgefallene Sportarten wie die Kampfsportarten Capoeira und Taekwondo sowie nicaraguanische Tänze werden angeboten.

Fit durch Sport

Um die geistige Beweglichkeit der Schüler aufrechtzuerhalten, wurde der Sportunterricht der älteren Jahrgänge vom Nachmittag in die 3. bzw.

4. Stunde vorverlegt, erklärt Schulleiter Rammler. „Sport ist einfach als Ausgleich eine wunderbare Sache. Man merkt das. Die Stunden sind nicht verloren, sondern auch für die nächsten Unterrichtsstunden durchaus ein Gewinn, weil die Schüler keineswegs schlapp und müde sind, sondern wieder aufnahmewillig. Die sind dann in der 5., 6. Stunde wieder neu motiviert“, meint der Pädagoge. ■



Mit viel Eifer dabei:
Schüler und Lehrer der DS Jeddah



Sportliches Kräftemessen in Zentralamerika



„Die Zusammenarbeit war von

Anfang bis zum Ende grandios“

Peter Dettmar (l.) und Joachim Lauer (r.) bei der Verabschiedung in der ZfA

An der Pforte des Auswärtigen Amts geht es ziemlich hektisch zu. Die Sicherheitsvorkehrungen sind verstärkt worden. US-Präsidentschaftskandidat Barack Obama wird erwartet. Ich genieße den Augenblick, an der langen Schlange der wartenden Journalisten vorbeigehen zu können, denn auf mich wartet ein anderer Gesprächspartner: Peter Dettmar, scheidender Leiter des Referats „Auslandsschulen, internationale Sport- und Jugendbeziehungen“.

von STEFANY KRATH

Es war ein bewegender Moment, als Peter Dettmar Anfang Juli im kleinen Kreis von Joachim Lauer und dem Team der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) verabschiedet wurde. Turnusmäßig findet alle 3 bis 4 Jahre ein Wechsel in der Leitung dieses Referats im Auswärtigen Amt statt. Zeit für Peter Dettmar zu gehen. Zeit auch, um noch einmal Bilanz zu ziehen.

„Das ist ein extrem wichtiges Thema, bei dem man für viele Menschen Verantwortung trägt“, berichtet der 55-Jährige von seinen Erfahrungen. „Schule ist ein sensibles System, das sehr viel von allen beteiligten Partnern abverlangt, um als erfolgreiches Instrument im Ausland zum Tragen gebracht zu werden. Das fordert Respekt. Respekt vor der Sache, Respekt vor den Partnern und deren Leistungen. Ich bin mit dem Anspruch angetreten, einen Teil dazu beizutragen, dass das System Schule gut läuft.“ Bis zu zwei

Drittel seiner täglichen Arbeitszeit widmet der Diplomat dem deutschen Auslandsschulwesen, und er tut es mit viel Engagement.

Reformationsgeist

Der Erfolg spricht für ihn. In den 4 Jahren seiner Amtszeit als Referatsleiter hat sich im Auslandsschulwesen viel getan. Pädagogisches Qualitätsmanagement in den Schulen, Bund-Länder-Inspektion, die Verabschiedung des Qualitätsrahmenplans, die Einführung des neuen, am Referenzrahmen orientierten Deutschen Sprachdiploms (DSD) und der neuen Abschlüsse wie das Gemischtsprachige International Baccalaureate (GIB) oder die Deutsche Internationale Abiturprüfung (DIAP) – dies sind nur einige Stichpunkte in der langen Liste von Projekten, die realisiert worden sind. Während Dettmar über diese Entwicklungen spricht, schwingt große Begeisterung in seiner Stimme mit.

Dabei musste er sich in seiner Anfangszeit vor 4 Jahren in das Thema „Auslandsschulwesen“ erst einmal völlig neu einarbeiten, denn zuvor war der studierte Diplom-Volkswirt 3 Jahre als Leiter des Wirtschaftsdienstes an der Deutschen Botschaft in Moskau tätig gewesen.

Den vorläufigen Höhepunkt der positiven Entwicklung des deutschen Auslandsschulwesens sieht der Niedersachse natürlich in der Partnerschulinitiative. „Insgesamt gesehen, hat das Auslandsschulwesen in den letzten zwei, drei Jahren nachhaltig an Stärke gewonnen und durch die Partnerschulinitiative von Bundesminister Steinmeier noch einmal einen enormen Schub bekommen, sowohl in der Sichtbarkeit als auch in der politischen Wahrnehmung“, resümiert Dettmar seine Eindrücke. „Und das kann dem Auslandsschulwesen nur gut tun, denn es bedeutet, dass die Kontinuität auch in Zukunft gewährleistet wird.“

Zusammenarbeit beflügelt

Um die vielfältigen Aufgaben erfolgreich zu meistern, war von allen Beteiligten vor allem Teamgeist gefragt. Dementsprechend eng war die Zusammenarbeit zwischen Auslandsschulreferat und ZfA. Eine Zusammenarbeit, die Dettmar nicht nur kennen-, sondern vor allem auch schätzen gelernt hat. Fast ein bisschen schroff reagiert er auf meine Frage, wie sich die Beziehungen zwischen den beiden Partnern entwickelt haben. „Da gab es keine Entwicklung. Die Zusammenarbeit war von Anfang bis zum Ende grandios. Punkt.“ Dann

wird er doch wieder gesprächiger, überlegt kurz und fügt hinzu: „Es war immer gut, es hat immer Spaß gemacht. Für das Auswärtige Amt, das ja keine Schulautorität ist, ist es natürlich extrem wichtig zu wissen, dass das Fundament, und das ist ja die ZfA, steht. Dass es gut ist, dass es solide ist und dass man sich jederzeit darauf verlassen kann. Das Gefühl hatte ich vom ersten Tag an und ich habe es bis heute.“

Gemeinsam Dinge bewegen

Die Verabschiedung in der ZfA war für Dettmar ein emotionaler Moment, und dies, obwohl Abschiednehmen in seinem Beruf zum täglichen Geschäft gehört. „Es war ein schwerer Moment. Es war sehr viel Herzblut dabei.“ Er räuspert sich und fährt dann fort: „Es war aber auch ein Moment, an dem man sagen konnte: ‚Wir können alle zufrieden sein mit dem, was wir geschafft haben‘. Und das hat nicht einer geschafft, sondern wir alle zusammen.“

Ende August war es für Dettmar Zeit, seinen Schreibtisch in Berlin zu räumen. Wohin ihn seine nächste Aufgabe führen wird, ist noch nicht endgültig entschieden, nur dass es der russischsprachige Raum sein wird, ist ihm inzwischen mitgeteilt worden. In den nächsten Monaten wird er deshalb noch einmal die Schulbank drücken, um Russisch zu büffeln, bevor es mit Frau und Hund wieder ins Ausland geht.

■



Komm mit ins Zahlenland!

Viele Menschen empfinden Mathematik als etwas Abstraktes, das mit ihnen nichts zu tun hat. „Der dritte Satz des Pythagoras? – Hab ich nie gebrauchen können in meinem Leben!“, meinen sie. Dabei umgibt uns Mathematik jeden Tag und überall.

„Mathematik ist das Verbindende, was überall auf der Welt Gültigkeit hat“, sagt Prof. Gerhard Preiß. Um Kindern schon in frühen Jahren die Bedeutung der Mathematik auf natürliche Weise näherzubringen, hat Preiß das Didaktik-Programm „Zahlenland“ entwickelt. „Es gibt das Zahlenhaus,



den Zahlenweg und die Zahlenländer“, erläutert Preiß, der bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2000 den Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg innehatte, seinen Ansatz. „Im Zahlenhaus bekommen die einzelnen Zahlen eine Gestalt, dadurch, dass man für jede Zahl eine Wohnung einrichtet. Auf dem Zahlenweg wird Zählen mit Bewegung und Wahrnehmung verbunden und dort erfährt man, welche Ordnung herrscht, welche Zahlen aufeinander folgen usw. Und dann die Frage, die häufig vernachlässigt wird: Wo begegnen wir überhaupt den Zahlen? Und dazu dienen die Zahlenländer. Das „Einerland“, wo die Eins regiert, zum Beispiel: Welche Tiere haben da Zugang, wie komme ich rein, und so weiter. Dazu gehören Geschichten, Rätsel und Lieder.“

Zahlen: Freunde, nicht Feinde

Bereits rund 10.000 Kindergärten arbeiten in Deutschland mit Preiß' Methoden. So wie die Kindertagesstätte „Regenbogenland“ in Düsseldorf. Seit 3 Jahren arbeitet die

3

Einrichtung mit den Methoden von „Zahlenland“. „Wir sehen in der Entwicklung der Kinder, dass es ihnen unheimlich gut tut“, erzählt Nicole Förster, stellvertretende Leiterin der KiTa und treibende Kraft, wenn es um das Thema „Zahlenland“ geht. „Das Verständnis für Zahlen ist viel mehr da. Das logische Denken und das Kombinieren werden gefördert. Es ist besonders schön zu sehen, dass die Kinder Zahlen als ihre Freunde erleben und nicht Angst vor ihnen haben, wie man sie selbst hatte.“ Von der benachbarten Grundschule bekommt die KiTa ebenfalls positive Rückmeldungen, da die Kinder ein ganz anderes Verständnis für Zahlen mitbringen, wenn sie in die Schule kommen.

Dabei wird kein Kind zu seinem „Glück“ gezwungen, auch will man keine vorgezogene Beschulung betreiben. Vielmehr handele es sich um spielerisches Rechnen, betont Förster. „Die Kinder freuen sich immer riesig auf die Zahlenland-Tage.“ Dann werden Lieder zum Thema gesungen, Rätsel gelöst und mit Zahlen-Erzählungen das Märchenhafte des Zahlenlands betont, sodass die Fantasie der Kinder angeregt wird.

Die ganze Welt ist Mathematik

Die Entwicklung des Zahlenlands beruht auf Gerhard Preiß' langjährigen Forschungen. Schon vor 20 Jahren hat er begonnen, sich mit Hirnforschung zu beschäftigen, und unter anderem den Begriff „Neurodidaktik“ begründet, einer Sammelbezeichnung für pädagogische Ansätze, die die Erkenntnisse der Neurowissenschaften besonders berücksichtigen. Das Konzept „Zahlenland“ setzt bei Kindern ab zweieinhalb Jahren an. In diesem Alter werden sie an Methoden des Denkens herangeführt, die ihnen helfen sollen, Wissen über die Welt aufzubauen und mit ihrem eigenen Leben in Verbindung zu bringen. „Hierzu gehören grundlegende Fertigkeiten wie Sortieren und Ordnen, Orientierung in Raum und Zeit sowie erste Erfahrungen mit dem Spielwürfel und dem Zählen“, so Preiß. Ab dem Alter von 4 Jahren rücken dann immer mehr Zahlen, Formen und Geometrie in den Fokus. Blumen werden nach der Form ihrer Blätter untersucht und Tiere nach der Zahl ihrer Beine unterschieden.

Spielerische Vermittlung

„Mathematische Bildung bedeutet, dass das ganze Kind mit seiner ganzen Person, seiner Lebenswelt und seiner Zukunft mit in den Blick genommen wird. Und das soll auf ganzheitliche Art so geschehen, dass jedes Kind angesprochen ist und Spaß hat“, sagt Preiß. Sein Ansatz nutzt bewusst die frühkindliche Phase zur spielerischen Vermittlung der Mathematik. „Das Besondere ist, dass die Kinder die mathematische Bildung als für ihr Leben sinnvoll und wertvoll betrachten und erleben. Und das in einer Zeit, wo sie – so wie sie ihre Muttersprache lernen – noch ohne Zwang so nebenbei lernen.“ Dem spielerischen Erfahren



Links und rechts: Kinder entdecken im Zahlenland, im Zahlengarten und auf dem Zahlenweg spielerisch die Welt der Mathematik.

der Welt der Zahlen sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Es gibt verschiedenste Materialien für Übungen im Haus – Gewichtswürfel, Zahlengärtchen und aus Fußmatten gelegte Zahlenwege – und das Konzept des Zahlengartens lädt zum ganzheitlichen Lernen in der Natur ein: Geometrische Formen, Mosaikzahlenwege und vieles mehr wollen dort entdeckt werden.

Einen solchen Zahlengarten will in diesem Sommer auch die KiTa Regenbogenland auf ihrem Gelände anlegen lassen. Mit der Hilfe verschiedener Sponsoren soll eine 13.000 Euro teure Anlage aus Zahlenhaus, Zahlenweg und Zahlenland im Freien entstehen, sodass die Kinder sich dort jederzeit nach Belieben mit den Zahlen beschäftigen können.

SANDRA PINGEL

Ein umfangreiches Seminarangebot, Literatur und Unterrichtsmaterialien führen in die Didaktik von Prof. Preiß' Zahlenland ein. Rund 50 Referenten bieten deutschlandweit Einführungs- und Aufbaukurse an. Auf Wunsch können Kurse auch im Ausland vor Ort an den Schulen durchgeführt werden. Weitere Informationen unter → www.zahlenland.de



Pennsylvania Dutch in den USA: Mundart mit Zukunft

Eines Tages waren die Goldfische tot. Für die alte Amischen-Frau konnte es dafür nur eine Erklärung geben: „Ich denk, ich hab das water nicht oft genug gechangt“, sagte sie – in reinstem „Pennsylvania Dutch“.

von PROF. DR. DR. LUDWIG M. EICHINGER, DIREKTOR DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE (IDS) IN MANNHEIM

Die Amischen sprechen heute als einzige Volksgruppe noch die Mundart „Pennsylvania Dutch“, auch „Pennsylvania Deitsch“ genannt. Die aus dem Südwesten Deutschlands stammende Glaubensgemeinschaft hat ihre Wurzeln in der Täuferbewegung. Ähnlich wie die Mennoniten sind sie nach Nordamerika ausgewandert, um der religiösen Verfolgung in der Heimat zu entgehen. Seit den 1720er Jahren waren die Amischen dem Ruf von William Penn, dem Gründer der Kolonie Pennsylvania, gefolgt, der ihnen Religionsfreiheit versprach. Die Amischen sind vor allem dafür bekannt, den Errungenschaften der modernen Welt kritisch

bis ablehnend gegenüberzustehen. Von Technik mögen sie ihr Leben nicht bestimmen lassen. Der Pferdewagen trotzt bis heute dem Auto, Elektrizität gibt es in ihren Häusern ebenso wenig wie Telefon, und am Sonntag trifft man sich zum gemeinsamen Gottesdienst. Auf Deutsch natürlich!

Familien- und Religionssprache

Dass das Pennsylvania Dutch nicht, wie viele andere Idiome des Deutschen, bedroht ist, liegt vor allem an seiner religiösen Bedeutung. Die Mundart ist bei den Amischen Familiensprache und wird durch die religiöse Praxis gestützt.

Die Predigten werden auf Pennsylvania Dutch gehalten. Daneben genießt Hochdeutsch als rituelle Sprache der Bibel hohes Ansehen. Einen deutschen USA-Touristen werden die Amischen dennoch kaum verstehen, es sei denn er kommt aus der Pfalz. Pennsylvania Dutch ähnelt am ehesten dem Vorderpfälzischen, wie es in der Gegend um Neustadt und Zweibrücken herum gesprochen wird. Im Gegensatz zum Pfälzischen gibt es beim Pennsylvania Dutch jedoch kein Zusammenfallen von „sch“ und „ch“, und alte Wörter, die im Vorderpfälzischen langsam verschwinden, wie zum Beispiel „ebbes“ (etwas), werden im Pennsylvania Dutch bewahrt.

Auch wenn die Amischen dafür bekannt sind, sich von der modernen Welt möglichst abzugrenzen, beherrschen sie die englische Sprache. Englisch fungiert als „Außensprache“, da viele Amischen inzwischen auch außerhalb ihrer Gemeinschaften arbeiten. Außerdem ist Englisch Schulsprache. Zwar ist es der Glaubensgemeinschaft nach langem Ringen inzwischen gestattet, eigene Schulen zu betreiben, der Unterricht muss jedoch auf Englisch stattfinden, so eine Vorgabe der Vereinigten Staaten.

Englische Lehnwörter

Zu den Hauptmerkmalen des Pennsylvania Dutch gehört neben dem pfälzischen Dialekt, dass viele Lehnwörter aus dem amerikanischen Englisch in die Sprache einfließen. Verben und Adjektive werden dabei deutsch flektiert. Dies betrifft vor allem Neuerscheinungen, die die Amischen früher nicht kannten, oder Dinge, die ihnen nicht wichtig waren. Aussprüche wie „Die Kuh ist über den Fels gejumpt“ oder „Das Pferd ist in den fence gerannt“ sind alltäglich. Und der Lehrer heißt eben „teacher“ und „teacht“ auch. Dazu muss man wissen, dass die Amischen nur 8 Jahre zur Schule gehen. Mehr Bildung gilt als eitel. Schreiben

zu können genießt ebenfalls keinen hohen Status, sodass sich keine einheitliche Rechtschreibung des Pennsylvania Dutch entwickeln konnte.

Lebten die Amischen im 18. Jahrhundert ausschließlich in Pennsylvania, so haben sich später zahlreiche Gemeinschaften in Ohio, Indiana und anderen Bundesstaaten niedergelassen, nachdem Land in Pennsylvania zunehmend teurer wurde. Dadurch haben sich zwischen den Gemeinden kleine Unterschiede herausgebildet. So nennt der eine Amischen den Bauern „Bauer“ und der andere „farmer“. Derlei Unterschiede sind jedoch äußerst gering, da die Gemeinden einen intensiven Austausch untereinander pflegen.

Überleben gesichert

Lediglich bei den sogenannten „car-Amischen“, die das Autofahren gestatten, geht das Pennsylvania Dutch langsam verloren. Bei ihnen finden die Predigten inzwischen auf Englisch statt, sodass der Gebrauch des Deutschen immer mehr verdrängt wird. Ansonsten gehört das Pennsylvania Dutch jedoch zu den Idiomen mit Zukunft. Die Geburtenraten der Amischen sind hoch: Durchschnittlich 7 Kinder werden pro Familie geboren. Alle 20 Jahre verdoppelt sich ihre Bevölkerungszahl auf diese Weise. Aktuell gibt es rund 250.000 Amischen in 1.200 Siedlungen, Tendenz steigend. Die Amischen heiraten zudem ausschließlich innerhalb der eigenen Gemeinden, sodass die Position der Sprache erhalten bleibt.

Das Überleben der Glaubensgemeinschaft der Amischen scheint damit heutzutage ebenso wenig gefährdet wie ihre Glaubens- und Familiensprache, das Pennsylvania Dutch. Solange ihre religiöse Identität hält, wird auch ihre Mundart erhalten bleiben. ■



Tradition und Sprache bewahren: das Leben der Amischen in den USA





Deutsche schulische Arbeit im Ausland: 40 Jahre ZfA

„Wissen ist Macht“, postulierte schon der englische Staatsmann und Philosoph Sir Francis Bacon im 16. Jahrhundert. Allerdings war dieses Wissen nur den höher gestellten Schichten vorbehalten. Die Masse musste darauf verzichten. Heute ist das anders, und die Erfolgsgeschichte des deutschen Auslandsschulwesens zeigt: Deutsche Bildung ist ein Exportschlager.

von STEFANY KRATH

Wen wundert es, dass die ersten Deutschen Auslandsschulen schon im späten Mittelalter entstanden. Die Domschule in Reval, dem heutigen Tallinn (1319), die Sankt-Petri-Schule Kopenhagen (1575), die Deutsche Schule Moskau (1626) – sie gehören zu den ältesten Deutschen Schulen im Ausland. Durch die verstärkte Auswanderung im 19. Jahrhundert kam es zu einer Vielzahl von Neugründungen von Deutschen Schulen. Das Deutsche Reich reagierte schon 1878 mit der Einrichtung des „Reichsschulfonds“. Bald danach folgte die Gründung des „Schulreferats“

im Auswärtigen Amt (1905). Damit beginnt auch die strategische Ausrichtung und die damit verbundene aktive Förderung des deutschen Auslandsschulwesens. Ein wichtiger Meilenstein: die Gründung der ZfA 1968.

Nachfrage boomt

Je weiter die grenzüberschreitende Vernetzung der Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg voranschritt, desto größer wurde der Ruf nach Deutschen Schulen im Ausland, die Kindern deutscher Herkunft und deutscher Muttersprache eine deutsche Schulausbildung mit – wenn

möglich – deutschem Schulabschluss bieten sollten.

Schon Anfang 1950 konnte das Schulreferat seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Auch wenn die Arbeit in den Anfängen mühsam war – die früheren Schulakten standen nicht zur Verfügung, da sie von den Alliierten nach London gebracht worden waren –, war das Engagement groß. 1954 gab es wieder rund 300 Deutsche Auslandsschulen und etwa 1.000 Lehrkräfte wurden von Deutschland aus in alle Welt entsandt. Auch die Mittel wurden drastisch erhöht –

Fortsetzung
auf S. 39

Entschliebung des Deutschen Bundestages

Am 30. Mai hat der Deutsche Bundestag auf Antrag der CDU- und SPD-Fraktion eine Entschliebung zum Thema „Deutsche Auslandsschulen“ verabschiedet. Ergänzend zu unserer Berichterstattung auf den Seiten 8 bis 11 finden Sie hier den Originaltext.

Antrag der Abgeordneten Dr. Peter Gauweiler, Eckart von Klaeden, Monika Grütters, Anke Eymer (Lübeck), Renate Blank, Herbert Frankenhauser, Erich G. Fritz, Hermann Gröhe, Manfred Grund, Dr. Karl-Theodor Freiherr zu Guttenberg, Joachim Hörster, Jürgen Klimke, Hartmut Koschyk, Eduard Lintner, Philipp Mißfelder, Ruprecht Polenz, Dr. Norbert Röttgen, Bernd Schmidbauer, Karl-Georg Wellmann, Willy Wimmer (Neuss), Volker Kauder, Dr. Peter Ramsauer und der Fraktion der CDU/CSU

sowie der Abgeordneten Monika Griefahn, Gert Weisskirchen (Wiesloch), Niels Annen, Bernhard Brinkmann, Dr. Herta Däubler-Gmelin, Detlef Dzembitzki, Annette Faße, Dagmar Freitag, Dr. Barbara Hendricks, Petra Heß, Brunhilde Irber, Johannes Jung (Karlsruhe), Hans-Ulrich Klose, Angelika Krüger-Leißner, Ute Kumpf, Lothar Mark, Markus Meckel, Dr. Rolf Mützenich, Thomas Oppermann, Johannes Pflug, Otto Schily, Dr. Ditmar Staffelt, Dr. h. c. Wolfgang Thierse, Uta Zapf, Dr. Peter Struck und der Fraktion der SPD

Deutsches Auslandsschulwesen stärken und weiterentwickeln

Der Bundestag wolle beschließen:

1. Der Deutsche Bundestag stellt fest:

Bildung sowie der Zugang zu Bildung sind ein zentrales Thema der deutschen und internationalen Politik. Immer stärker rückt weltweit ins öffentliche Bewusstsein, wie wichtig Bildung für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung eines Landes ist. Aus diesem Grund wird das Bildungsangebot in Deutschland stetig verbreitert und verbessert. Dies gilt auch

für die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik, bei der deutsche Auslandsschulen den Eckpfeiler dieses Engagements bilden.

Die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik verfügt mit einem großen Netz deutscher Auslandsschulen nicht nur über das älteste, sondern auch über ein überaus erfolgreiches Instrument. Ziele und Aufgaben des deutschen Engagements im Ausland sind aktueller denn je.

Deutsche Auslandsschulen vermitteln ein nachhaltiges und positives Bild von Deutschland. Sie verbinden Völker und Kulturen aller Welt mit Deutschland und schaffen Verständnis für Deutschland in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft. Die Schulen leisten als Zentren schulischer Zusammenarbeit einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung der schulischen Bildung und damit zur Entwicklung im Gastland insgesamt. Weiter legen sie Grundlagen

für eine erfolgreiche Weiterbildung in Deutschland und fördern als kulturelle Zentren die interkulturelle Kompetenz. Als Verbreitungsorte für die deutsche Sprache binden sie Kinder deutscher Eltern, die im Ausland leben, an die deutsche Kultur. Sie bieten deutschen Unternehmen – gerade mit ihrem Angebot an die Kinder der Mitarbeiter – eine wichtige Voraussetzung für die Erschließung neuer Märkte im Ausland und tragen somit zur Stärkung des Wirtschafts- und Wissenschaftsstandorts Deutschland bei.

Die 117 deutschen Auslandsschulen nehmen in der Regel einen herausragenden Platz unter den schulischen Einrichtungen des jeweiligen Gastlandes ein und haben daher als Bildungseinrichtungen mit deutscher Prägung einen bedeutenden Imagewert für Deutschland. Das hohe Bildungsniveau ist für Inländer oft ein Anreiz, eine deutsche Schule zu besuchen. In den letzten Jahren wurde im Auslandsschulwesen ein umfassender Reformprozess eingeleitet, um Qualität und Wettbewerbsfähigkeit der Schulen zu sichern und um weiterhin deutschen und internationalen Ansprüchen gerecht werden zu können. Mit den seit 2008 zusätzlich bereitgestellten Haushaltsmitteln für die Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ ist ein wichtiger Schritt zur Stärkung des Auslandsschulwesens getan. Die in diesem Zusammenhang eingeleiteten Reformmaßnahmen für ein verbessertes Qualitätsmanagement, für mehrstufige Evaluierung oder neue Schulbeihilferichtlinien sind weiter voranzutreiben.

Um den globalen Herausforderungen und unseren außenpolitischen, zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Interessen gerecht zu werden, ist es notwendig, das Schulnetz – über die traditionellen Partnerländer hinaus – auf Regionen auszuweiten, in denen Deutschland im schulischen Bereich bisher unterrepräsentiert

ist. So ist Deutschland heute in einigen wichtigen Wachstumsregionen (Asien, Naher/Mittlerer Osten) oder auf dem afrikanischen Kontinent im schulischen Bereich nicht oder noch unzureichend präsent.

2. Der Deutsche Bundestag begrüßt,

dass das Auswärtige Amt die Initiative des Deutschen Bundestags angenommen hat, gerade in solchen Regionen oder Ländern, in denen es keine oder nur wenige deutsche Auslandsschulen gibt, Partner und Investoren zu suchen und zu beraten, die eine deutsche Schule oder auch eine internationale Schule mit deutschem Profil aufbauen und betreiben wollen.

Wenngleich die Schulen von privaten Trägervereinen eigenverantwortlich und zu einem erheblichen Umfang durch Eigenleistungen geführt werden, müssen die Möglichkeiten Öffentlich-Privater Partnerschaft stärker als bisher genutzt werden. Innovative Ansätze müssen gefunden werden, um die gebotene Erweiterung des Auslandsschulnetzes finanziell und personell zu realisieren.

Durch eine engere Zusammenarbeit der bereits bestehenden Schulen können positive Synergieeffekte erzielt werden. So gilt es insbesondere, den Deutschunterricht an staatlichen und privaten Schulen durch Beratung, Aus- und Fortbildung einheimischer Lehrkräfte, Lehrer-austausch- und Lehrerentsendeprogramme weltweit zu fördern und weiter auszubauen.

Herausragende Schulen im In- und Ausland benötigen vor allem überdurchschnittlich befähigte und motivierte Lehrkräfte. In Zusammenarbeit mit den deutschen Bundesländern ist dafür Sorge zu tragen, dass besonders qualifizierte Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Die im Auslandsschuldienst erworbenen



Erfahrungen zurückkehrender deutscher Lehrkräfte unterstützen zusätzlich die Weiterentwicklung des Schulwesens in Deutschland. Es muss deshalb sichergestellt sein, dass diese Kenntnisse und Erfahrungen von Lehrerinnen und Lehrern mit Auslandserfahrung im Inland auch genügend anerkannt werden, um die Attraktivität der Einsätze im Ausland zu erhöhen.

Die erfolgreiche Spracharbeit vor allem in den mittel- und osteuropäischen sowie in den GUS-Staaten gilt es fortzusetzen und auszudehnen. Darüber hinaus ist es insbesondere lohnenswert, die große Nachfrage nach Deutsch als Fremdsprache in der Volksrepublik China durch ein umfassendes, zwischen den deutschen Kulturmittlern in China und zwischen Bund und Ländern koordiniertes Programm im Einvernehmen mit der chinesischen Regierung zu beantworten. Vergleichbare Initiativen sind mit Schwellenländern wie Indien, Brasilien oder Indonesien anzustreben.

Die Betreuung der schulischen Spracharbeit im Ausland und der deutschen Auslandsschulen gemeinsam durch Bund und Länder (Auswärtiges Amt, Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen sowie den „Bund-Länder-Ausschuss für schulische Arbeit im Ausland“) hat sich bewährt und sollte in einer Hand bleiben.

Die nachhaltige Qualität der Auslandsschulen basiert neben der Vermittlung von Lehrkräften aus Deutschland auch auf der ständigen Fortbildung der Ortslehrkräfte. Dies stellt für die aus Deutschland stammenden Lehrkräfte eine wichtige zusätzliche Aufgabe neben ihrer eigenen Unterrichtstätigkeit dar. Unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes sollte geprüft werden, die Zahl der Auslandsdienstlehrkräfte zu erhöhen.

Die Schulleitungen vor Ort sollten möglichst große Handlungsspielräume erhalten, um innovative ortsspezifische Maßnahmen ergreifen und diese schnell umsetzen zu können. Hierzu gehört beispielsweise die Möglichkeit, den klassischen Schulbetrieb an dafür besonders geeigneten Standorten zum Ganztagsschulbetrieb auszubauen. Gleichzeitig erscheint es wichtig, ein einheitliches Gesamtkonzept zu verfolgen, nicht zuletzt um den Austausch mit Schulen in Deutschland, aber auch zwischen den deutschen Auslandsschulen zu erleichtern. Wo immer möglich, sollten deutsche Auslandsschulen außerdem mit Auslandsschulen unserer europäischen und anderer Partner zusammenarbeiten, wobei das Euro-Campus-Modell dabei von besonderer Bedeutung ist. Es ist wichtig, dass gerade vor Ort die Auslandsschulen der EU-Mitgliedstaaten auch als Ausdruck und Förderer der europäischen Integration wahrgenommen werden können.

Das Ansehen der Schulen hängt in hohem Maße von ihrer Infrastruktur und Ausstattung ab. Die Liegenschaften der deutschen Schulen im Ausland sollten den Standards der Anbieter im Privatschulbereich entsprechen können. Gleiches gilt für die Einrichtung und für die eingesetzten Lehr- und Lernmittel. Dabei sollten auch verstärkt Formen des internetgestützten Lernens zum Einsatz kommen. Diese ermöglichen es auch kleineren Schulen, ein umfassendes Lehrangebot aufrechtzuerhalten.

Die pädagogischen Programme der Schulen bieten bedarfsgerechte Bildungsgänge für im Ausland lebende deutsche Familien, für zukünftige Bildungseliten der Gastländer sowie für eine international ausgerichtete Klientel aus Drittländern. Ein hohes akademisches Niveau, Mehrsprachigkeit, interkulturelle Kompetenz und enge Deutschlandbindung sind wesentliche Bestandteile dieses

Konzepts. Das Angebot reicht von der frühkindlichen Vorschulerziehung bis zur Studierfähigkeit und der gezielten Beratung für ein Studium in Deutschland. Die deutsche Auslandsschule kann im Ganztagsbetrieb mit umfangreichen Aktivitäten außerhalb des Unterrichts gestaltet werden.

Hohe Kosten zur Schaffung und Aufrechterhaltung eines hervorragenden Bildungsangebots dürfen nicht dazu führen, dass begabte Kinder aus finanziell schwachen Familien vom Besuch deutscher Auslandsschulen ausgeschlossen werden. Durch eine Ausweitung der Stipendien und Schulgeldermäßigungen könnte vor allem in Ländern, in denen Ausgaben auch im Zusammenhang der Entwicklungszusammenarbeit (Official Development Assistance – ODA-Quote) anrechenbar sind, ein sozialer Ausgleich geschaffen werden. Ziel muss sein, möglichst vielen Kindern Zugang zu den Schulen zu ermöglichen. Hierbei ist eine enge Zusammenarbeit mit Partnern vor Ort anzustreben. Gerade für deutsche Firmen kann eine Unterstützung, z. B. in Form von Stipendien, eine sinnvolle Investition in die Ausbildung zukünftiger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sein.

Das schulische Profil muss den unterschiedlichen deutschen und internationalen Erwartungen gerecht werden. Dies gilt für Unterrichtsprogramme, für Zeugnisse, Abschlüsse und Berechtigungen, für pädagogische und sprachliche Integrationsmaßnahmen sowie für Angebote außerhalb des Unterrichts. Die Anerkennung der Abschlüsse in Deutschland, im Gastland der Schule und in Ländern mit sehr guten Hochschulangeboten ist Voraussetzung für die Sicherung der Nachfrage und die Attraktivität der Schulen.

Die deutschen Schulen im Ausland tragen insbesondere in Zusammenarbeit

mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und den deutschen Hochschulen erheblich zur Stärkung des Studienstandorts Deutschland bei. Seit 2001 fördert der DAAD ausgezeichnete nichtdeutsche Absolventen der deutschen Auslandsschulen mit einem Vollstudium in Deutschland. Auf diese Weise wurde außerdem das Interesse der deutschen Hochschulen an Absolventen der deutschen Auslandsschulen geweckt. Das Auswärtige Amt, der DAAD und die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen sollten daher die Beratung in den Schulen über Studienmöglichkeiten an deutschen Hochschulen intensivieren.

Der Wechsel von Absolventen deutscher Auslandsschulen zu deutschen Fach- und Hochschulen muss entbürokratisiert werden. Durch geeignete Beratungs-, Betreuungs- und Fördermaßnahmen sollte der Übergang effektiver gestaltet werden, um auch Facharbeiter und Nachwuchs für Wissenschaft und Forschung zu gewinnen.

Durch Aufbau und systematische Pflege der Alumni-Vereinigungen werden Netzwerke geschaffen, auf die sich Politik, Wirtschaft und Gesellschaft stützen können.

Auch deutsche Unternehmen im Ausland haben zum Teil noch nicht erkannt, welches Potential Absolventen von deutschen Auslandsschulen für sie haben können. Besonders aufgrund ihrer Deutsch- und Deutschlandkenntnisse sind diese Kandidaten für Tätigkeiten in diesen Firmen prädestiniert, was bei der Personalauswahl noch viel mehr gewürdigt und berücksichtigt werden sollte.

Ein enges und koordiniertes Zusammenwirken und wechselseitige Unterstützung der Mittler der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik und der deutschen Auslandsschulen mit den deutschen

Auslandsvertretungen ist unverzichtbar, um die Kulturpolitik Deutschlands im jeweiligen Gastland sichtbar werden zu lassen.

3. Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung auf,

– die bestehenden deutschen Auslandsschulen nachhaltig zu unterstützen und zu fördern und dabei insbesondere die Möglichkeiten Öffentlich-Privater Partnerschaft stärker als bisher zu nutzen,

– eine ausreichende finanzielle Unterstützung im Schulfonds zu gewährleisten, um Planungssicherheit für die deutschen Auslandsschulen zu erhalten,

– die Förderung deutscher Schulen im Ausland so flexibel zu gestalten, dass vor Ort Möglichkeiten für eigene und ortsspezifische Initiativen der Schulen bestehen bleiben,

– darauf zu achten, dass die Zahl und die Qualifikation der Auslandslehrkräfte dem Anspruch eines hohen Standards der Schulen und der internationalen Konkurrenzfähigkeit entsprechen,

– sowohl die aus Deutschland entsandten Lehrer gut auf ihren Einsatz vorzubereiten als auch die Ortskräfte regelmäßig fortzubilden, um ein hohes Niveau der Auslandsschulen zu halten,

– die Zusammenarbeit zwischen den deutschen Hochschulen und den Absolventen der deutschen Auslandsschulen zu unterstützen und zu verbessern,

– die Bauvorhaben der deutschen Auslandsschulen sicherzustellen,

– die Vergabe von Stipendien an begabte ausländische Schüler, insbesondere aus einkommensschwachen Familien, zu ermöglichen,

– deutsche Unternehmen und Institutionen zu ermuntern, mehr auf das Potential und die Sprachkompetenz der Absolventen von deutschen Auslandsschulen zurückzugreifen.

Berlin, den 28. Mai 2008

VOLKER KAUDER,
DR. PETER RAMSAUER UND FRAKTION
DR. PETER STRUCK UND FRAKTION



Fortsetzung
von S. 34

von 600.000 D-Mark im Jahr 1952 auf 50 Millionen im Jahr 1960.

Geburtsstunde der ZfA

Der Ausbau des deutschen Auslandsschulwesens und der damit verbundene steigende Arbeitsaufwand führten schließlich zur Gründung der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) im Bundesverwaltungsamt (BVA). Unter der Leitung von Engelbart Onnen, Städtischer Oberschulrat in Bremerhaven und ehemaliger Direktor der Deutschen Schule Montevideo, nahm die neu geschaffene Abteilung im BVA unter der Fachaufsicht des Auswärtigen Amtes am 1. Oktober 1968 ihre Arbeit auf. Zu ihren Aufgaben gehörten unter anderem die alle Auslandsschulen betreffenden Verwaltungsaufgaben, die pädagogische und finanzielle Betreuung der Schulen inklusive Lehrmittelversorgung und die Vermittlung von Lehrkräften.

Herausforderungen meistern

Seither hat sich viel getan. Auf eine eher nationalstaatlich orientierte Bildungspolitik folgte eine Öffnung in Richtung Kultur und Sprache der Sitzländer. Im Rahmen dieser Neuausrichtung ist der intensive partnerschaftliche Austausch erklärtes Programm. Neben der Gründung neuer Auslandsschulen rückte auch der Ausbau der Kooperation mit ausländischen Schulen in den Fokus der Arbeit. Die Aufhebung der Rassentrennung auf dem afrikanischen Kontinent in den 1980er Jahren beispielsweise oder der Fall der Mauer und die damit verbundene Öffnung von Mittel- und Osteuropa Anfang der 1990er Jahre stellten die ZfA vor immer neue Aufgaben.

Serviceorientierter Dienstleister

Die ZfA ist sich ihrer kultur- und bildungspolitischen Verantwortung mehr als bewusst. Und sie hat mit ihren rund 90 Mitarbeitern seither viel bewältigt: Die verschiedenen Schultypen sind heute mit Profilen

und Zielen klar typologisiert. Die Förderung mit Lehrkräften und Finanzmitteln wurde systematisiert. Pädagogische Beratung und Fortbildung ist ein wichtiger Aufgabenbereich. Jährlich bietet die ZfA über 200 Seminare zu unterschiedlichen Themen, wie Methodik, Didaktik, Deutsch als Fremdsprache (DaF) und Fachunterricht an. Weltweit ist die ZfA für die Prüfungsentwicklung und die Organisation des Deutschen Sprachdiploms (DSD) der Kultusministerkonferenz (KMK) zuständig.

Es bleibt spannend

Gegenwärtig gibt es 123 Deutsche Auslandsschulen in 63 Ländern und 461 Schulen mit verstärktem Deutschunterricht, die von der ZfA betreut und gefördert werden. Innerhalb der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“, die 2008 von Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier ins Leben gerufen wurde, wird sich diese Zahl noch erhöhen. Es warten also auch in Zukunft anspruchsvolle Aufgaben darauf, gemeistert zu werden. ■

Gründung der ZfA im BVA: Kompromiss hat sich bestens bewährt

Die mit einem stetigen Ausbau einhergehenden vielfältigen Aufgaben im Bereich der schulischen Arbeit im Ausland sollten aus dem Schulreferat im Auswärtigen Amt heraus auf eine neu zu schaffende Abteilung übertragen werden. Über die Zuordnung allerdings wurde heftig debattiert. Das Auswärtige Amt wollte weisungsbefugt bleiben; das Bundesministerium der Finanzen (BMF) lehnte diese Regelung aufgrund zu hoher Kosten ab; das Bundesinnenministerium (BMI) setzte sich für eine Eingliederung in das Bundesverwaltungsamt (BVA) in Köln ein; dagegen sprach sich allerdings die Kultusministerkonferenz (KMK) aus, da sie eine Einflussnahme auf die Kulturhoheit der Länder befürchtete.

Auch der Bundestag befasste sich wiederholt mit dem Thema Zugehörigkeit und kam im Juli 1967 zu dem einstimmigen Beschluss, dass eine Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes errichtet werden solle. Im August 1967 stellte der Bundesrechnungshof (BRH) allerdings in einem Gutachten fest, dass eine Einbindung in das BVA bei weitem die wirtschaftlichere Lösung sei, befürwortete aber ebenfalls eine enge Anbindung an das Auswärtige Amt. Das BRH-Gutachten führte schließlich zu einer Kompromisslösung. Am 1. Oktober 1968 nahm die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) im Bundesverwaltungsamt ihre Arbeit auf. Die Fachaufsicht über die neue Dienststelle liegt bis heute beim Auswärtigen Amt.



Die 100 Seiten umfassende Jubiläumsschrift „40 Jahre ZfA“ kann ab sofort bei Bettina.Meyer-Engling@bva.bund.de bezogen werden.



Bildungsreformer Wilhelm von Humboldt (1767–1835)

„Ein inkonsistentes Bildungssystem erzeugt keine gute Qualität“

Ausbau der Krippenplätze, Abitur nach 12 Schuljahren, Ganztagschulen – das deutsche Bildungssystem befindet sich im Umbruch.

Stefany Krath und Sandra Pingel sprachen mit Prof. Dr. Dr. Dr. Wassilios E. Fthenakis, einem der führenden Wissenschaftler im Bereich Frühpädagogik, über notwendige Reformen und die Bedeutung der ersten 3 Lebensjahre.

Herr Professor Fthenakis, sind die ersten 3 Jahre wirklich entscheidend für den weiteren Bildungserwerb?

Die ersten 3 Jahre im Leben eines Kindes sind sicherlich entscheidend insofern, als während dieser Zeit eine fundamentale Entwicklung in den wichtigsten Persönlichkeitsdimensionen des Kindes stattfindet. Bereits mit der Geburt etabliert sich ein fein abgestimmter Dialog und Kommunikationsprozess zwischen dem Kind und seinen Eltern sowie weiteren Kindern und Erwachsenen, dessen Qualität entscheidend für die weitere Entwicklung des Kindes ist. Moderne Bildung

fokussiert, so erstaunlich das klingen mag, nicht primär auf Wissenserwerb, nicht auf Faktenerwerb, sondern auf die Stärkung der kindlichen Kompetenzen. Diese Kompetenzen etablieren sich unmittelbar nach der Geburt und haben bereits mit dem 3. Lebensjahr, aber spätestens mit dem 8. Lebensjahr einen Stand erreicht, der im Wesentlichen die weitere Entwicklung bereits vorhersagen lässt.

Wenn wir also in modernen Bildungskonzepten nicht primär auf Wissenserwerb, sondern auf die Stärkung kindlicher Entwicklung, kindlicher Kompetenzen fokussieren, dann

gewinnen diese ersten Jahre gewiss an Bedeutung.

Wie werden die kindlichen Kompetenzen optimal gestärkt?

Der Schlüssel zu Wissenskonstruktion, zu Sinnkonstruktion und zur Stärkung kindlicher Kompetenzen ist die angemessene und kindgerechte Gestaltung von Interaktionen. Die alte Auffassung, wonach sich das Kind selbst bildet, das Kind sich selbst seine Umwelt aneignet und wir als Erwachsene dem Kind eine anregungsreiche Umgebung zur Verfügung stellen sollten, diese Auffassung ist nicht mehr

zu halten. Stattdessen wird die Ansicht vertreten, dass Wissenserwerb und Sinnkonstruktion im Dialog, in Interaktion mit anderen stattfindet. Beispielsweise würde kein Kind Sprache je erwerben ohne diesen Dialog, ohne diesen Austausch mit anderen. Das Gleiche gilt auch für die Entwicklung des Selbstkonzeptes des Kindes, aber auch für viele Bereiche der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung. Wenn also die Interaktion der Schlüssel für die kindliche Entwicklung ist, dann gilt es, auf diese Interaktion zu fokussieren, diese zu optimieren und demnach eine andere Position einzunehmen, was das Verständnis von Bildung betrifft. Deshalb konzentrieren wir uns heute nicht mehr auf die klassischen Ansätze der Selbstbildungskonzepte, sondern auf sogenannte Co-Konstruktionskonzepte. Das bedeutet, das Kind und die Fachkräfte, das Kind und die Eltern und sogar das Kind und andere Kinder konstruieren gemeinsam die Entwicklung des Kindes. Dies ist eine völlig andere Philosophie, die im Grunde genommen sowohl die Ziele als auch die Organisation und die Qualität des Bildungsprozesses beeinflussend verändern.

Was muss sich vor diesem Hintergrund in den bestehenden Bildungsinstitutionen verändern?

Wir müssen beispielsweise in den Kindergruppen oder in den Krippen mehr Wert darauf legen, ob eine Fachkraft einfühlsam und sensibel auf die Kinder reagiert, ob sie fähig ist, das Kind aktiv in diesen Entwicklungs- und Bildungsprozess einzubeziehen, das Kind als einen Co-Konstrukteur kindlicher Bildung zu sehen, und ob sie fähig ist, genau diese Interaktionen angemessen zu gestalten. Je nachdem wie man Kinder fragt, kann man Bildung stärken oder Bildung verhindern. Wir haben beispielsweise sehr schön beobachten können, dass zwei Kinder im Alter von zwei Jahren innerhalb von wenigen Minuten untereinander einen Streit angezettelt haben, gleichzeitig aber auch



Prof. Dr. Dr. Dr. Wassilios E. Fthenakis

Strategien entwickelt haben, wie sie diesen Streit beenden und wie sie sich versöhnen können.

Sie können in Spielsituationen auch sehr schön erkennen, wie Kinder sehr schnell merken, dass sie Einfluss auf andere Kinder geben, die Spielsituation mitgestalten, aber auch Einfluss empfangen können. Die Kinder lernen in dieser konkreten Spielsituation, wie man sich selbst reguliert, und diese Selbstregulation ist eine Kernkompetenz in modernen Bildungsprozessen.

Das heißt aber auch, dass unser heutiges Bildungssystem sehr viel besser finanziell ausgestattet werden müsste.

Wenn Sie Bildung als einen sozialen Prozess begreifen, in dem es auf die Qualität der Interaktion ankommt als den Schlüssel für die Sicherung von Bildungsqualität, dann brauchen Sie andere Rahmenbedingungen als diejenigen, die wir heute im System

bieten. Und diese anderen Rahmenbedingungen sind in erster Linie die Qualifizierung der Fachkräfte. Die ist sowohl im Kindergartenbereich als auch in der Grundschule nicht ausreichend gegeben, um solche Prozesse voranzubringen.

Sie brauchen andere Rahmenbedingungen struktureller Art in der Einrichtung, kleinere Gruppen und weniger Kinder pro Fachkraft. Sie brauchen eine andere Organisation der Einrichtung, damit Bildungsprozesse in diesem Sinne gestaltet werden können. Und Sie brauchen natürlich auch höhere finanzielle Investitionen. Das Problem der Bundesrepublik speziell bei den Kleinsten ist, dass wir nicht mal die Hälfte dessen investieren, was gemäß den Empfehlungen der OECD investiert werden sollte. Die Schweden investieren viermal mehr als wir, und das zusätzliche Problem für die unter Dreijährigen besteht darin, dass wir uns jetzt ►



Frühe Förderung: Vorlesestunde im Kindergarten

entschlossen haben, zwar Milliarden bis 2013 in diesen Bildungsbereich, der sträflich vernachlässigt wurde, zu investieren, wir uns aber gleichzeitig keine Gedanken darüber machen, wie die Qualität, wie die Qualifizierung des Personals aussehen soll. Und vor allem, von welcher Qualität das Bildungskonzept für diese Altersstufe sein sollte. Diese Versäumnisse müssen schnell beseitigt werden, wenn wir wollen, dass diese Investitionen auch ihren Sinn erreichen.

Was heißt das für den Fremdspracherwerb?

Ich habe in den Bildungsplänen, die ich verantworte, in Bayern, in Hessen, in Südtirol, die Auffassung vertreten, dass Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kompetenz Bestandteil moderner Bildungskonzepte sein müssen. Das bedeutet, dass wir den Sprachen eine faire Chance bieten müssen, sich innerhalb und außerhalb des Bildungssystems zu entwickeln. Was wohl heißt, dass wir Mehrsprachigkeit als einen Wert per

se betrachten und über alle Stufen des Bildungssystems pflegen sollten. Ich bin oft gefragt worden, wann eine solche Mehrsprachigkeit eingeleitet werden kann. Meine Antwort ist: Unmittelbar nach der Geburt. Aber wenn aus strukturellen und organisatorischen Gründen dies nicht möglich ist, dann ist das 3. Lebensjahr ein geeigneter Zeitpunkt.

Für Kinder mit Migrationshintergrund, die Deutsch zusätzlich lernen sollen, ist das entscheidend, denn Kinder im 3. Lebensjahr nehmen noch nicht die soziale Diskriminierung wahr, die ihnen aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse zuteil wird. Dies beginnt mit 4 Jahren. Wenn Sie also zu Beginn des 3. Lebensjahres diesen Kindern die Chance geben, Deutsch zu lernen, dann kommen sie im 4. Lebensjahr so weit, dass diese soziale Diskriminierung für ihre Entwicklung keine Rolle mehr spielt, weil die Kinder bereits schon so weit sind, dass sie sich verständigen können. Wenn sie den Spracherwerb mit

4, 5 Jahren einleiten, dann haben sie diese soziale Diskriminierung und werden beobachten, dass diese Kinder sich schämen, ihre eigene Muttersprache zu verwenden.

Im Kontext von PISA, was muss denn an unseren Schulen geschehen, damit wir im internationalen Vergleich wieder aufholen?

Erstens müssen wir zunächst mal unser Bildungssystem verändern. Nicht der Wissenserwerb ist die Zukunft, sondern die Stärkung der kindlichen Entwicklung, die Stärkung lernmethodischer Kompetenzen, die Stärkung von solchen Kompetenzen, die die Kinder befähigen, mit Veränderung und Vielfalt umzugehen.

Zweitens ist das Bildungssystem derzeit aufgebaut wie ein Hochhaus, für dessen Bau unterschiedliche Architekten pro Stockwerk beschäftigt wurden. Jeder Architekt hat sich in seinem Stockwerk verewigt und verwirklicht, aber alle miteinander haben sie vergessen, die Treppen zwischen den

Stockwerken zu bauen. Das bedeutet, das Bildungssystem ist nicht konsistent. Sie werfen die Kinder von einer Philosophie in eine andere. Der Kindergarten hat völlig andere bildungstheoretische und philosophische Positionen als die Grundschule. Und die weiterführenden Schulen knüpfen nicht an das an, was die Grundschulen bei den Kindern erreichen. Ein solch organisiertes Bildungssystem, das inkonsistent ist, erzeugt keine gute Qualität. Die Forderung an das System ist nämlich, eine innere Konsistenz zu entwickeln, und das kann das System nur dann, wenn eine Philosophie von Anfang an den gesamten Bildungsverlauf durchdringt. Dies haben wir im hessischen Bildungsplan bereits umgesetzt, indem wir den Bildungsverlauf auf eine gemeinsame bildungstheoretische und -philosophische Grundlage gestellt haben.

Drittens müssen wir die Einrichtungen modernisieren. Der Raum ist der dritte Pädagoge im Bunde.

Und viertens müssen wir die Ausbildung der Fachkräfte reformieren. Meine Auffassung ist, dass wir ein neues Profil eines Pädagogen brauchen, der die kindliche Entwicklung – Bildung von der Geburt bis mindestens Ende der Grundschule – begleitet, und dass wir aufhören sollten, mit diesen eng gefassten Ausbildungsgängen, mit Lehrern, Erziehern und Ähnlichem mehr zu operieren. Das ist natürlich eine tiefergehende Reform und wir brauchen diese Reform, wenn wir wollen, dass das System seine Leistungsfähigkeit entfalten kann. ■

Prof. Dr. Dr. Dr. Wassilios Emmanuel Fthenakis

- *2. November 1937 in Kilikis/Griechenland
- Staatsangehörigkeit: deutsch / griechisch
- Träger des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse

1958	Diplom in Pädagogik
1967	Promotion zum Dr. rer. nat.
1968	Diplom in Psychologie
1969 – 1972	Assistent am Institut für Anthropologie und Humangenetik der LMU München
1971	Promotion zum Dr. phil.
1973 – 1975	Stellvertretender Leiter des Instituts für Frühpädagogik in München
seit 1975	Direktor des Staatsinstituts für Frühpädagogik
1986	Promotion zum Dr. rer. nat. habil. und Habilitation im Fach Sozialanthropologie
1987 – 2002	Professor für angewandte Entwicklungspsychologie und Familienforschung an der Universität Augsburg
1982 – 1990	Vorsitzender der Kommission „Pädagogik der Frühen Kindheit“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
seit 2002	Ordentlicher Professor für Entwicklungspsychologie und Anthropologie an der Freien Universität Bozen/Italien

Lehrtätigkeiten

an den Universitäten München, Münster, Berlin, Regensburg, Augsburg, Newcastle upon Tyne (UK) und Bozen (Italien) in den Fächern Pädagogik, Psychologie, Anthropologie, Kindheits- und Familienforschung

Ehrenamtliche Positionen (Auswahl):

- Präsident des Didacta Verbands – Verband der Bildungswirtschaft
- Mitglied des Kuratoriums der McDonald’s Kinderhilfe Stiftung
- Mitglied der Familienkommission der Bertelsmann Stiftung
- Präsident des „Deutschen Instituts für Familienforschung, Familienrecht und Familienpolitik e.V.“
- Mitglied des Vorstands des Vereins „Deutschkurse für Ausländer bei der Universität München e.V.“



Ganztagsschulen:

Gesellschaftliche Notlösung oder pädagogisches Zukunftskonzept?

Hannover, Dienstagnachmittag, 14:30 Uhr. Horst Bobrowski schaut aus dem Fenster. Vom Erdgeschoss wehen einige Klänge der Bläserklasse herüber. Aus der Mensa kommt eine Gruppe Schüler und verschwindet in Richtung Westflügel des Schulgebäudes, eine andere geht zur Turnhalle. Auf dem Schulhof wird Fußball gespielt und auch die Tischtennisplatten sind belegt.

von STEFANY KRATH

Alltag an der Herschelschule Hannover. Seit 1993 ist das Gymnasium mit Musikzweig eine Ganztagschule und gehört damit fast schon zu den „alten Hasen“ dieser Schulform. Knapp 900 Schüler werden hier von rund 75 Pädagogen unterrichtet. „Wir sind jedoch immer noch der Exot unter den Schulen“, erklärt Studiendirektor Bobrowski, der

in der Schulleitung für den Ganztagsbetrieb zuständig ist. „Im Stadtgebiet Hannover gibt es kein weiteres voll ausgebautes Ganztagsgymnasium.“

Die Herschelschule ist eine sogenannte „teilweise offene Ganztagschule“. Das bedeutet, dass es nicht jeden

Ganztagsschulen in Deutschland

Grundsätzlich wird in Deutschland zwischen offenen und gebundenen Ganztagschulen unterschieden. In der offenen Ganztagschule findet vormittags verbindlicher Unterricht statt, Nachmittagsprogramm, Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung werden auf freiwilliger Basis angeboten. Die gebundene Ganztagschule verteilt den Unterricht auf vormittags und nachmittags, Mittagsversorgung und Hausaufgabenbetreuung sind obligatorisch.

Daneben gibt es, je nach Bundesland, unterschiedliche Mischformen, wie beispielsweise die Schulen mit pädagogischer Mittagsbetreuung in Hessen oder die teilweise offene Ganztagschule in Niedersachsen. Auch in der Zielsetzung unterscheiden sich die einzelnen Länder. Hessen setzt vor allem auf ein wohnortnahes Angebot für Schülerinnen und Schüler aller Schulformen. Nordrhein-Westfalen hingegen baut vor allem das Ganztagsangebot im

Primarbereich aus. Weitere Informationen gibt es unter:

→ www.bmbf.de, Stichwort „Ganztagsschulen“

Die inhaltliche Ausgestaltung von Ganztagschulkonzepten wird durch das Begleitprogramm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) „Ideen für mehr! – Ganztätig lernen“ unterstützt. Im Rahmen des Begleitprogramms gibt es mittlerweile 14 regionale Serviceagenturen „Ganztätig lernen“, die den Schulen vor Ort Beratungs- und Fortbildungsangebote sowie einen Erfahrungsaustausch ermöglichen.

→ www.ganztaegig-lernen.de

Der Bund fördert seit 2005 weitere vertiefende Forschungsvorhaben zu Aspekten der Ganztagschulentwicklung.

→ www.ganztagsschulen.org

Nachmittag Programm gibt. Pflicht- und Förderunterricht finden in den Klassen 5 bis 10 an fünf Vormittagen und an ein bis zwei Nachmittagen statt, in der Oberstufe kommt ein weiterer Nachmittag hinzu. Für den Musikzweig gelten gesonderte Regelungen. In den Klassen 5 und 6 bietet die Herschelschule zusätzlich ein Betreuungsangebot im Freizeitbereich an, das verbindlich gebucht werden muss. Ein Angebot, das gern genutzt wird. „In den letzten fünf Jahren ist die Nachfrage stark gestiegen“, so Bobrowski.

Noch bildet die Herschelschule eher die Ausnahme. Beim Thema Ganztagschulen liegt Deutschland heute im internationalen Vergleich immer noch hinter vielen anderen Ländern zurück. Erst PISA und andere Vergleichsstudien haben die Ganztagschule in den Fokus der Bildungspolitik gerückt.

Erziehungsideal: Mutter

Die Ursache für das späte Erwachen sehen Experten vor allem in historisch-gesellschaftlichen Aspekten. In der noch jungen Bundesrepublik der 1950er und 1960er Jahre blieben traditionelle Familienstrukturen zunächst weitestgehend unangetastet. Der Vater ging arbeiten, die Mutter blieb zu Hause – Zeit genug, um Kinder zu betreuen. Kindererziehung war Privatsache, der Staat sollte sich raushalten. Dementsprechend konnte sich das Ganztagsmodell nicht durchsetzen, auch wenn es schon damals einige Schulen dieser Schulform gab. In den folgenden Jahrzehnten wurden zwar immer wieder kleinere Initiativen zum Ausbau des Ganztagschulkonzepts initiiert – so entstanden im Land Hessen beispielsweise bis zum Ende der 1990er Jahre 140 Ganztagschulen – der große pädagogische Paradigmenwechsel blieb jedoch aus.

Am Anfang war PISA

Mit dem neuen Jahrtausend kam die Wende. PISA, TIMSS und IGLU enthüllten die deutsche Bildungsmisere. Deutsche Schülerinnen und Schüler rangierten nur im Mittelfeld. Vor allem die Transferleistung wurde bemängelt. Die Politik reagierte umgehend. „Es mussten mehr Möglichkeiten für Lern- und Übungszeiten geschaffen werden“,

kommentiert Wolf Schwarz, Referatsleiter Ganztagschulen im Hessischen Kultusministerium, die Entwicklung. „Und dies konnte durch Ganztagschulen umgesetzt werden.“

Bund und Länder arbeiten zusammen

Seitdem sind zahlreiche Bildungsreformen auf den Weg gebracht worden. Neben Bildungsstandards, ►



Ganztagsschule mit Vorbildcharakter: Alltag an der Herschelschule Hannover





Studiendirektor
Horst Bobrowski

Schülerleistungen im Vergleich

PISA steht für „Programme for International Student Assessment“. Dabei handelt es sich um internationale Vergleichstests, die seit dem Jahr 2000 alle drei Jahre in den meisten Mitgliedstaaten der OECD und einer zunehmenden Anzahl von Partnerstaaten durchgeführt werden. Gemessen werden die alltags- und berufsrelevanten Kenntnisse und Fähigkeiten 15-jähriger Schüler.

Die „Third International Mathematics and Science Study“ (TIMSS) ist ebenfalls eine internationale vergleichende Schulleistungsuntersuchung, die im Jahr 2000 von der „International Association for the Evaluation of Educational Achievement“ (IEA) abgeschlossen wurde, einer Forschungsorganisation, der überwiegend Regierungseinrichtungen der Mitgliedstaaten angehören. Ermittelt wurden Leistungen von mehr als einer halben Million Schülern aus rund 15.000 Schulen in 46 Ländern. Mit TIMSS werden gleichzeitig die Mathematik- und Naturwissenschaftsleistungen von Schlüsseljahrgängen in der Grundschule (TIMSS/Population I), in der Sekundarstufe I (TIMSS/Population II) und Sekundarstufe II (TIMSS/Population III) untersucht. Deutschland beteiligte sich an der Untersuchung der Populationen II und III.

IGLU ist die deutsche Abkürzung für „Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung“. Der offizielle Name ist PIRLS, „Progress in International Reading Literacy Study“. 2006 wurde im Rahmen dieser Studie das Leseverständnis von Schülern der vierten Klasse international vergleichend getestet. Auch PIRLS wird von der IEA verantwortet.

Zentralabschlüssen und Verkürzung der Schulzeit auf 12 Jahre (G8) wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung 2003 auch das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) aufgelegt, das den bedarfsgerechten Ausbau von Ganztagschulen bundesweit fördern soll.

Mit IZBB-Mitteln sind bisher bundesweit über 12.000 Maßnahmen an 6.400 Schulen durchgeführt worden. Bis Ende 2009 können aus dem mit insgesamt 4 Milliarden Euro ausgestatteten Bundesprogramm Mittel in Anspruch genommen werden. Die Entscheidung über eine Schulförderung, über Sachausstattung und Personalbedarf obliegt dabei den jeweiligen Ländern.

Mehr als nur Verwahrnalt

Der Ausbau von Ganztagschulen hat jedoch noch weitere Gründe: Der gesellschaftliche Wandel hat deutliche Spuren hinterlassen. Ob steigende Frauenerwerbstätigkeit, rückläufige Geburtenrate oder verändertes Sozialgefüge – in der modernen Gesellschaft soll und muss Schule wichtige erzieherische Funktionen übernehmen. Wertevermittlung und soziales Lernen stehen auf dem Stundenplan. „Schule übernimmt einen Großteil dessen, was vor 50 Jahren noch das Elternhaus geleistet hat“, erzählt Horst Bobrowski aus seinem Arbeitsalltag. „Das ist in der normalen Unterrichtszeit gar nicht möglich.“

Das moderne Konzept einer Ganztagschule setzt ganz klar auf eine Förderung der Schüler und versteht sich dementsprechend keinesfalls als verlängerte Halbtagschule mit Mittagstisch und Hortangebot. „Es darf sich nie um ein reines Betreuungskonzept handeln. Bildung und Pädagogik müssen zusammenkommen“, erläutert Schwarz. „Eine gelungene Ganztagschule ist immer ein Dreiklang aus Betreuung, sozialem Lernen und Qualifizierung.“

Durch das Mehr an Zeit und Raum können Ganztagschulen dabei einen wichtigen Beitrag zu Chancengleichheit leisten. Projektarbeit, Übungszeiten, aber auch durch Pausen und Bewegungseinheiten gelockerte Stundentafeln ►

Ist Deutschland beim Thema Ganztagschulen auf dem richtigen Weg?

PRO

Annegret Kramp-Karrenbauer,
Präsidentin der Kultusministerkonferenz



„Die Frage kann ich eindeutig mit „Ja“ beantworten. Einerseits zeigt die quantitative Entwicklung im Bereich der Ganztagschulen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Dies lässt sich besonders am Beispiel der Gymnasien verdeutlichen. Im Vergleich der Jahre 2005 und 2006 hat die Zahl der Gymnasien mit Ganztagschulbetrieb um 27,4 Prozent zugenommen und verzeichnet damit, neben den Freien Waldorfschulen, den größten Zuwachs. Ca. 30 Prozent der Gymnasien bieten inzwischen Ganztagschulbetrieb an, 211.123 Schülerinnen und Schüler nehmen das Angebot an, das entspricht 12,5 Prozent der Schülerinnen und Schüler im Sekundarbereich I der Gymnasien. Studien machen deutlich, dass die Teilnahmequote der Schülerinnen und Schüler an Ganztagsangeboten kontinuierlich steigt.“

Die qualitative Entwicklung ist natürlich von mindestens ebenso großer Bedeutung. Die durch den Europäischen Sozialfonds und das Bundesministerium für Bildung und Forschung und in enger Kooperation mit den Ländern in Auftrag gegebene „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG) macht deutlich, dass das, was uns Kritiker häufig als mangelnde Koordinierung und fehlende Struktur im Ganztagschulwesen vorwerfen, nämlich die große Vielfalt an unterschiedlichen Ganztagsmodellen und -konzeptionen, als Potenzial der aktuellen Ganztagschullandschaft betrachtet werden kann. Es gibt nicht den „goldenen Weg“, sondern mehrere Wege führen nach Rom! Eine ebenfalls erfreuliche Feststellung ist die Tatsache, dass – entgegen der zunächst angenommenen Befürchtungen – soziale Selektionsmechanismen bislang ausgeblieben sind und die Ganztagschule alle Schülergruppen gleichermaßen erreicht.

Die Ergebnisse stimmen positiv. Ich sehe jedoch auch, dass das Potenzial noch nicht ausgeschöpft ist. So wünsche ich mir eine noch stärkere Professionalisierung beim Ausbau der Angebote hinsichtlich der Strukturierung des Unterrichts, des Personaleinsatzes oder der Einbindung der Eltern. Auch die räumlichen Rahmenbedingungen sind ausbaufähig. Ich denke jedoch, dass man bei allen (Be-)Wertungen unserer Ganztagschulen eines im Auge behalten muss: Die meisten Schulen befinden sich in der Anfangsphase, sind Pioniere auf dem Gebiet des deutschen Ganztagschulangebots. Gerade in dieser Anfangsphase sind sie mit spezifischen Problemen konfrontiert, die erst im Laufe der Zeit gelöst werden können. Erfahrungslernen erweist sich in diesem Zusammenhang auch für Institutionen als ein wichtiges Lernelement.“ ■

CONTRA

Marianne Demmer, stellvertretende Bundesvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft



„Pro Ganztagschulen – Contra Billiglösungen: Ich befürworte gute „gebundene“ Ganztagschulen, die von allen Kindern gerne besucht werden. Es sind Schulen mit einem pädagogischen Konzept, das auf die Lernbedürfnisse und -interessen der Kinder und Jugendlichen eingeht, mit einem wohlschmeckenden gesunden Mittagessen, einem rhythmisierten Schultag mit Phasen von Anspannung und Entspannung, in freundlicher anregender Lernumgebung, mit Ruhezeiten, Spiel- und Sporträumen, einer Gesundheitsstation und funktionalen, gut ausgestatteten Arbeitsplätzen für das Personal. Die Schulen arbeiten mit gut ausgebildeten, engagierten multiprofessionellen Pädagogenteams, kompetenten Technikern, Sekretärinnen, Hausmeister/innen und einem engagierten Schulleitungsteam. Solche Ganztagschulen sind familien- und sozialpolitisch notwendig, sie sind eine große Chance für eine zeitgemäße Pädagogik und ein notwendiger Impuls für eine demokratische Schulentwicklung.“

Ich befürworte auch Ganztagschulen, die diese Kriterien noch nicht vollständig erfüllen, wenn sie sich auf einem guten Weg dorthin befinden.

Doch was geschieht derzeit in Deutschland? Von den aus Bundesmitteln geförderten ca. 6.500 Schulen sind nur 7 Prozent solche „gebundenen“ Ganztagschulen. Ganz überwiegend finden wir Billiglösungen, wo mit zu geringem, bunt zusammengewürfeltem, oft schlecht bezahltem und pädagogisch nicht qualifiziertem Personal mühsam eine Nachmittagsbetreuung organisiert wird, die den Namen Ganztagschule nicht verdient. In lieblosen Räumen wird ein zerkochtes aufgewärmtes Mittagessen angeboten oder gleich der Kiosk um die Ecke aufgesucht. Ein konsistentes pädagogisches Konzept ist nicht möglich, weil es sich um „offene“ Ganztagschulen handelt, in denen der Besuch der Nachmittagsangebote freiwillig ist. Wie deren Entwicklung nach 2009 weitergeht, wenn die Zuschüsse des Bundes entfallen müssen, ist völlig ungewiss. Doch eines ist sicher: Billigmodelle dürfen keine Dauerinstitutionen werden. Es muss gelingen, sie zu guten „gebundenen“ Ganztagschulen weiterzuentwickeln.“ ■



sind wichtige Erfolgsfaktoren und tragen zu einem nachhaltigen Lernverhalten bei.

Deutsche Schmalspurversion

Grundsätzlich sind sich die Experten einig: Ganztagschulen sind sinnvoll, ihr Ausbau sollte vorangetrieben werden, und dies möglichst schnell, denn auch hier gehört Deutschland zu den Nachzüglern. In Europa unterhalten allein Österreich, die Schweiz und Deutschland immer noch ein Halbtagschulwesen. Im Gegensatz zu Finnland beispielsweise. Der „PISA-Sieger“ hat ein gebundenes Ganztagschulsystem.

Kritik wird hierzulande vielerorts an der nicht einheitlichen Umsetzung des Ganztagschulkonzepts geübt, denn laut Kultusministerkonferenz (KMK) werden Schulen, die an mindestens 3 Tagen in der Woche ein ganztägiges Programm anbieten, als Ganztagschulen definiert.

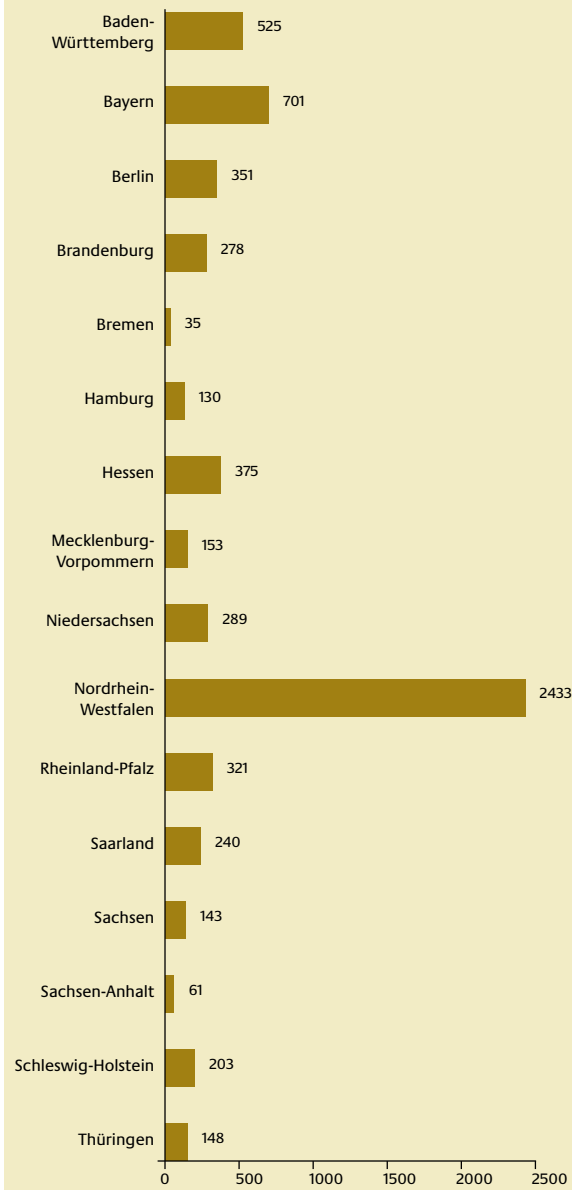
Qualität braucht Zeit

Dabei sind die Erwartungen an das Konzept Ganztagschule extrem hoch. Die Schulen sollen eine verlässliche Betreuung gewährleisten, soziales Lernen unterstützen, Hilfe bei der Persönlichkeitsentwicklung leisten und Qualifizierung durch Förderung ermöglichen. Das kostet nicht nur Geld, sondern braucht vor allem eins: Zeit. Laut Bundesministerium für Bildung und Forschung werden zurzeit 6.400 Schulen aus IZBB-Mitteln gefördert, jede sechste allgemeinbildende Schule werde damit zu einer Ganztagschule ausgebaut. Bei bundesweit 36.000 Schulen sind das etwas mehr als 16 Prozent. Es bleibt also noch viel zu tun.

Auch die Herschelschule in Hannover suchte Anfang der 1990er Jahre nach Auswegen aus einer vielschichtigen Misere: Konstanter Schülerrückgang, Lehrerüberkapazitäten und eine sozial durchmischte Schülerschaft mit starkem Migrationshintergrund erforderten neue Handlungswege. Heute, 15 Jahre nach der Umwandlung in eine Ganztagschule, zieht Horst Bobrowski eine positive Bilanz: „Es ist keine Notlösung. Für mich ist Ganztagschule die einzig ehrliche Antwort auf unsere gesellschaftliche und soziale Situation, wenn Schule Einfluss nehmen soll.“ ■

Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) 2003 bis 2009

Realisierte und zur Förderung vorgesehene Schulen von 2003 bis 2007



Quelle: BMBF / nach Angaben der Länder / Stand: August 2007

Meldungen

Belgien: Gütesiegel für iDS Brüssel

Brüssel. Als zweite Deutsche Auslandsschule hat die Internationale Deutsche Schule Brüssel (iDSB) im April an der Bund-Länder-Inspektion (BLI) teilgenommen. Und das äußerst erfolgreich, denn auf einer Skala von minimal 1 bis maximal 4 erreichte die iDSB den Wert von 3,26. Die iDSB erfüllt damit alle Bedingungen für die Vergabe des „Gütesiegels“ der Bundesrepublik Deutschland.

„Die Schulinspektion hat positive Impulse gesetzt“, zieht Schulleiter Dr. Walter Karbach eine positive Bilanz. „In der letzten Gesamtkonferenz haben wir beschlossen, im kommenden Schuljahr individuelle Zielvereinbarungen mit Schülern in den Klassen 7, 8 und 9 zu treffen, um die Wiederholerquote zu reduzieren.“

Eine Woche lang stellten die Inspektoren die iDSB auf den Prüfstand und bescheinigten exzellente Arbeit in den Bereichen „Schulzufriedenheit“, „Beteiligung der Schüler- und Elternschaft“, „Führungsverantwortung der

Schulleitung“ und „Pädagogisches Qualitätsmanagement“. Entwicklungspotenziale sehen die Inspektoren noch in der Dokumentation von ausgearbeiteten Stellenprofilen und im Bereich Teamarbeit. Außerdem soll die Schule in Zukunft verstärkt an internationalen Vergleichstests teilnehmen. Schulleiter Dr. Walter Karbach freut sich über das Ergebnis: „Wir können stolz sein auf unsere Leistungsfähigkeit und werden unser Potenzial nutzen, damit wir den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sind.“ ■ [SK]

Vereinigte Arabische Emirate: Neues Schulgebäude für DS Abu Dhabi



Abu Dhabi. Die Regierung der Vereinigten Arabischen Emirate hat der DS Abu Dhabi (DSAD) ein neues Schulgebäude zur Verfügung gestellt. Kostenlos, inklusive hervorragender Ausstattung. Im Gegenzug nimmt die DSAD, die jetzt Deutsche Internationale Schule Abu Dhabi heißt, jährlich 10 emiratische Kinder schulgeldfrei in die Schule auf. Für die inzwischen rund 280 Schüler der DSAD waren die alten Räumlichkeiten zu klein geworden, eine bauliche Vergrößerung erwies sich aus

Platzgründen als nicht möglich. Das erst zwei Jahre alte neue Schulgebäude, das bisher zum Teil von einer Mädchenschule genutzt wurde, ist auf über 600 Schüler ausgelegt und bietet der DSAD somit die besten Perspektiven, sich weiter als Begegnungsschule zu etablieren.

Die Schule, die schon seit 30 Jahren besteht, wurde bislang nur von deutschsprachigen Kindern besucht. Mittlerweile hat der „Bund-Länder-Ausschuss für schulische Arbeit im Ausland“ (BLASchA) die DSAD als Deutsche Auslandsschule offiziell anerkannt und die Genehmigung auf Einführung der „Deutschen Internationalen Abiturprüfung“ erteilt. In den nächsten Jahren sollen dementsprechend verstärkt auch emiratische Kinder an der DSAD aufgenommen werden. Vor zwei Jahren wurde deshalb ab dem Kindergarten ein Integrationsprogramm eingeführt, aus dem die ersten Teilnehmer jetzt eingeschult worden sind. ■ [SK]

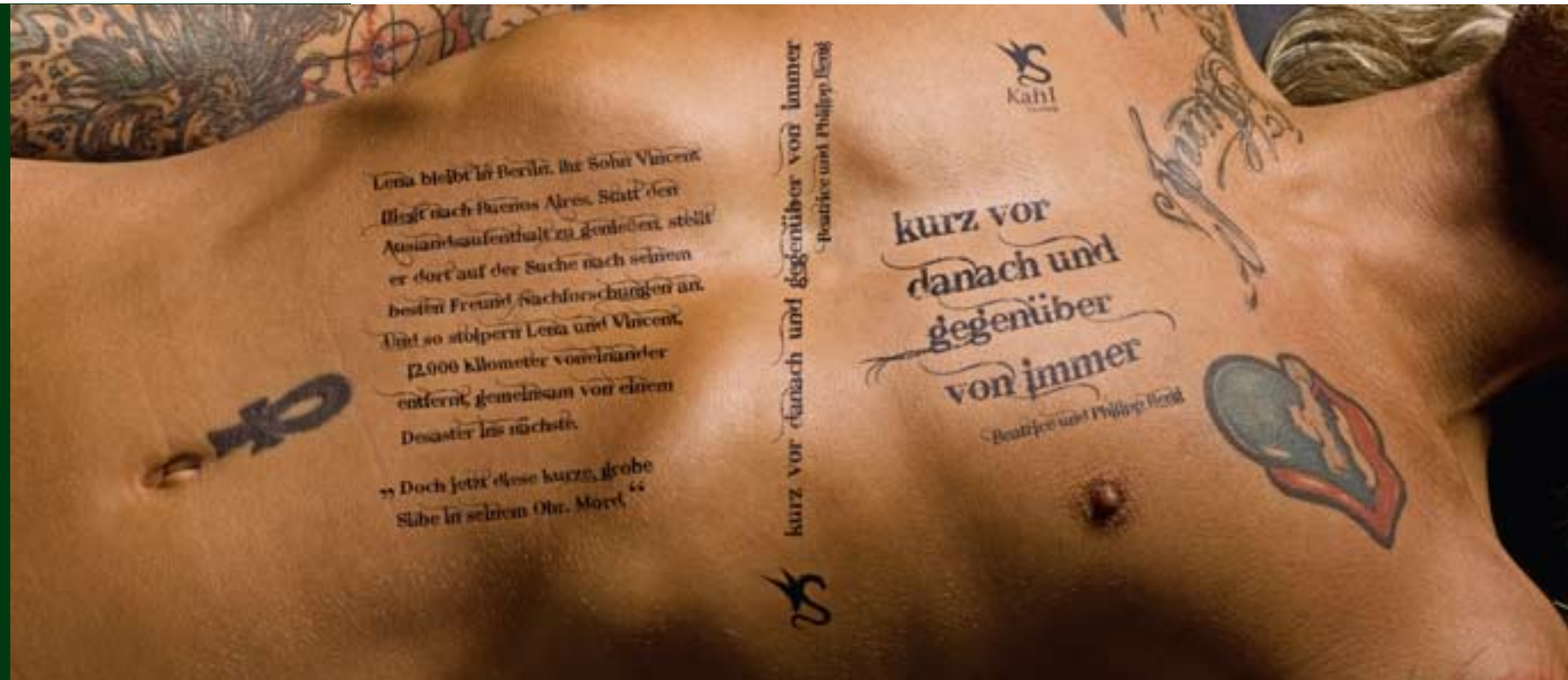
Deutschland: 4. Platz für Auslandsschulsieger bei National Geographic Wissen

Hamburg. Linards Levits hat im spannenden Bundesfinale des diesjährigen Erdkunde-Wettbewerbs „National Geographic Wissen“ den vierten Platz belegt. Zuvor konnte sich der 16-jährige Nachwuchs-Geograph der Europäischen Schule Luxemburg aus über 50 teilnehmenden Deutschen Schulen im Ausland als Gewinner qualifizieren. Im Finale traf der Sieger der Deutschen Auslandsschulen auf die Finalisten der 16 Bundesländer. Insgesamt beteiligten sich 249.000 Jugendliche an dem größten deutschen Geographie-Schülerwettkampf für 12- bis 16-Jährige. Sieger wurde der 14-jährige Max Rogge aus Kyritz in Brandenburg. Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen fördert den Wettbewerb seit 2005. ■ [YP]

Bei Schulschluss Mord

Der Krimi ist spannend, der Ort ungewöhnlich: Das Unfassbare geschieht ausgerechnet am Colegio Wagner in Buenos Aires, Argentinien: Ein Austauschschüler verschwindet. Der junge Berliner Vincent, selbst für 3 Monate zu Gast an der Schule, macht sich auf die Suche nach ihm.

von STEFANY KRATH



Philipp Beng verknüpft in seinem Erstlingswerk geschickt Realität und Fiktion. Seine Beschreibungen wirken dabei aber durchaus realistisch – kein Wunder, denn der Autor hat 2006 selbst 3 Monate in Buenos Aires gelebt und eine der vier Deutschen Schulen besucht. „In Buenos Aires wurde ich sehr freundlich von der deutschen Pestalozzi-Schule, einer Privatschule im Bezirk Belgrano, aufgenommen. Dort können die Kinder schon im Kindergarten anfangen, Deutsch zu lernen, und nehmen zwischen dem 4. und 5. ‚Grado‘, also etwa der 10. und

11. Klasse, an einem Austausch mit Deutschland teil.“

Etwas Großes daraus machen

„Kurz vor danach und gegenüber von immer“ ist das Erstlingswerk von Philipp Beng, das er gemeinsam mit seiner Mutter Beatrice schrieb. Seine Zeit in Argentinien beeindruckte den jungen Autor derart, dass die Idee entstand, „etwas Großes daraus zu machen“. Das Schulleben spielte dabei eine wichtige Rolle. „Gerade die Schule funktioniert dort ganz anders. Schüler und Lehrer, die sich duzen, Philosophie und Informatik auf dem

Stundenplan. Das kannte ich von zu Hause nicht. Außerdem musste ich mich mehr oder weniger allein ohne meine Familie zurechtfinden, am anderen Ende der Welt. Trotzdem, oder gerade deswegen, habe ich sehr viel gelernt über Argentinien, seine Geschichte und Kultur und darüber, wie es ist, wenn man nicht im sicheren, überschaubaren Europa sitzt.“

Gerade aufgrund seiner positiven Erfahrungen betont der Autor, selbst noch Schüler eines Gymnasiums in Berlin, dass das Colegio Wagner ganz und gar nicht der Realität an

der Pestalozzi-Schule entspricht: „Ich kam gar nicht drumherum, mich beim Schreiben immer wieder auf meine Erinnerungen aus Argentinien zu stützen. Andererseits ist die ganze Story natürlich erfunden, und besonders beim Schauplatz der Schule möchte ich betonen, dass die Pestalozzi-Schule, die ich besucht habe, nicht 1:1 Vorbild für das Colegio Wagner, der Schule in ‚Kurz vor danach und gegenüber von immer‘, war. Die Schule aus dem Buch ist vielmehr ein Ort, an dem die Kinder schon ganz jung mit Ungerechtigkeit, Ausgrenzung und Vetternwirtschaft in

Berührung kommen und lernen, dass Geld Macht bedeutet. Eine Schule, die ich nicht freiwillig besuchen würde.“

Zwiesgespräch zwischen Mutter und Sohn

Nicht nur der Ort des Geschehens ist eher ungewöhnlich, auch der Perspektivenwechsel des Buches überrascht immer wieder. Die Handlung enthüllt sich dem Leser in einem ständigen Hin und Her zwischen Mutter Lena in Berlin und Sohn Vincent in Buenos Aires. Jeder auf seine Art versucht, Licht in das Dunkel der Ereignisse zu bringen. Verbunden werden

die Passagen dabei durch eingefügte E-Mails, die sich die beiden schicken. Die Arbeit mit seiner Mutter hat Philipp Beng Spaß gemacht. So viel, dass er sich vorstellen kann, eine Fortsetzung zu schreiben. Dazu allerdings hat der mittlerweile 18-Jährige erst im Sommer 2009 wieder Zeit – nach seinem Abitur. ■



Philipp Beng, kurz nach der Wende 1989 in Berlin geboren, schreibt seit 2004 freiberuflich für die Jugendredaktion der Berliner Zeitung. Auf dem Weg zum Abitur, das der 18-Jährige 2009 am Friedrich-Engels-Gymnasium in Berlin ablegen wird, lebte er 3 Monate als Austauschschüler der Pestalozzi-Schule in Buenos Aires. Das Buch „Kurz vor danach und gegenüber von immer“ ist 2008 im Kahl Verlag, Dresden, erschienen. 14,90 Euro, ISBN 978-3-938916-11-7





Peru:

Länderdossier

Deutsch trifft Sprachbegeisterung

2.400 Kilometer sandige Küste, trockene Steppe. Nur dort, wo ein Fluss in den Pazifik mündete, konnte Leben entstehen – so auch die 7-Millionen-Einwohner-Metropole Lima, die an den Ausläufern des Rio Rímac entstand. Auf fruchtbaren Boden sind hier einst auch die Deutschen Schulen gestoßen.

von SANDRA PINGEL

Bereits seit 1872 gibt es in Lima mit der heutigen „Alexander-von-Humboldt-Schule“ eine große Deutsche Schule. Doch die internationale Konkurrenz schläft nicht. Zwei amerikanische, eine englische, eine französische sowie eine italienische Schule wetteifern mit ihr um die begabtesten Schüler. Die im vornehmen Stadtteil Miraflores gelegene Deutsche Begegnungsschule hat diesen jedoch einiges voraus: Ihre Absolventen sprechen am Ende der Schulzeit in der Regel vier Sprachen.

Wettbewerbsvorteil Sprachenvielfalt

„Bei uns wird auf Deutsch und Spanisch kommuniziert“, erzählt Schulleiter Albrecht Schmidt. „Ab Klasse 5 wird Englisch und ab Klasse 9 Französisch unterrichtet.“ Obgleich die Teilnahme am Französischunterricht freiwillig ist, wird dieses Angebot zu fast 90 Prozent angenommen. In jedem Jahrgang gibt es einen deutschen und vier peruanische Züge. Bereits in der Grundschule wird auch in den peruanischen Klassen Mathematik auf Deutsch unterrichtet, in der 5. Klasse kommen dann Biologie, Physik und Chemie hinzu. Mit diesem Verfahren werden sehr gute Sprachkompetenzen erreicht, sodass es ab dem 9. Schuljahr 3 bis 4 Klassen gibt, wo überwiegend deutschsprachiger Fachunterricht erteilt wird. Nur noch Spanisch und ein Fächerkonglomerat aus Gemeinschaftskunde, Geschichte und Erdkunde werden dann in spanischer Sprache unterrichtet.

Hohe Sprachkompetenz

In allen Sprachen unterziehen sich die Jugendlichen Zertifikatsprüfungen. Das Deutsche Sprachdiplom ist dabei Pflicht. So war das Bestehen der DSD-1-Prüfung bislang Voraussetzung für die Versetzung in die 11. Klasse, mit der Umstellung auf den Europäischen Referenzrahmen ist künftig das DSD B1 Voraussetzung für die Versetzung in die 10. Klasse. Dies stellt für die meisten Schüler indes kein Problem dar, denn rund 95 Prozent von ihnen bestanden bisher die Prüfungen zum DSD II. „Das liegt natürlich auch daran, dass die Schule einen sehr hohen deutschen Sprachstand hat“, meint Schulleiter Schmidt. „Von 23 Kindergärtnerinnen sprechen 15 muttersprachlich Deutsch und die anderen sprechen auch Deutsch. Und auch in der Grundschule und der Sekundarstufe I haben wir einen sehr hohen Deutschstand bei den Ortslehrkräften.“ Der Anteil der deutschsprachigen Schüler – Deutsche, Schweizer und Österreicher – liegt laut Schmidt bei rund 25 Prozent. Für drei Viertel der 1.570 Schülerinnen und Schüler der DS Lima ist Deutsch hingegen eine Fremdsprache.

In Lima gibt es sechs weitere Schulen, an denen Deutsch unterrichtet wird. Für diese organisiert die Deutsche Schule die DSD-Prüfungen und informiert Lehrer sowie Prüfer über neue Prüfungsrichtlinien. „Zwei Schulen führen die Prüfungen im eigenen Haus durch“, erklärt Schmidt. „Vier andere kommen mit ihren Prüflingen an unsere Schule.“

Endlose Strände – große Freiheiten

Auch rund 1.000 Kilometer weiter südlich, in der Vulkanlandschaft von Arequipa, hat das Deutsche Sprachdiplom einen hohen Stellenwert. Alle Schüler der Deutschen Schule Arequipa müssen an den DSD-Prüfungen teilnehmen. Dabei bilden Deutsche hier eine Minderheit. Nur knapp 20 der 1.111 Schülerinnen und Schüler der Einrichtung sind deutsche Muttersprachler. Ein hohes Deutschniveau erreichen alle Schüler unter anderem dank einer dreimonatigen Deutschlandreise nach der 9. Klasse. Während der peruanischen Sommerferien nehmen sie dann zwischen Januar und April am Schulunterricht in Deutschland teil. „Jedes Jahr werden rund 70 Schülerinnen und Schüler in ganz Deutschland verteilt. Mit der Hilfe von Partnerschulen und professionellen Organisationen werden hierfür Gastfamilien gesucht“, erklärt Martin Nutz, der seit 4 Jahren als Deutsch- und Englischlehrer an der Schule tätig ist.

Eintrittskarte für die Mittelschicht

Die DS Arequipa genießt ein ausgezeichnetes Ansehen in dem Wirtschaftszentrum des südlichen Peru. „Die Schüler wissen: Wenn ich diese Schule absolviere, dann ist das die Eintrittskarte, um in der oberen Mittelschicht mitzuspielen“, sagt Nutz.

Mit der Einführung des Gemischtsprachigen International Baccalaureate (GIB) wird die Schule nun noch attraktiver. Das GIB eröffnet besonders motivierten und leistungsstarken Schülern weltweite Ausbildungsmöglichkeiten. Bisher konnte die DS Arequipa nur den landeseigenen Sekundarabschluss anbieten, der mit der 11. Klasse endet. Ein Hochschulstudium in Deutschland war dabei erst nach dem einjährigen Besuch eines Studienkollegs möglich. Von 70 Schülern pro Jahrgang sind deshalb meistens nur etwa 10 zum Studieren nach Deutschland gegangen. ▶



Sprach- und sportbegeistert: Schülerinnen und Schüler der DS Arequipa



Deutsch in Peru

In Peru gibt es neben der Deutschen Schule Alexander von Humboldt in Lima und der Deutschen Schule Max Uhle in Arequipa eine dritte Deutsche Auslandsschule: das Colegio Peruano-Aleman „Beata Imelda“ in Chosica bei Lima. 1939 wurde die Schule von Ordensschwwestern, die ein Jahr zuvor aus Speyer nach Peru gekommen waren, gegründet. Auch hier werden jedes Jahr Prüfungen zum Deutschen Sprachdiplom durchgeführt.

Daneben gibt es in Peru weitere fünf Schulen, die das Deutsche Sprachdiplom anbieten und allesamt in der Hauptstadt liegen: die Deutsche Schule Santa Ursula, das Colegio Reina del Mundo, das Colegio Weberbauer, die Pestalozzi-Schule und die Villa Caritas-Schule.

Insgesamt lernen an diesen Einrichtungen 4.306 Schülerinnen und Schüler die deutsche Sprache. Die Bundesrepublik Deutschland fördert dieses Angebot mit 37 entsandten Lehrkräften. Seit August 2008 unterstützt außerdem ein Prozessbegleiter der Bund-Länder-Inspektion in Lima die Qualitätsentwicklung im nördlichen Lateinamerika.

Zurzeit gibt es an der Schule in den Jahrgängen 9 und 10 Vorbereitungsklassen, im März 2009 beginnen dann in der 11. Klasse die eigentlichen GIB-Kurse. Nur wenn die Schüler dort entsprechende Leistungen erbringen, können sie in die neu entstehende 12. Klasse versetzt werden.

Fördert Leistungswillige: GIB

Naturgemäß wird Deutsch als Unterrichtssprache beim GIB eine besondere Bedeutung zukommen. Mit Biologie, Geschichte und Deutsch werden 3 der 6 Kernfächer in deutscher Sprache erteilt werden. Daneben sind Spanisch und Englisch Unterrichtssprachen. Um das GIB anbieten zu können, erhält die Schule aus Deutschland besondere Unterstützung. Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) fördert das Angebot mit einer zusätzlichen Lehrkraft und der finanziellen Förderung der Fortbildungsseminare für die Lehrkräfte.

Die peruanischen Schülerinnen und Schüler scheinen auf die Lernanreize, die das GIB bietet, jedenfalls nur gewartet zu haben. Für die im März 2009 beginnende GIB-Klasse gibt es bereits zahlreiche Bewerber. Martin Nutz verzeichnet derzeit eine Nachfrage von zwei Drittel der Schülerschaft. „Mit dem GIB können wir jetzt Schüler, die besonders leistungswillig und -fähig sind, besonders fördern“, meint er.

Unkompliziert: Kooperation mit Behörden

Auch die Zusammenarbeit mit den peruanischen Behörden gestaltet sich zur beiderseitigen Zufriedenheit unkompliziert. „Wir genießen hier sehr große Freiheiten“, sagt Nutz. Die starke Gewichtung des Deutschunterrichts störe die offiziellen Stellen des Gastlandes nicht. Im Gegenteil. Die Sprachenvielfalt dürfte ähnlich wie in Lima als Gewinn angesehen werden. Gute Erfahrungen mit den örtlichen Behörden hat man auch dort gemacht: „Es gelingt immer, sich zu arrangieren“, fasst Albrecht Schmidt von der DS Lima zusammen. Die deutsche Schularbeit in Peru finde auf der Grundlage eines Regierungsabkommens statt, das 1964 neu formuliert wurde. „Dank dieses Abkommens hat unsere Schule einen bilingualen Status, und dies ermöglicht uns, von den peruanischen Lehrplänen abzuweichen. So können wir verschiedene Sprachen anbieten und den Unterricht in den Abiturvorbereitungsklassen nach den deutschen Bedingungen erteilen.“

Stetiger Wandel

An der DS Lima können die Schüler nach der 11. Klasse den nationalen Sekundarabschluss erwerben oder nach 12 Jahren das deutsche Abitur. Daneben verfügt die Schule über einen Berufsschulzweig, wo Industrie-, Büro- sowie Groß- und Außenhandelskaufleute ausgebildet werden. Vor zwei Jahren wurde außerdem die Fachhochschulreife eingeführt. Mit ihrem umfangreichen Programm steht die Schule damit nicht nur mit den anderen Privatschulen vor



Schulleiter
Albrecht Schmidt

Ort im Wettbewerb, sondern auch mit weiterbildenden Einrichtungen. „Die Berufsschule ist im stetigen Wandel begriffen“, erläutert Schmidt. „Das heißt, man muss sie immer den politischen Gegebenheiten anpassen und der Konkurrenzsituation, die ja groß ist mit den Unis. Wir bieten ja quasi eine universitäre Ausbildung.“ Die Schule verhandelt derzeit mit der Fachhochschule Westfalen Süd über die Möglichkeiten eines Fernstudienprogramms.

Chance für Seiteneinsteiger

Seit 1973 gibt es an der DS Lima außerdem, wie an einigen anderen Deutschen Auslandsschulen auch, die „Neue Sekundarstufe“, in der begabte Schülerinnen und Schüler gefördert werden, unabhängig von ihrem sozialen oder finanziellen Hintergrund. „Wir formieren in der 5. Klasse, also zu Beginn der Sekundarstufe I, eine weitere Klasse. Zu den fünf Zügen kommt ein sechster hinzu“, erläutert Albrecht Schmidt. „Sehr begabte Schüler anderer Schulen können zu uns an die Schule kommen.“ In den ersten zwei Jahren erhalten die Kinder, die mit Deutsch bisher nicht in Berührung gekommen sind, sehr viel Deutschunterricht – insgesamt 10 Stunden in der Woche – und erreichen so innerhalb weniger Jahre den Sprachstand der anderen Schüler, die bereits seit dem Kindergarten oder der Grundschule an der DS Lima Deutsch lernen. „Zu Beginn der 9. Klasse sind sie dann genauso weit wie die anderen Schüler“, sagt Schulleiter Schmidt.

Begabte Schüler fördern

Mit dem „Seiteneinsteiger-Programm“ betreibt die DS Lima eine systematische Förderung begabter Schüler, von denen sich die meisten den Besuch der Privatschule aufgrund ihrer sozialen Herkunft sonst nicht leisten könnten. Fast alle Schülerinnen und Schüler der Seiteneinsteiger-Klassen bekommen ein Stipendium. Je nach ihren finanziellen Möglichkeiten erhalten sie einen teilweisen oder sogar einen kompletten Schulgelderlass. „Es gibt durchaus Kinder in der Seiteneinsteiger-Klasse, die das Schulgeld bezahlen können. Aber viele können gar nichts bezahlen, die haben nichts“, erzählt Schmidt. „Ich habe gerade einen Schüler in der 10. Klasse, der steht jeden Morgen um vier Uhr auf und hilft seiner Mutter, auf der Straße Tee zu verkaufen, und geht dann um halb sieben in die Schule. Der hat schon zwei Stunden gearbeitet, bevor er bei uns ankommt“, betont der Schulleiter.

Auch wenn derartige Fälle die Ausnahme bilden, erklärt es sich von selbst, dass die Seiteneinsteiger den Besuch der DS Lima als eine große Chance begreifen dürften. Die Unterstützung sozial schwacher Kinder kann sich die Privatschule jedoch nur leisten, weil sie von der Bundesrepublik entsprechend unterstützt wird. Und die Erfolge des Programms sprechen für sich. „Es gibt sehr wenige Ausreißer“, erläutert Albrecht Schmidt. „Bis auf wenige schaffen es die Schüler immer zum Sekundarabschluss des Landes, rund ein Drittel macht das deutsche Abitur.“ So erwerben verhältnismäßig mehr Seiteneinsteiger das deutsche Abitur als Schüler der normalen Klassen. „Letztes Jahr hatten wir 45 Abiturienten insgesamt und 9 davon waren aus dem Seiteneinstieg. Das ist ein enormer Erfolg!“

Konkurrenz beflügelt

Die Wettbewerbssituation in Lima beflügelt die Schule offensichtlich und führt zu einer stetigen Qualitätssteigerung. Gleichzeitig wird sie ihrer Botschafterrolle für den Studien- und Wissensstandort Deutschland in besonderer Weise gerecht. Jedes Jahr gehen nach Angaben von Schulleiter Albrecht Schmidt rund 90 Prozent der Abiturienten zum Studium nach Deutschland. Sie tragen zum interkulturellen Austausch ebenso bei wie zur Verbundenheit von Peru und Deutschland in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht. ■



Unterricht in Peru: Das Leben mit allen Sinnen erkunden

Die Früchte des Seiteneinsteiger-Programms der DS Lima:

Jorge Bandenay und Andrés Gálvez

Die Teilnahme am Seiteneinsteiger-Programm der Deutschen Schule Lima hat für Jorge Bandenay in vielerlei Hinsicht Früchte getragen: Dort hat er Deutsch gelernt, interkulturelle Kompetenz erworben und außerdem seine heutige Frau getroffen, mit der er inzwischen eine gemeinsame Tochter hat.



Erfolgreicher Seiteneinsteiger: Jorge Bandenay 2005 bei Daimler in Stuttgart (o.) und in den 1980er Jahren im Kreise seiner Mitschüler (4. v. l.) an der DS Lima



Seine Frau Christine hatte als Tochter deutscher Entwicklungshelfer einige Jahre in Peru gelebt und dabei auch die DS Lima besucht. „Wir kannten uns damals, als wir Jugendliche waren. Und dann haben wir uns aus den Augen verloren, und mehr oder weniger per Zufall habe ich sie hier in Hamburg wiedergetroffen“, erzählt Bandenay.

Seit mittlerweile zweieinhalb Jahren lebt und arbeitet er nun in Hamburg. 1984 gehörte Bandenay zum zweiten Jahrgang des Seiteneinsteiger-Programms an der DS Lima. Zuvor hatte er eine peruanische Privatschule besucht. „Eigentlich war es Zufall, dass ich dann auf die Deutsche Schule gegangen bin, weil sie in der Nähe meines Hauses war.“ Dort musste er sich erst einmal an die deutsche Sprache herantasten. „Man hatte in den ersten Jahren Deutsch als Fremdsprache, später wurden dann Mathe und die Naturwissenschaften auf Deutsch unterrichtet.“ Heute spricht der 34-Jährige fließend Deutsch.

Akzentfreies Deutsch

Dass Andrés Gálvez noch vor 11 Jahren kein Wort Deutsch sprach, ist ebenfalls kaum zu glauben. 1997 kam er als 10-Jähriger in die Seiteneinsteiger-Klasse der DS Lima. „Das war am Anfang nicht so einfach. Die anderen Schüler hatten Deutsch ja schon seit der ersten Klasse und konnten schon viel mehr als wir“, sagt Gálvez in akzentfreiem Deutsch. Inzwischen studiert er an der Universität Karlsruhe im fünften Semester Elektrotechnik.

Verstehen, wie etwas funktioniert

Gálvez' Eltern wollten schon früh, dass ihr Sohn Fremdsprachen lernt. Bevor er mit dem Seiteneinstieg an die Deutsche Schule kam, hatte er eine chinesische Privatschule besucht, wo es jedoch viel ums Auswendiglernen ging. „Die Deutsche Schule bei uns hatte einen sehr guten Ruf. Es war

wichtiger, dass wir verstehen, warum die Sachen so sind und warum sie so funktionieren, und nicht so sehr, dass wir etwas auswendig lernen.“

Auf Empfehlung der DS Lima wurde Gálvez in das Stipendienprogramm des DAAD für Alumni Deutscher Auslandsschulen aufgenommen. „Für mich sind die Vorteile schon sehr deutlich“, sagt der heute 21-Jährige über die Teilnahme am Seiteneinstieg. „Ohne die Deutsche Schule könnte ich gar nicht hier sein. Vielleicht schon, aber es wäre auf jeden Fall viel schwerer gewesen. Von daher bin ich meiner Schule schon sehr dankbar.“ Nach dem Ende seines Studiums will Andrés Gálvez auf jeden Fall noch ein paar Jahre in Deutschland bleiben. Hier sieht er auch die besten Chancen, in seinen Spezialgebieten, der Luft- und Raumfahrttechnik sowie der Nachrichtentechnik, beruflich tätig zu werden.

Vorbereitung auf die Zukunft

Auch für Jorge Bandenay eröffneten sich durch die Teilnahme am Seiteneinsteiger-Programm berufliche Möglichkeiten. Nach dem Abitur 1990 machte er am Berufsschulzweig der DS Lima zunächst eine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann. Darauf folgten ein Wirtschaftsstudium an der Universidad del Pacifico in Lima und schließlich der Sprung nach Europa, wo er in Paris, Mannheim und Warwick ein europäisches Masterstudium absolvierte. Seit 2006 ist der Betriebswirt nun in Hamburg bei British American Tobacco verantwortlich für den Einkauf von Verpackungsmaterial für den europäischen Markt und leitet europaweit Projekte. Einen Tag Russland, dann Polen oder Slowenien sind für ihn keine Seltenheit.

Andere Kulturen respektieren

Die während der Schulzeit erworbenen interkulturellen Kompetenzen kommen ihm dabei zugute: „Was die Deutsche Schule mir beigebracht hat – eine gute Ausbildung, die deutsche Sprache – okay! Aber ich glaube, was man da lernt, ist, auf eine ganz natürliche Art mit Kulturen umzugehen“, sagt der 34-Jährige. „Man lernt, andere Kulturen zu respektieren, aber nicht die eigene Identität zu verlieren. Das ist es, was ich an meiner Schulzeit schätze.“ Die Schule habe ihn auf die Zukunft und auf die Globalisierung vorbereitet, meint Bandenay. „Die Fähigkeit, kommunizieren zu können, nicht nur mit der Sprache, sondern wie man mit anderen Kulturen umgeht, das ist etwas, was ich in der Schule gelernt habe.“

Englisch fürs Geschäft – Deutsch fürs Miteinander

Auch wenn häufig Englisch Geschäftssprache sei, helfen ihm seine Deutschkenntnisse heute im zwischenmenschlichen Miteinander. „Wenn Leute mich nicht kennen, werde ich bei Terminen normalerweise auf Englisch angesprochen. Aber dann mache ich eine Bemerkung oder einen Witz auf Deutsch, und das macht die Beziehungen viel



Abitur 2005: Seiteneinsteiger Andrés Gálvez bei der Zeugnisübergabe (o.) und im Kreise seiner Mitschüler (4. v. r.)



enger“, erzählt er. „Wegen der deutschen Sprache finde ich auch, dass ich eine Seite von Hamburg kenne, die viele internationale Kollegen nicht sehen. Ich habe sehr viele deutsche Freunde. Und ich denke, so würde es nicht sein, wenn ich die Sprache nicht sprechen würde.“

In einigen Jahren will Jorge Bandenay mit seiner Familie nach Peru zurückkehren. Seine Kinder sollen im deutschen wie im peruanischen Kulturkreis aufwachsen, da ist er sich mit seiner deutschen Ehefrau einig. Dass sie dort die Deutsche Schule besuchen werden, versteht sich dabei von selbst. ■

SANDRA PINGEL

TU9:

Nicht nur für die DS Rio interessant



Überall hört man in Deutschland das Ächzen und Stöhnen: Der Studien- und Forschungsstandort Deutschland verliert im internationalen Wettbewerb den Anschluss. Die Hochschulen sind vergleichsweise unattraktiv, Forschung wird durch bürokratische Hürden und mangelnde finanzielle Ausstattung erschwert. Die Folgen bekommt inzwischen auch die Wirtschaft zu spüren, die einen Nachwuchsmangel beklagt.

von SANDRA PINGEL

„Wir haben in Deutschland einen Mangel an Ingenieuren. Da muss man sich als Universität überlegen, wie man sich um Zielgruppen kümmert“, sagt Venio Piero Quinque. Er ist Geschäftsführer des Verbands TU9, eines Zusammenschlusses der neun führenden Technischen Universitäten in Deutschland, die sich um Exzellenz in den Ingenieurs- und Naturwissenschaften bemühen. Drei ihrer Mitglieder – die RWTH Aachen, die TU München und die TH Karlsruhe – gehören sogar zu den sogenannten Elite-Universitäten, die im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes besondere finanzielle Förderung erhalten. Seit Anfang 2006 treten sie im TU9-Netzwerk gemeinsam auf, um die besten Köpfe der Welt

an ihre Hochschulen zu bekommen. Der Verband legt großen Wert auf eine internationale Prägung seiner Studenten, besonders interessant sind dabei Alumni aus dem Verbund der Deutschen Schulen im Ausland. „Absolventen Deutscher Auslandsschulen sprechen unsere Sprache und sie sind international. Besser geht’s gar nicht“, meint Quinque. „Darüber hinaus bieten Deutsche Schulen im Ausland ein sehr hohes Ausbildungsniveau.“

Werben um die besten Köpfe

Deshalb bemüht sich TU9 in besonderem Maße, diese Schüler für ein Studium an einer ihrer Hochschulen zu gewinnen. Weltweit organisiert der Verband

Informationsveranstaltungen an Deutschen Schulen. Regelmäßig gehen Wissenschaftler und Studienberater der TU9-Universitäten direkt an die Schulen und bieten konkrete Studieninformationen über ihre Standorte an. „In den letzten 3 Jahren

„Unsere Reise nach Deutschland war einfach nur toll! Was mir besonders gefiel, waren die Besuche bei den Unis, wo ich viele neue und wichtige Informationen für ein späteres Studium in Deutschland bekam.“

Julian Faoro Pfisterer,
Klasse 11R2 (Fahrt 2007)

haben wir rund 50 Infoveranstaltungen an insgesamt 30 Deutschen Auslandsschulen durchgeführt“, sagt Quinque. „Wir waren unter anderem in Peking, Buenos Aires, Quito, Tokyo und Jakarta.“ Daneben wird ein regelmäßiger Kontakt zu den Studienberatern an den Schulen gepflegt.

DS Rio: Orientierung fürs Berufsleben

So wie zur Deutschen Schule Rio de Janeiro. Die bilinguale Schule in der brasilianischen Hauptstadt arbeitet

schon lange mit TU9 zusammen. So organisiert die Schule jedes Jahr eine Deutschlandfahrt für die Schüler der 10. Klasse, wobei auch TU9-Universitäten besucht werden. Die Schule kümmert sich darüber hinaus jedoch auch selbst intensiv darum, ihren Schülern einen optimalen Start ins Berufsleben zu ermöglichen. „TU9 ist eine große Hilfe, es hat aber auch ganz viel mit Ehemaligen und meinen eigenen Kontakten zu tun“, sagt Achim Hartmann-Kretschmer. Er ist Lehrer für Biologie und Englisch an der DS Rio

und organisiert in seiner Funktion als Studien- und Berufsberater die dreiwöchige Deutschlandfahrt.

Praktikum, Unibesuche, Betriebsbesichtigungen

Dass es sich hierbei keinesfalls um eine Klassenfahrt zu Erholungszwecken handelt, wird beim Studium des umfangreichen Programms schnell deutlich. So standen bei der letzten Fahrt im Dezember 2007 neben einem einwöchigen Betriebspraktikum unter anderem Universitätserkundungen ►



Vielfältige Impressionen brasilianischer Schüler in Deutschland: der erste Schnee und Einblicke ins Berufsleben



TU 9 fördert und unterstützt die Technikbegeisterung junger Menschen

in Karlsruhe, Berlin, Braunschweig und Dresden sowie eine Betriebsbesichtigung bei ThyssenKrupp in Duisburg auf dem Programm. Gleichzeitig galt es, möglichst viel Kultur zu erleben: Es gab einen kulturellen Abstecher nach Prag, wo die Gruppe Mozarts „Cosí fan Tutte“ in der Oper erlebte, den Besuch eines Profi-Fußballspiels in Braunschweig und Skifahren in den österreichischen Alpen. Auch wenn es für viele

Teilnehmer nicht der erste Besuch in Deutschland ist, soll auf diese Weise ein möglichst umfangreiches Bild der deutschen Kultur vermittelt werden.

Vielfältige Berufswelt

Bereits seit 5 Jahren organisiert die DS Rio diese Deutschlandfahrten. Mit den Jahren ist nicht nur die Nachfrage der Schüler gewachsen, sodass inzwischen rund die Hälfte aller Schüler der 10. Klasse dieses Angebot nutzt,

„Ich hatte viele tolle Erfahrungen während meiner Reise nach Deutschland. Es war spannend, andere Orte kennenzulernen und Unis in Deutschland zu besuchen – aber die beste Erfahrung war meine Gastfamilie in Braunschweig.

Heute ist Deutschland für mich nicht mehr nur ein schönes Land voller Kultur und Geschichte, sondern ein Land, in dem ich eine Familie habe!“

Fernanda Gonzalez,
Klasse 11R2 (Fahrt 2007)

auch die Fahrten werden zunehmend umfangreicher. „Die Fahrt wird immer länger, weil wir immer mehr Partner haben“, sagt Hartmann-Kretschmer. Der aus Braunschweig stammende Lehrer kann hierfür auf zahlreiche persönliche Kontakte zurückgreifen. Er sucht für die Teilnehmer im Raum Braunschweig nach geeigneten Praktikumsplätzen und organisiert gemeinsam mit Kollegen seiner alten Wirkungsstätte – dem

Gymnasium Ricarda-Huch-Schule in Braunschweig – die Unterbringung bei Gastfamilien. Je nach Interesse schnuppern die Schüler in die Berufswelt von Krankenhäusern, Mode-schöpfen, der Automobilindustrie, des Hotel- und Gastronomiegewerbes, der Veranstaltungstechnik oder etwa des Marketings eines Profi-Fußballvereins hinein.

Prägende Erfahrungen

„Die Fahrt findet immer am Ende der 10. Klasse statt. Die Jugendlichen sind zu diesem Zeitpunkt noch relativ ungeformt, kommen anschließend mit vielen Erfahrungen nach Hause und haben dann noch zwei Jahre Zeit, um rauszufinden, was sie wollen“, so Hartmann-Kretschmer. „Die Deutschlandfahrt hat viele Vorteile. Da wird am Deutsch gearbeitet, wozu in den Sozialsituationen in den Gastfamilien und beim Praktikum viel Gelegenheit ist. Und dass man Leute, die noch nie Schnee gesehen haben, in drei Tagen auf die Bretter bekommt, ist auch ein Stück Interkulturalität“, meint der Lehrer.

Bei den Universitätsbesichtigungen kann die DS Rio auf die Unterstützung ehemaliger Schüler zurückgreifen, die bereits in Deutschland studieren. In Kooperation mit den

Alumni werden Informationsveranstaltungen und Erasmus-Abende organisiert. Dabei wird jedes Interesse bedient, wie Hartmann-Kretschmer betont. „Wir gehen zu TUs, zu allgemeinbildenden Universitäten und sogar zu einer Kunsthochschule. Ich versuche, alle Bereiche zu bedienen. Sicherlich ist es nicht immer für jeden interessant, aber letztlich ist für jeden etwas dabei.“

TU9: Alumni Deutscher Schulen im Blick

Sicherlich würde es auch der TU9-Verband begrüßen, wenn der ein oder andere Schüler der DS Rio nach dem Abitur zum Studium an eine seiner Hochschulen kommt. Bereits seit mehreren Jahren bietet TU9 einen speziellen Informationsservice für Deutsche Auslandsschulen. Zurzeit bereitet der Verband ein neues Angebot vor. Mit dem Programm „Deutsche Auslandsschulen – Netzwerk für Absolventen“ (DANA), das im September 2008 in Berlin vorgestellt wird, sollen Absolventen Deutscher Auslandsschulen an den TU9-Universitäten noch besser betreut werden. Derzeit ist ein Netzwerk von 50 Absolventen Deutscher Schulen im Ausland, die bereits an TU9-Hochschulen studieren, in Vorbereitung. Sie sollen als Botschafter des neuen Projekts auftreten und zukünftige Studienanfänger, die von Deutschen Auslandsschulen an die TU9-Unis kommen, als Paten unterstützen. „Wir wollen das Networking von Leuten, die in der gleichen Stadt studieren, fördern“, sagt TU9-Geschäftsführer Venio Piero Quinque. Ein Schritt, damit in Zukunft noch mehr Absolventen Deutscher Auslandsschulen zum Studium nach Deutschland kommen. ■



Von der Schneiderei über die Arztpraxis bis hin zum Gartenfachbetrieb: Schülerinnen der DS Rio beim Berufspraktikum in Deutschland

TU9

Der Verband der neun führenden Universitäten im Bereich der Ingenieurs- und Naturwissenschaften ist 2003 als informeller Gesprächskreis ihrer Rektoren und Präsidenten entstanden. Im Januar 2006 schlossen sich die neun Mitgliedsuniversitäten zu einem Verband zusammen. Die Mitglieder sind:

- RWTH Aachen
- TU Berlin
- TU Braunschweig
- TU Darmstadt
- TU Dresden

- Leibniz Universität Hannover
- TH Karlsruhe
- TU München
- Universität Stuttgart

Bundesweit haben 54 Prozent der universitären Absolventen in den Ingenieurwissenschaften TU9-Universitäten besucht. Insgesamt sind rund 10 Prozent aller Studierenden in Deutschland an TU9-Universitäten immatrikuliert. Zurzeit werden 59 Prozent der Promotionen in den Ingenieurwissenschaften an den TU9 durchgeführt. Rund 18 Prozent der Studierenden

an TU9-Universitäten haben einen internationalen Hintergrund. Ihr Anteil liegt damit deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt von 13 Prozent.

Die TU9-Universitäten koordinieren in verschiedenen Bereichen ihre Aktivitäten, u.a. bei der Qualitätssicherung, im Kontakt zu Entscheidern aus Politik und Wirtschaft sowie in ihrer Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Besondere Informationen und Kontaktdaten für Deutsche Schulen im Ausland gibt es unter:

→ www.tu9.de/auslandsschulen



Alumni VIP:

Der Wettkampf zweier Schwestern

Sie sind Exotinnen in Lateinamerika: groß, blond, breitschultrig. Dennoch gelten sie in Costa Rica als Nationalheldinnen. Für das kleine zentralamerikanische Land holten sie die ersten und bisher einzigen Medaillen bei Olympischen Spielen. Doch auf ihren Erfolgen ruhen sie sich nicht aus. Bis heute befinden sie sich im Wettbewerb: die Schwestern Sylvia und Claudia Poll.

von SANDRA PINGEL

„Für den Wettbewerb trainiert man doch, das ist doch der Sinn des Ganzen!“, erklärt Sylvia Poll, die ältere der beiden, mit Nachdruck. Für die 38-Jährige besteht kein Zweifel darüber, warum sie sich jahrelang diszipliniert hat, als Teenager morgens um 4:00 Uhr aufgestanden ist, auf Süßigkeiten verzichtet und täglich mehrere Stunden trainiert hat. Es war der Wettbewerb, der die ehemalige Weltklaseschwimmerin antrieb, sich manchmal zu quälen und oft auf vieles zu verzichten. Die Belohnung? Zahlreiche Medaillen bei wichtigen Wettkämpfen wie den Panamerikanischen Spielen oder den Panpazifischen Spielen und schließlich die Silbermedaille über 200 Meter Freistil bei den Olympischen Sommerspielen 1988 in Seoul. Die erste Medaille bei Olympia überhaupt für das kleine Costa Rica, das über keinerlei athletische Tradition verfügt. Und das durch eine Wahl-Costa-Ricanerin, in deren Adern kein Tropfen lateinamerikanisches Blut fließt! – Zur Nationalheldin ist sie dennoch geworden, ebenso wie ihre zwei Jahre jüngere Schwester Claudia, die mit ihrem Sieg bei den Olympischen Spielen 1996 in Atlanta über 200 Meter Freistil die favorisierte Franziska van Almsick und deren Teamkollegin Dagmar Hase auf die Plätze verwies.

Deutsch erfordert Disziplin

Als Töchter deutscher Eltern wuchsen Sylvia und Claudia Poll zunächst in Nicaragua und später in Costa Rica auf. Ihr Vater war einem Jobangebot nach Südamerika gefolgt. In Nicaragua sollte er ein Jahr lang eine Baumwollfabrik leiten. Daraus sind dann mehrere Jahre geworden. Nach einem Erdbeben und aufgrund politischer Unruhen entschloss sich die Familie 1978 dann, ins ruhigere Costa Rica überzusiedeln. Dort besuchten die Töchter zunächst anderthalb Jahre lang die amerikanische Schule, bevor sie auf die Deutsche Schule San José wechselten. „Wir konnten Deutsch reden, weil unsere Eltern immer mit uns Deutsch gesprochen haben, aber nicht schreiben“, erläutert Sylvia Poll die Beweggründe für den Schulwechsel. Die deutsche Sprache erfordere Disziplin, erzählt die ehemalige Leistungsschwimmerin. Dieser Wesenszug war jedoch noch kaum bei ihr ausgebildet, als sie 1980 im Alter von 10 Jahren mit dem Schwimmsport begann. „Am Anfang war ich keine gute Schwimmerin. Ich wollte nur spielen, hatte keine Disziplin.“ Doch ebenso wie sich mit der Zeit ihre Deutschkenntnisse verbessert haben – heute spricht sie fließend Deutsch mit wohlklingendem spanischem

Akzent –, wurden ihre Ambitionen im Schwimmen immer ernsthafter.

Größte „Challenge“: Schule

Mehrmals in der Woche stand sie nachts um viertel nach drei auf, um von vier bis sechs Uhr zu trainieren, bevor es um halb acht in die Schule ging. Für die Mittagszeit hatte sie von der Schule eine Spezialerlaubnis, um zum Essen in das nahe gelegene Elternhaus zu gehen. Nach dem Unterricht folgte am Nachmittag eine weitere zweistündige Trainingseinheit. „Die größte Challenge zu dieser Zeit war, Zeit für die Schularbeit zu finden“, erzählt Sylvia Poll heute. Wobei der Sport keinesfalls ein Hindernis für ihre schulischen Leistungen darstellte. Im Gegenteil. Mit der DS San José hatte sie eine Vereinbarung geschlossen. „Ich musste immer einen gewissen Notendurchschnitt haben, um zu den Wettkämpfen reisen zu dürfen. Allein in der 10. Klasse war ich deswegen einen Monat von der Schule befreit.“ Ihre sportlichen Erfolge haben auf diese Weise auch ihre Leistungsbereitschaft in der Schule beflügelt. 1987 schloss sie die Deutsche Schule mit dem Abitur ab. ►



Linke Seite: Sylvia Poll bei einem Wettkampf 1990 ...
Rechte Seite: ... und im Jahrbuch der DS San José 1987.

Trotz der deutschen Schulbildung hat die Familie immer versucht, sich in Costa Rica zu integrieren. „Meine Eltern haben immer den Gedanken gehabt, als sie hier nach Zentralamerika gekommen sind, dass sie sich der Kultur anpassen müssen, und nicht, was manche Ausländer denken, dass sich die Kultur ihnen anpassen muss“, erzählt Sylvia Poll. Sie selbst fühle sich der lateinamerikanischen Kultur auch näher als der deutschen. „Auch wenn ich typisch deutsch aussehe – ich bin blond, ich bin groß –, fühle ich mich ein bisschen mehr aus Costa Rica als aus Deutschland, weil ich hier aufgewachsen bin.“

Deutschland: Schwarzbrot und Gummibärchen

Deutschland kennt sie nur von Besuchen. Wirklich gelebt hat sie in der Heimat ihrer Eltern nie. Ihr Bezug zu Deutschland ist eher persönlicher Natur: „Ich habe nicht direkt eine Verbindung mit Deutschland als Land, sondern mehr mit meiner Familie. In der Gegend von Münster sind meine Tanten und Onkel. Ich habe immer eine schöne Erinnerung an meine Familie, an meine Großeltern, wo wir herkommen, das ist auch wichtig.“ Wichtig war und ist natürlich auch das deutsche Essen. Als europäische Lebensmittel in Costa Rica noch nicht zu bekommen waren, kehrte die Familie von Reisen in die alte Heimat meist mit reichlich Gepäck zurück: „Wenn wir aus Deutschland zurückkamen, waren unsere Koffer immer voll mit Gummibärchen, Schokolade und Nutella“, erinnert sich Sylvia Poll schmunzelnd. Als Kind verbrachte sie ihre Ferien alle zwei Jahre in Deutschland. Dafür war dann später häufig einfach keine Zeit mehr, nachdem

sie während eines Sommerkurses durch Zufall ihre Leidenschaft fürs Schwimmen entdeckt hatte.

Gold, Silber, Bronze

Auf den Schwimmsport konnte sich die ehemalige Leistungsschwimmerin trotz ihrer Erfolge nie ganz konzentrieren. Großzügige Sponsoren hatte Poll nicht. So studierte sie nach dem Schulabschluss mit der finanziellen Unterstützung der Familie Wirtschaftswissenschaften. Das Training musste dabei weiterhin in der Freizeit stattfinden. Ihren sportlichen Erfolgen tat das jedoch keinen Abbruch. 1987 dominierte sie die panamerikanischen Spiele in Indianapolis und gewann dreimal Gold, dreimal Silber und zweimal Bronze. Doch der Höhepunkt ihrer sportlichen Karriere war damit noch nicht erreicht. Ein Jahr darauf erschwamm sie in 1 Minute und 58 Sekunden über 200 Meter Freistil die Silbermedaille bei den Olympischen Spielen in Seoul. Die erste olympische Medaille für Costa Rica überhaupt! In dem kleinen Land ist Sylvia Poll dadurch zur Ikone geworden, ebenso wie ihre zwei Jahre jüngere Schwester Claudia.

Heldinnen Costa Ricas

1994 beendete Sylvia Poll im Alter von 24 Jahren ihre Schwimmlaufbahn, um sich voll und ganz auf ihr Studium zu konzentrieren. Zu der Zeit fingen die Erfolge ihrer jüngeren Schwester erst an. Mit Claudia habe sie sich deshalb auch nie im Wettbewerb befunden, erzählt Sylvia, obwohl die Jüngere später sogar noch erfolgreicher sein sollte. Nach ihrem Sieg in Atlanta gewann Claudia Poll noch

zweimal Bronze bei den Olympischen Spielen 2000 in Sydney sowie zahlreiche Medaillen bei Weltmeisterschaften und panpazifischen Spielen. Insgesamt hat sie während ihrer Laufbahn rund 600 Medaillen gewonnen. Für ihre sportlichen Erfolge wurde sie 1996 zur Ehrenbürgerin Costa Ricas ernannt. Von 1993 bis 2000 wurde sie stets zur Sportlerin des Jahres gewählt, 1999 dann sogar zur Athletin des Jahrhunderts.

2002 erlitt ihre Karriere durch einen Dopingverdacht und eine vierjährige Sperre jedoch einen Knick – Vorwürfe, die sie bis heute bestreitet. Die Strafe wurde später auf zwei Jahre reduziert, sodass Claudia Poll 2004 in Athen erneut starten konnte, wo sie jedoch keinen Endlauf mehr erreichte. Ein Karriereende bestreitet die mittlerweile 35-jährige Schwimmerin jedoch bis heute. „Ich denke wirklich nicht ans Aufhören, das ist mir noch nie in den Sinn gekommen“, verkündete sie nach der Geburt ihrer Tochter im August 2007.

Wettkampfmentalität

Auch für ihre Schwester Sylvia spielt Schwimmen bis heute eine wichtige Rolle. Mehrmals pro Woche zieht sie weiterhin ihre Bahnen. Der Sport ist jedoch nur noch ein wichtiger Ausgleich zu ihrem Job. Gegen die Zeit schwimmt sie nicht mehr. „Das brauche ich heute nicht mehr“, erzählt sie. „Man muss für alles eine bestimmte Zeit haben. Man muss wissen, wann man anfängt und wann man aufhört.“ Den Wettbewerb sucht sie inzwischen im Berufsleben. Heute ist sie in der Marketing-Abteilung der Incae Business School tätig, die als beste Hochschule im Bereich Wirtschaft in Lateinamerika gilt und mit der Harvard Business School eng zusammenarbeitet. Zwei Wochen ist sie so – von Venezuela über Kolumbien bis nach Peru – jeden Monat unterwegs, um für die Hochschule zu werben. Dabei profitiert sie von ihrer Vergangenheit als Leistungssportlerin. „Wenn man im Sport gut ist und Disziplin hat, wirkt sich das auch auf andere Gebiete aus“, sagt sie. „Ich meine, die Mentalität, in einem Wettkampf zu sein, braucht nicht nur mit dem Schwimmen zu tun zu haben.“ Eine gewisse Wettbewerbsmentalität könne einen auch bei der Arbeit oder beim Lernen voranbringen, meint Sylvia Poll. Sie selbst plant, in den nächsten Jahren in ihrem Beruf weiter nach oben zu kommen. Dafür kämpft sie heute. ■



Die Deutsche Schule San José

Ursprünglich entstand die 1912 gegründete Humboldt Schule San José aus einem Bedürfnis der in Costa Rica lebenden Deutschen. Ihre Kinder sollten nicht nur die deutsche Sprache lernen, sondern auch eine kulturelle Verbindung zum Heimatland aufrechterhalten. Heute ist die DS San José hingegen eine klassische Begegnungsschule: Rund 800 Kinder aus vielen verschiedenen Ländern lernen hier gemeinsam in deutscher und spanischer Sprache. 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler sind Costa Ricaner.

Seit 1975 bemüht sich die Schule mit der „Neuen Sekundarstufe“ in besonderem Maße um die soziale Durchmischung der Schülerschaft. In der 5. Klasse kommt mit der sogenannten „R-Gruppe“ eine weitere Klasse hinzu: Begabte Kinder, die sich den Besuch einer Privatschule finanziell sonst nicht leisten könnten, kommen als „Seiteneinsteiger“ an die Schule und erhalten damit die Möglichkeit einer qualitativ hochwertigen Schulbildung. So können sie unter anderem das deutsche Abitur ablegen, das 1986 an der Schule eingeführt wurde und zum Hochschulstudium in Deutschland berechtigt.

Triumph über die Vertreterinnen der deutschen Heimat: Claudia Poll (M.) nach ihrem Sieg über 200 Meter Freistil bei den Olympischen Spielen 1996 in Atlanta mit der zweitplatzierten Franziska van Almsick (l.) und Bronzemedallengewinnerin Dagmar Hase (r.)





50 Jahre DS Paris: Kleines i vor großem D

„Je suis très heureux de faire votre connaissance, Monsieur le directeur de cette École Allemande. C'est une institution très importante pour notre rapprochement. Merci!“ Was der französische Staatspräsident General Charles de Gaulle schon bei der Gründung der iDSP bemerkte, gilt auch nach 50 Jahren noch: Die iDSP versteht sich als Instrument deutsch-französischer Verständigung.

von UTE KRUSE-FISCHER, VORSTANDSMITGLIED DES SCHULVEREINS DER iDSP



Überbringer der freudigen Nachricht:
Gerd von Rügen von der ZfA

Mit einem großen Festakt feierte die internationale Deutsche Schule Paris (iDSP) am 23. Mai 2008 ihr 50-jähriges Bestehen. Nach einigen Grußworten, Musik, Tanz und Sketchen in einer 50-Jahre-iDSP-Revue ging es dabei nicht nur sehr unterhaltsam, sondern auch durchaus ernsthaft zur Sache: Am „runden Tisch“ stand das Thema „Europa, die deutsch-französischen Beziehungen und die Aufgaben für Schule, Bildung und Wirtschaft“ zur Diskussion – eine für die iDSP durchaus wichtige strategische Debatte, denn sie muss sich dem

zunehmenden Druck im Wettbewerb mit bilingualen bzw. internationalen Schulen stellen.

Auf der Suche nach einer europäischen Identität

Das Podium war hochkarätig besetzt: Neben dem für die deutsch-französische Zusammenarbeit zuständigen Staatsminister Günter Gloser aus Berlin und seinem französischen Kollegen Jean-Pierre Jouyet beteiligten sich auch Jörn Bousselmi, Hauptgeschäftsführer der deutsch-französischen Handelskammer Paris, die

OECD-Bildungsdirektorin Prof. Dr. Barbara Ischinger und fünf Oberstufenschülerinnen und -schüler der iDSP an der lebhaften Gesprächsrunde. Die Schüler, die sich durch ihre persönliche Auslandserfahrung auf Europa in besonderem Maße vorbereitet zeigten, interessierte dabei vor allem die Frage nach der europäischen Identität und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten für junge Menschen. Daraus entspann sich eine kontroverse, für alle anregende und spannende Diskussion, die sich von dem sonst üblichen Rahmen eines traditionellen Festprogramms angenehm abhob.

French Cancan als Knallbonbon

Kleine Knirpse, die mit Inbrunst das deutsche Lied der Schlümpfe sangen, die Schülerin, die am Flügel Chopin virtuos zu Gehör brachte, das Kammerorchester mit „Uf dem Anger“ aus Carl Orffs „Carmina Burana“ sowie der French Cancan als Knallbonbon

zum Schluss taten ein Übriges, um aus dem Festakt ein fröhliches Geburtstagsfest für die gesamte Schulgemeinschaft zu machen.

Eine besondere Ankündigung zum Jubiläum konnte Gerd von Rügen, Regionalbeauftragter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), machen: Die iDSP erhält im Rahmen der von Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier ins Leben gerufenen Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ einen beachtlichen finanziellen Zuschuss für verschiedene Projekte zur Gestaltung des Ganztagsbetriebes und damit zur Steigerung ihrer Attraktivität. Ein gerade in der jetzigen Zeit, in der die iDSP mit sinkenden Schülerzahlen zu kämpfen hat, wegweisendes Zeichen, damit auch in Zukunft die Worte General de Gaulles Bestand haben können: „Diese deutsche Schule ist eine wichtige Institution für die deutsch-französische Verständigung.“ ■



iDSP: Strategische Positionierung im Wettbewerb

In 3 kleinen Räumen des CVJM-Heimes am Trocadéro beginnt am 3. November 1958 der erste Unterricht. 7 Schüler gehen an den Start, am Ende des Schuljahrs sind es schon 28. Mit dem Pfarrer der Evangelischen Kirche und dem katholischen Priester stehen insgesamt 7 Lehrkräfte zur Verfügung. Im Frühjahr des folgenden Jahres, am 1. März 1960, wird die Grundschule eröffnet, im September 1962 folgt der Kindergarten. Der Aufbau des Gymnasiums mit 9 Klassen ist im Schuljahr 1965/66 abgeschlossen. Die steigenden Schülerzahlen machen einen Abriss der schönen alten Villa, die als Schulgebäude dient, notwendig. In der Rue Pasteur entsteht ein modernes, großzügig angelegtes neues Gebäude mit Sporthalle und Schwimmbad, das Ende der 70er von über 900 Schülern genutzt wird.

Doch die Zeiten ändern sich, der Wettbewerb wird härter. Im Großraum Paris werden mehrere zwei- bzw. mehrsprachige Schulen gegründet. Auch die staatlichen, und damit kostenlosen, internationalen Schulen mit deutscher Sektion sind ein großer Konkurrent. Die DS Paris als rein deutschsprachige Auslandsschule kämpft mit sinkenden Schülerzahlen und damit um ihr Überleben. Derzeit besuchen 300 Schüler aus 14 verschiedenen Nationen die Schule. Um die Attraktivität ihres Angebots zu steigern, werden 2008 der Französischunterricht für Muttersprachler sowie Deutsch als Fremdsprache für Kinder mit begrenzten Sprachkenntnissen eingeführt. Außerdem erfolgt eine Namensänderung: Aus der DSP wird die iDSP. Damit soll die „internationale“ Ausrichtung des Schulprofils auch nach außen verdeutlicht werden, um neue Schüler französischer

oder auch anderer Nationalitäten für eine Bildungseinrichtung mit deutscher Prägung zu begeistern. Die iDSP umfasst heute Kindergarten bis Sekundarstufe II und ermöglicht einen Hauptschul- ebenso wie einen Realschulabschluss. Am Ende der Oberstufe, durch die in Klassenverbänden geführt wird, können Schüler aller Nationalitäten das Abitur bzw. das AbiBac (deutsch/französisches Abitur) ablegen. Kleine Klassenverbände und zusätzliche Intensivkurse in den Fächern Deutsch und Französisch erleichtern die Integration neu ankommender Schüler. Es gibt ein Schwimmbad, Sportanlagen und einen Kantinenbetrieb. Berufsorientierung, Bewerbungstraining und Studienberatung ab Klasse 10 sowie eine Musikschule auf dem Schulgelände gehören zum Profil der Schule.



Schulleitertagung Juli 2008: Qualitätsoffensive weiter ausbauen

Zunehmender Wettbewerb erfordert besseres Qualitätsmanagement. Auf der Schulleitertagung der ZfA Anfang Juli stand deshalb dieses Thema ganz weit oben auf der Agenda.



Qualitätsprüfung an der DS Málaga (oben) und an der IDS Brüssel (unten)

Rund 70 Schulleiterinnen und Schulleiter aus aller Welt trafen sich zur zweiten Schulleitertagung des Jahres in Köln. 4 Tage lang tauschten sich die Teilnehmer der Schulen und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten intensiv aus. Im Fokus standen dabei die ersten Pilotinspektionen der neu eingeführten Bundesländer-Inspektion (BLI), die im ersten Kalenderhalbjahr erfolgreich an der DS Málaga, Spanien, und der DS Brüssel, Belgien, durchgeführt worden waren. Bei der BLI wird die Qualität der Deutschen Auslandsschulen überprüft und abschließend durch ein Gütesiegel dokumentiert. Die beiden Schulleiter konnten für ihre Schule eine rundum positive Bilanz ziehen. Das Inspektorenteam gewann wertvolle Einsichten, die im Detail zur Optimierung des Verfahrens ausgewertet wurden. Inspektoren und Schulleiter waren sich insgesamt einig: Das BLI-Verfahren hat seine Feuertaupe bestanden.

Unterstützung vor Ort

Im Rahmen eines angeregten Erfahrungsaustausches über Organisation,

Ablauf, Prozess- und Ergebniskommunikation wurde auch die Rolle der Prozessbegleiter herausgearbeitet, ein neues Aufgabenprofil, das die ZfA im Rahmen der Steinmeier-Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ entwickelt hat. Prozessbegleiter unterstützen die Schulen sowohl bei der systematischen Weiterentwicklung ihrer Qualitätsbemühungen als auch bei der Umsetzung der Entwicklungsvorhaben, die im Rahmen des Pädagogischen Qualitätsmanagements vorgegeben sind. Leitbild- und Schulcurriculumentwicklung sind ebenso wie Verfahren zur Selbstevaluation nur einige Schwerpunktthemen, die mit dem Experten erörtert werden können. Insgesamt werden 10 Prozessbegleiter von den Schulstandorten Washington, San José, Lima, Buenos Aires, Brüssel, Madrid, Athen, Pretoria, Kairo und Singapur aus jeweils eine Region betreuen. ■

STEFANY KRATH

Schreibtischwechsel: Die neuen Fachberater/Koordinatoren und Schulleiter

Ägypten Dr. Hubert Müller leitet seit dem 1. September 2008 die Deutsche Schule der Borromäerinnen in Alexandria.	Mexiko  In Puebla leitet Dr. Wolfgang Jacobi seit August 2008 die Deutsche Schule.	Serbien Dieter Ziemann ist seit August 2008 Leiter der Deutschen Schule Belgrad.
Äthiopien  Im August 2008 hat Monika Biegel die Schulleitung an der Deutschen Schule Addis Abeba übernommen.	 Die Deutsche Schule Süd in Mexiko-City wird seit Mitte Juli 2008 von Jürgen Hille geleitet.	Singapur  Die Deutsche Europäische Schule Singapur wird seit August 2008 von Torsten Steiniger geleitet.
Bosnien-Herzegowina  Von Sarajewo aus ist Bernd Meisnerfeld seit Mitte August 2008 als Fachberater/Koordinator tätig.	Niederlande  Am 1. August 2008 ist Dr. Hans Meyer als Schulleiter an die Deutsche Internationale Schule in Den Haag gewechselt.	Slowakische Republik  Gudrun Telge ist seit Mitte August 2008 als Fachberaterin/Koordinatorin in Bratislava tätig.
Frankreich  Das Deutsch-Französische Gymnasium in Buc wird seit August 2008 von Christian Nestmann geleitet.	Portugal  Dr. Roland Clauß ist seit Anfang August 2008 mit der Leitung der Deutschen Schule Lissabon betraut.	Spanien In Madrid leitet Dr. Peter Kammann seit August 2008 die Deutsche Schule.
Griechenland Der Posten des Schulleiters an der Deutschen Schule Athen ist seit Anfang August 2008 mit Dr. Matthias Dimter besetzt.	Rumänien  Als Fachberater/Koordinator ist Rüdiger Schreiber seit Mitte August 2008 in Bukarest tätig.	Südafrika  Als Fachberaterin/Koordinatorin ist Gisela Fasse im September 2008 nach Pretoria gewechselt.
Irland Die Deutsche Schule Dublin wird seit Mitte August 2008 von Uwe Stockmeier geleitet.	 Stefan Wiedenhofer leitet seit August 2008 die Deutsche Schule Bukarest.	Usbekistan  Sven Schröder arbeitet seit Mitte August 2008 als Fachberater/Koordinator in Taschkent.
Korea Monika Schmidt ist seit August 2008 Schulleiterin der Deutschen Schule Seoul.	Saudi Arabien  Die Deutsche Schule in Riad wird seit August 2008 von Helmut Hecken geleitet.	USA  Die Deutsche Schule New York wird seit August 2008 von Wolfgang Dietrich geleitet.
Libyen Stefan Plack arbeitet seit August 2008 als Schulleiter an der Deutschen Schule Tripolis.	Schweden Die Schulleitung an der Deutschen Schule Stockholm hat Dr. Gerhard Eikenbusch Mitte Juli 2008 übernommen.	

Die BEGEGNUNG 3-2008 mit dem Schwerpunktthema „Wirtschaft“ erscheint im November 2008. Im Fokus werden die besten Beiträge zum DIHK-Wettbewerb „Schüler bauen weltweit Brücken“ vorgestellt.



Buschardts Querschläger



Tom Buschardt ist Journalist, Medien- und Kommunikationstrainer (u.a. an der Diplomatschule des AA) und Mitinhaber einer PR-Agentur. Als ehemaliger Fußball-Schiedsrichter ist er bei der Beobachtung von Wettbewerb manchmal zu streng.

Wettbewerb? Alles Lüge!

Berlin. Sonnenschein, 23 Grad. Der Brioni sitzt. Und wieder dieses verdammte Ich-geh-in-der-Kernarbeitszeit-golfen-Lächeln im Interview: „Ach, wissen Sie, wir machen uns keine Sorgen um eventuelle Konkurrenz.“ Pause. Die teure IWC am Handgelenk zerteilt die Zeit in weiche Viertelsekunden. Augenaufschlag und weiter: „Sicher, wir stehen im Wettbewerb mit ähnlichen Anbietern in diesem Marktsegment“ ... Meine Gedanken schweifen ab. „Mitbewerber“ höre ich gerade noch vernebelt. Gewaltverzicht in Interviews. Wozu eigentlich?

Wettbewerb. So ein Blödsinn.

„Lasst uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist“. Klingt nach Wettbewerb. Aber: „Der gute Mensch kommt als Letzter ins Ziel“. Denn: „Die Sanftmütigen werden die Erde besitzen – aber nicht die Schürfrechte“¹. Das klingt nach: Brot für die Welt – aber die Wurst bleibt hier. Gesunder Großkapitalismus unter der Flagge des Wettbewerbs.

Verflucht noch mal! Es geht um Konkurrenz. Nicht um Wettbewerb. Seien wir doch mal ehrlich. Ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass all die Vorstandsvorsitzenden so gerne vom Wettbewerb reden? Klar. Das machen sie, wenn sie sich vorne sehen oder zumindest vorne mitspielen dürfen. Da

kann man sich generös geben. Wettbewerb? Mitbewerber? Das geht nur so lange gut, solange nix passiert.

Beispielsweise wenn ein Reporter die Nacht vor Ihrer Villa verbringt, um im Frühstücksfernsehen von der vorläufigen Festnahme wegen Steuerhinterziehung zu berichten. Und über die staatlich bezahlten Aktenschlepper, die Ihnen ein wenig beim Tragen behilflich sind. Bis dahin war noch alles Wettbewerb. Nun trifft die Konkurrenz die Schuld. Weil es die Konkurrenz war, durch die man ja so unter Druck geriet und deshalb die ein oder andere Verfehlung begangen hat.

Die Fahrrad-Tour in Frankreich ist so ein Beispiel. Da die Spritz-Tour überwiegend in der Zentrifuge stattfindet, ist der Begriff „Rundfahrt“ wenigstens korrekt gewählt. Dieser Wettbewerb ist sportlich, hart – aber fair. Also her mit dem Eigenblut – aber wenn's dann rauskommt, ist natürlich der Konkurrenzdruck schuld.

Mit Konkurrenten steht man nicht wirklich in einem Wettbewerb im herkömmlichen Sinne.

Mal ehrlich: Der Konkurrent soll gefälligst weg. Er hat zu verschwinden. Er muss den Weg auf seine Märkte und Kunden freimachen, damit man deren Geld verschieben kann – zu sich selbst. Am besten noch an der

Steuer vorbei. Noch so ein Wettbewerb – diesmal mit den Steuerbehörden. Rien ne va plus. Wettbewerb. Klingt das etwa danach, Journalisten zu bespitzeln, Telefon- und Flugdaten abzuchecken, einen Maulwurf bei einer Wirtschaftsredaktion zu platzieren, Persönlichkeitsprofile zu erstellen und Lebensgewohnheiten herauszufiltern? Bei Wikipedia über kritische Wirtschaftsjournalisten Falschinformationen zu verbreiten, sie hätten sich bei der Pressestelle des kritisierten Pharmaunternehmens beworben? Oder aber Daten darüber zu sammeln, wer – ganz gegen den Trend – lieber mit seiner eigenen Frau schläft als mit denen, die der Zuhälter vom Betriebsrat gerade organisiert.

Warum ich hier so rumpoltere? Wegen all der anderen Kolumnisten in den anderen Medien. Oder anders: Weil der Konkurrenzdruck auf Kolumnisten so enorm hoch ist. ■

¹ In der Reihenfolge ihres Auftretens: Neues Testament, Volksweisheit aus Russland und Paul Getty.

F. Undütsch GmbH

- Die Schulausrüster -

Estab. 1900

Wir liefern: Schulbücher, Bibliotheksbücher, Lehr- und Lernmittel, Einrichtungsbedarf und Einrichtungssysteme für

- Klassenzimmer
- Musik- und Kunstzimmer
- Sporteinrichtungen
- Laboratorien
- Kindergärten
- Hausmeistereien

Wir leisten: eine schnelle, zuverlässige und kostengünstige Auftragsabwicklung in alle 5 Kontinente

Wir bieten: langjährige Erfahrungen in Handel, Logistik und Export, auch als Lieferant der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Wir sind: die globalen Schulausrüster für Deutsche Schulen im Ausland

Undütsch macht Schule!

F. Undütsch GmbH
Lötzener Str. 2 – 4
28207 Bremen

Telefon: +49.421.37 75 90
Telefax: +49.421.37 49 66
Email: schule@unduetsch.de
Kontakt: Thomas Gerkmann
www: unduetsch.de

Aus Hamburg in die Welt



Unsere Kunden in Deutschland und der ganzen Welt

- Kindergärten
- Schulen
- Universitäten
- Bibliotheken
- Kultureinrichtungen
- Buchhändler
- Sprachschulen
- Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Unser Sortiment

umfasst Schulbücher, Bibliotheksbücher und Lehrmittel aller Verlage und Lehrmittelhersteller und deckt den kompletten Bedarf Internationaler Bildungseinrichtungen in allen Lehrbereichen ab.

**Bücher • Lehrmittel • Möbel
Einrichtungsgegenstände**

Möbel und Einrichtungsgegenstände für

- Klassenräume und Lehrerzimmer
- Verwaltungsräume
- Kindergärten
- Bibliotheken und Turnhallen
- Aulen und Hörsäle
- Computerräume und Mensen
- Naturwissenschaftliche Unterrichtsräume

Unser Service übernimmt für Sie

- Die Kommunikation mit allen Verlagen und Herstellern
- Die Sortierung der Waren nach Ihren Wünschen
- Den Versand aller Waren in einer einzigen Sendung
- Auf Wunsch die Lieferung der Waren direkt an Ihre Schule
- Bequeme Nachlieferungen auf dem schnellsten Weg

Kontaktieren Sie uns und fordern Sie unser Informationsmaterial kostenlos an!



Alles aus einer Hand

knickmann

GEORG H. KNICKMANN